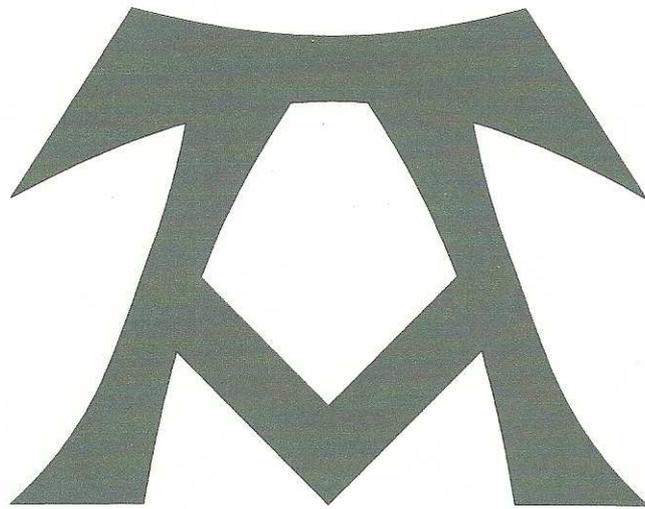


*Rot - Blau - Weiße
Mappe 2014*

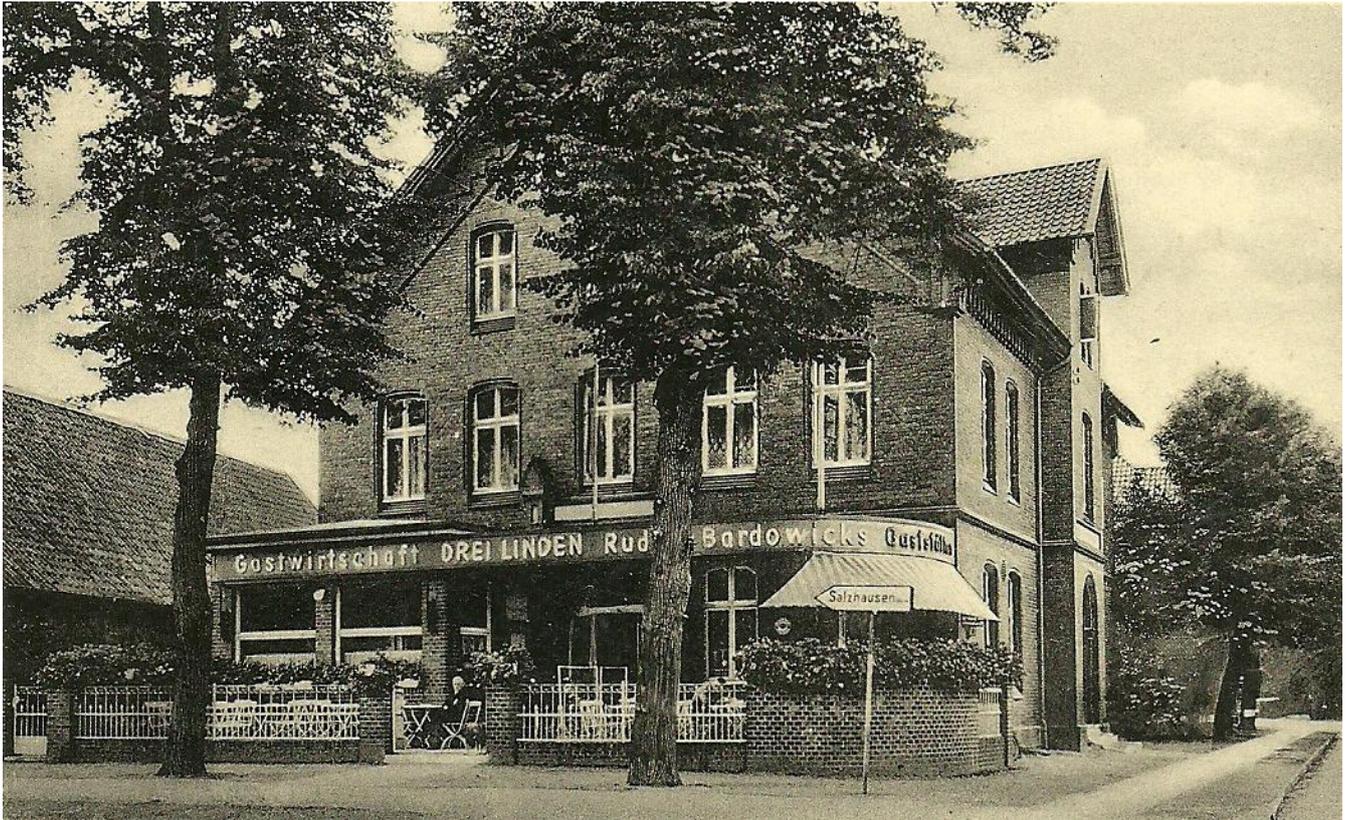


BURGERVEREIN
LÜNEBURG e.V.

Inhalt

Alte und neue Lüneburg-Ansicht	4
50 Jahre Bürgerverein Lüneburg e.V. – eine Bestandsaufnahme	5
Lob und Tadel, Kritik und Anregungen	9
Kommunales Engagement	23
Urkunde für den Bürger des Jahres 2013	26
Laudatio auf den Bürger des Jahres 2013	27
Dankesworte des Bürgers des Jahres 2013	33
Lüneburger Schlagzeilen aus 2013	38
Ein Lüneburger Wappenschild im Nikolaihof Bardowick	48
Der Schlöbckeweg am Kalkberg	56
Erinnerungskultur in Lüneburg am Beispiel der Kriegsdenkmäler	58
Göttinger Sieben	66
Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 2013	72
Zum Lüneburger Münzmeister Andreas Timpfe von 1643 bis 1649	74
Im Hospital zum Großen Heil´gen Geist (2)	78
Lüneburger Philatelie & Postgeschichte	80
Bahne Rabe, der in Lüneburg vergessene Olympiasieger	86
Höhepunkte aus der Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. 1964 – 2014	90
Der Vorstand des Bürgervereins Lüneburg e.V. 1964 bis 2014	102
Wir über uns	105
Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum	107

Alte und neue Lüneburg-Ansicht



Das ist wirklich kaum zu glauben, wie diese Ecke mal wunderschön und anheimelnd ausgesehen hat. Damals hieß die Straße in Richtung Salzhausen noch Gartenstraße.

50 Jahre Bürgerverein Lüneburg e.V. – eine Standortbestimmung

Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins, runde Geburtstage geben traditionell Gelegenheit zur Rückbesinnung und zur Rückschau. Da wird dann recherchiert, wie das damals bei der Gründung gewesen ist und was so alles in den vergangenen Jahrzehnten geschah. Das machen wir natürlich auch, doch nicht an dieser Stelle, im hinteren Teil dieser Rot-Blau-Weißen Mappe finden Sie einen – zugegeben höchst subjektiven – Überblick über unsere Vereinsgeschichte.

An dieser Stelle soll davon die Rede sein, wo wir heute nach fünf Jahrzehnten angekommen sind. Wo stehen wir? Wer sind wir inzwischen? Halten wir also inne für eine Standortbestimmung.

Wir sind ein eingetragener Verein, der in den letzten 14 Jahren um mehr als ein Drittel gewachsen ist. Zurzeit zählen wir 150 Mitglieder. Ein Verein, der wächst, ist in diesen Zeiten eher ungewöhnlich. Woher kommt also diese Attraktivität unseres Vereins?

Unsere Attraktivität muss mit unseren sichtbaren Aktivitäten in Zusammenhang stehen, also damit, wie man uns in der Öffentlichkeit wahrnimmt. Hier sind an erster Stelle unsere Veranstaltungen zu nennen. Rund 28 Veranstaltungen verzeichnet unser Terminkalender pro Jahr durchschnittlich. Wir laden ein zur Beschäftigung mit der Heimat- und Stadtbildpflege, Kunst und Kultur, mit der Stadtgeschichte, gegenwärtigen Zuständen und künftigen Entwicklungen – ein breites Spektrum, das für jeden aufgeschlossenen Bürger etwas bietet. Mit unseren Besichtigungen kommt man vor Ort an verschlossene Stellen und bekommt Einblicke, die einer Einzelperson normalerweise verborgen bleiben.

Unsere Veranstaltungen bieten Gelegenheit zum Meinungsaustausch mit Gleichgesinnten. Uns einen nicht Kraft und Geschicklichkeit, sondern die Liebe und Verbundenheit zu unserer schönen Hansestadt auf der Basis eines durchaus anspruchsvollen Niveaus geistiger Kommunikation. Nach der Satzung unseres Vereins kann Mitglied werden, wer sich zu den Vereinszielen bekennt; dementsprechend sind wir auch für diejenigen Bürgerinnen und Bürger da, die sich entsprechend unseren Zielen verhalten. Wir sind aber nicht für Zeitgenossen da, die z.B. die Umwelt zerstören oder unser Stadtbild ruinieren. Auch für Leute aus dem rechts- oder linksextremen Spektrum sind wir nicht da. Diese Einschränkungen, die sich aus unserer Satzung ergeben, sind mir sehr wichtig.

In unserer Satzung heißt es:

„Der Verein erstrebt den Zusammenschluss der Bürger der Stadt Lüneburg. Er will die Liebe und Verbundenheit zur Stadt fördern und das Interesse der Bürger am öffentlichen Leben wecken.... Er arbeitet an kommunalen Aufgaben mit und unterstützt gemeinnützige Bestrebungen. Bestrebungen und Bindungen auf parteipolitischem oder konfessionellem Gebiet, sowie die Verfolgung von Interessen Dritter sind ausgeschlossen.“

Wir sind demnach parteipolitisch ungebunden. Dies bedeutet zunächst einmal, dass wir z.B. die Mitgliedschaft im Bürgerverein nicht gleichzeitig an eine bestimmte Parteimitgliedschaft koppeln dürfen (wollen wir bekanntlich auch nicht). Das Prinzip der parteipolitischen Ungebundenheit darf aber nicht dahingehen missverstanden werden, wir wären als Bürgerverein unpolitisch oder gar neutral. Ganz im Gegenteil: unsere Satzung bestimmt: „Der Bürgerverein Lüneburg e.V. veröffentlicht die "ROT-BLAU-WEISSE MAPPE", in der Lob und Kritik im Sinne der Vereinsziele ausgesprochen werden.“

Wenn wir das Interesse der Bürger am öffentlichen (kommunalen) Leben wecken wollen und auch Kritik äußern sollen, bedeutet dies auch, zu höchst strittigen kommunalpolitischen Fragen Position zu beziehen. Es liegt in der Natur der Sache, dass wir – da wir ja gerade auf parteipolitische Belange keine Rücksicht nehmen müssen – uns derjenigen „politischen Richtung“ zwangsläufig anschließen, die aus unserer Sicht für uns Bürgerinnen und Bürger den optimalen Nutzen bringt. Häufig sind kommunalpolitische Fragen nur deswegen zwischen den Ratsfraktionen strittig, weil die eine Seite sich gegenüber der anderen Seite als Alternative profilieren möchte; auch und gerade in diesen Fällen müssen wir uns für diejenige Seite stark machen, die im Interesse der Bürger agiert – unabhängig von parteipolitischen Rücksichtnahmen. Mit anderen Worten: Wir dürfen und wollen uns nicht selbst mundtot machen. Wenn wir uns also als Bürgerverein nicht selbst neutralisieren wollen, indem wir uns selbst aus den meisten (strittigen) kommunalen Fragen unserer Hansestadt heraushalten, müssen wir uns im jeweiligen Fall entscheiden, Position beziehen und in Kauf nehmen, damit unserem Oberbürgermeister und die ihn unterstützenden Mitglieder im Rat oder aber auch (je nach dem) der „Opposition“ auf die Füße zu treten. Wir wissen, dass unser Oberbürgermeister mit unserer Kritik umzugehen weiß (zumal das Lob meist überwiegt) und er unsere Mappe als unabhängiges Stimmungsbarometer schätzt, auch wenn wir nicht immer einer Meinung sind.

Wir sind in der Öffentlichkeit regelmäßig präsent: wenn das Engagement der Bürgervereins gefragt ist, sind wir dabei: ob es um die Unterstützung der Bürgerstiftung bei der Restaurierung des historischen Roten Hahns geht (dort haben wir jetzt die Kosten für die drei Fenster an der Straßenfront gesponsert), ob es um eine kostenträchtige Erhaltung eines wertvollen Buches der Ratsbücherei handelt, um das Sponsoring einer Stufe in unsern Wasserturm oder die Pflanzung eines Obstbaums für eine neue Streuobstwiese – der Bürgerverein ist vor Ort dabei und wird auch entsprechend von der Presse positiv wahrgenommen.

Der Bürgerverein hat mit diversen Projekten seine - sichtbaren – Spuren in unserer Hansestadt hinterlassen:

- Die Linde mit Gedenkstein in der Lindenstraße (1984)
- Restaurierung des Grabs unseres bedeutenden Historikers Menecke (1988)
- Stiftung des Brunnens in der Neuen Straße (1989)
- Ursula-Stein zum Gedenken an den 21.10.1371 in der Heiligengeiststraße (1996)
- Gedenktafel am Rathaus zur Verleihung des Stadtrechts (1997)
- Hinweisstelen an den Eingängen des Kurparks (2006)
- Wiederherstellung des Schlöbcke-Brunnens am Kalkberg (2012).

Seit 1973 mischen wir uns jährlich mit der Rot-Blau-Weißen Mappe in unser kommunales Leben ein, indem wir nach dem Vorbild der lange vorher erfundenen Roten Mappe des Niedersächsischen Heimatbundes Lob und Tadel, Kritik und Anregungen artikulieren. Gelegentlich finden wir mit unseren Vorschlägen auch Gehör, häufig nicht sogleich, sondern mit teils erheblichem zeitlichen Abstand; häufig scheitern Wünsche am fehlenden Geld. Inzwischen hat sich unsere Mappe allerdings zu einer Art Jahrbuch entwickelt, in dem auch etliche Beiträge zu aktuellen Themen und zur Stadtgeschichte veröffentlicht werden.

Seit 2001 gibt der Bürgerverein seinen Bürgerbrief heraus, der ca. fünfmal pro Jahr erscheint und in dem neben vereinsinternen Nachrichten etliche Beiträge von Mitgliedern und Freunden unseres Bürgervereins sich vielfältigen Themen unserer Hansestadt widmen. Dementsprechend haben Rot-Blau-Weiße Mappe und Bürgerbrief das Interesse der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt und Leipzig sowie der Leibnitz-Bibliothek in Hannover gefunden, wo wir ein Pflichtexemplar von jeder Ausgabe hinterlegen müssen (die neh-

men übrigens nicht jede Vereinszeitung!). Auch in der Ratsbücherei, im Museum und im Stadtarchiv werden unsere Veröffentlichungen gern aufbewahrt.

Einmal jährlich rufen wir im Rahmen unseres Bürgeressens Anfang Dezember eine verdiente Persönlichkeit unserer Stadt zum „Bürger des Jahres“ aus und ehren sie oder ihn mit dem Sulfmeisterring, einem Silberring mit der alten Stadtmarke „Mons -Pons-Fons“, unserem Vereinseblem. Auch diese Aktion unseres Bürgervereins findet großen Widerhall in unserer örtlichen Presse, es ist mittlerweile eine der angesehensten Ehrungen in unserer Hansestadt. Inzwischen haben wir seit 1985 16 Damen und 17 Herren mit dieser Ehrung ausgezeichnet.

Der Bürgerverein ist nach einem Vorstandsbeschluss vom 9.3.1976 Mitglied im Niedersächsischen Heimatbund und seit 2001 Mitglied im Freundeskreis der Ratsbücherei e.V.; wir engagieren uns in unserem lokalen „Bündnis gegen Rechts“. Andererseits haben wir auch selbst korporative Mitglieder: die Sparkasse Lüneburg, den Kleingärtner-Bezirksverband e.V., die Lüneburger Wohnungsbau GmbH und das Kloster Lüne.

Wie in den Vorjahren haben wieder viele Mitglieder und Freunde des Bürgervereins sowie die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung unser Hansestadt Lüneburg an dieser Rot-Blau-Weißen Mappe mitgewirkt und Beiträge beigesteuert, wofür ich mich herzlich bedanke. Ich hoffe, auch die Rot-Blau-Weiße Mappe 2014 stößt auf Ihr Interesse und findet Ihren Beifall.

Ich grüße Sie herzlich, wünsche Ihnen Gesundheit und uns allen Frieden auf dieser Welt – oder wie es bei unseren Altvorderen hieß:

„Da pacem Domine in Diebus nostris“

Ihr Rüdiger Schulz

Lüneburg im Juni 2014

Lob und Tadel, Kritik und Anregungen

Herbert Glomm und Rüdiger Schulz

Wie auch in den Vorjahren haben sich Mitglieder des Bürgervereins und Gäste am 26. März 2014 zusammengefunden, diesmal in der Krone, um das vergangene Jahr zu reflektieren, um zu loben, zu tadeln, kritisch zu hinterfragen und (vielleicht willkommene) Anregungen zu geben. Dabei sind einige Anmerkungen Dauerbrenner, andere treten nur manchmal oder einmalig auf. Der Schwerpunkt im Bürgertreff lag im Bereich Verkehr.

1. Bauen, Planen, Wohnen

Nach jahrelanger Trockenheit soll der Brunnen in der Neuen Straße endlich zur Freude des Bürgervereins wieder sprudeln. Der Brunnen wurde 1989 vom Bürgerverein anlässlich seines 25. Geburtstags der Stadt geschenkt. Wir werden uns daher – im bescheidenen Rahmen unserer Möglichkeiten – mit einem (eher symbolischen) Beitrag an den Kosten beteiligen und danken der Hansestadt Lüneburg für ihr Engagement.

Eigentlich wagt man kaum noch mal zu fragen: was macht die Gestaltungssatzung?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die geänderte örtliche Bauvorschrift der Hansestadt Lüneburg über die Gestaltung von baulichen und technischen Anlagen sowie Werbeanlagen zum Schutz der Altstadt Lüneburgs (Gestaltungssatzung) wurde am 19.12.2013 vom Rat der Hansestadt Lüneburg beschlossen. Die Gestaltungssatzung wurde am 03.01.2014 im Amtsblatt ortsüblich bekannt gemacht und ist damit in Rechtskraft erwachsen. Im Zuge des Ratsbeschlusses wurde die Verwaltung beauftragt, die Einführung der Satzung zwei Jahre nach in Kraft treten zu evaluieren.

Die recht teure Umgestaltung der Bastion zwischen Lösegraben und Ilmenau wirft die Frage nach der Sinnhaftigkeit auf: wer soll das eigentlich in welchem Umfang nutzen?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Grünanlage "Bastion am Schifferwall" hat in der Vergangenheit durch die nicht mehr an den Bedürfnissen von Besuchern angepasste Ausstattung und Gestaltung, erheblich an Attraktivität, Wert und Aufenthaltsqualität verloren. Eine Sanierung ist dringend erforderlich, um insbesondere den Bewohnern des Wasserviertels Gelegenheiten für Spiel-, Freizeit- und Erholungsnutzungen zu bieten. Das Interesse an den bereits stattgefundenen Bürgerbeteiligungen belegte den Bedarf und die Notwendigkeit einer Neugestaltung. Die Neugestal-

tung eines Spielplatzes stellt darüber hinaus einen wichtigen Beitrag zur Spielplatzversorgung der gesamten Innenstadt dar.

Zur geplanten Bebauung des Geländes der ehemaligen Ursula-Schule hat uns eine sehr kritische und bedenkenswerte Äußerung erreicht. Auch der Bauausschuss war mit dem ursprünglichen Entwurf offenbar nicht zufrieden. Die am 5.4.2014 in der Landeszeitung kommunizierte Umplanung durch die Lüwobau ist daher zu begrüßen.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Nachdem im Ausschuss für Bauen und Stadtentwicklung Bedenken zur Gestaltung der Bebauung des Grundstückes der ehemaligen St. Ursula-Schule mit 34 seniorengerechten Wohneinheiten geäußert wurden, fanden mit der Bauherrin noch einmal Beratungen statt. Im Ergebnis wurde die Gestaltung in folgenden Punkten geändert: Der Laubengang im Innenhof wird als gemauerte Brüstung hergestellt. Zudem wird der Laubengang mit 4 vertikalen Stützen noch einmal geteilt, so dass die Architektur gefälliger wirkt. Die bodentiefen Fenster wurden deutlich reduziert und werden jetzt mit Ausnahme in den Rücksprüngen als gemauerte Brüstungen ausgeführt. Der Eingang soll mit einer schlichten, modernen Glasüberdachung, die im Detail noch abzustimmen ist, betont werden.

An der Ilmenaustraße ist eine Mauer schadhaft: Wer ist dafür zuständig, wie geht es dort weiter?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Kaimauern und Uferbefestigungen sind Teile der historischen Lüneburger Altstadt und denkmalgeschützt. Im gesamten Verlauf der Ilmenau von der Ratsmühle bis zur "Warburg" bei dem Behördenzentrum "Auf der Hude" sind Uferbefestigungen unterschiedlicher Art erhalten, die von der jahrhundertelangen Sicherung des Flussufers Zeugnis ablegen. Der Abschnitt vor dem Jugendheim in der Altenbrückertorstraße / Ostseite der Ilmenau ist in Teilbereichen aus Quadermauerwerk und Ziegelsteinen aufgemauert. In 2013 wurden durch die AGL Trümmerteile entfernt, der Bauwerksbestand aufgenommen und ein Sanierungskonzept erarbeitet, das die Wiederherstellung der Uferwand im Einsturzbereich vorsieht. Derzeit ist die Frage der Finanzierung der Baumaßnahme noch in Klärung befindlich.

2. Bildung & Kultur

Das regelmäßig jährlich erscheinende Buch der Stadtarchäologie gehört zu den gern gelesenen Publikationen aus dem Bereich der Lüneburger Stadtgeschichte, denn darin wird ein vorzüglicher Überblick über die Erfolgsgeschichte dieser segensreichen Einrichtung gegeben.

Die Restaurierung der Stadtmauer am Liebesgrund hatte der Bürgerverein in seiner Rot-Blau-Weißen Mappe immer wieder angemahnt. Besonders hervorzuheben und zu loben ist daher, dass Stadtbaurätin und Bauausschuss im März 2014 eine gutachterliche Aufbereitung

der Wiederherstellung einschließlich des gesamten Liebesgrundes auf den Weg gebracht haben, um eine systematische und verlässliche Grundlage für die notwendigen Sanierungsmaßnahmen zu gewinnen. Wir regen an, bei Planung und Durchführung dieser Sanierungsmaßnahmen die Bürgerinnen und Bürger einzubinden. Ein finanzielles Engagement des Bürgervereins ist nicht ausgeschlossen.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Das Gutachten zur Erstellung eines denkmalgerechten Sanierungs- und Freiflächenkonzeptes für die historischen Wallanlagen im Bereich Hinter der Bardowicker Mauer und Liebesgrund wurde noch nicht beauftragt. Derzeit wird verwaltungsintern geprüft, den Bereich Alte Wallanlagen / Liebesgrund mit in das Städtebauförderprogramm aufnehmen zu lassen. Die Aufnahme wird zeitnah, noch für dieses Jahr, angestrebt. Die Anregung, bei Planung und Durchführung dieser Sanierungsmaßnahme die Bürgerinnen und Bürger einzubinden, nehmen wir gerne auf.

Begrüßt wird die geplante Erweiterung des Ostpreußenmuseums. Besonders positiv ist auf die Bereitschaft der Museumsleitung hinzuweisen, das Scharffsche Haus denkmalgerecht herzurichten. Und natürlich freuen wir uns auf die bevorstehende Eröffnung unseres neuen Museums an der Willy-Brandt-Straße.

Großes Lob: der ALA hat kürzlich Außenwände von Gipsquadern des Gipsofens am Kalkberg reinigen und neu verfugen lassen. Eine der unspektakulären Maßnahmen des ALA, die von der Öffentlichkeit kaum zur Kenntnis genommen wurde, aber zur Substanzerhaltung des Denkmals erforderlich und nicht kostenlos zu haben ist! Eine Restaurierung der Türschwelle steht noch aus.

Schön ist die Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr mit 100 Euro pro Person und Jahr durch den Rat unserer Hansestadt, obgleich man feststellen muss, dass dieser Betrag für den Einsatz mit Risiken für das eigene Leben oder die Gesundheit gemessen an der Vergütung der Mitglieder des Rates eher als „mickrig“ erscheint.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der Hansestadt Lüneburg ist bewusst, dass der ehrenamtliche Einsatz in den freiwilligen Feuerwehren der Hansestadt nicht hoch genug geschätzt und anerkannt werden kann. Dieses Ehrenamt wird regelmäßig durch den Oberbürgermeister der Hansestadt und durch den Rat gewürdigt.

Seit alters her gehört es zum Selbstverständnis jedes Feuerwehrmannes und jeder Feuerwehrfrau in einer freiwilligen Feuerwehr, sich ehrenamtlich und unentgeltlich für die Belange der Gemeinschaft einzusetzen. Gleichwohl fördert die Hansestadt Lüneburg trotz knapper Finanzmittel bereits seit Jahren das ehrenamtliche Engagement einerseits durch

die Investition in moderne Fahrzeuge und in modernes Equipment, damit die Feuerwehren in die Lage versetzt werden, die vielfältigen Anforderungen der Hilfeleistung und Brandbekämpfung erfüllen zu können. Andererseits gibt es für ehrenamtlich Tätige mit besonderer Funktion bereits seit vielen Jahren eine Entschädigungsregelung.

Durch veränderte Rahmenbedingungen (Neufassung des Niedersächsischen Brandschutzgesetzes) sowie Veränderungen in den gesellschaftlichen Strukturen hat der Rat der Hansestadt Lüneburg nach konsensueller Vorbereitung zwischen Feuerwehr und Verwaltung beschlossen, für alle freiwilligen Feuerwehrfrauen und –männer – unabhängig davon, ob sie eine bestimmte Funktion innehaben – eine Entschädigungszahlung von jährlich 100 Euro vorzusehen. Damit wird es den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehren immerhin möglich sein, z. B. ihre notwendigen Fahrtkosten zu den Übungsabenden oder anderen Dienstverpflichtungen abzudecken.

Mit dieser Regelung ist Lüneburg als Vorreiter in Niedersachsen anzusehen.

Die Suche nach jungen Musiktalenten aus Stadt und Landkreis in den berufsbildenden Schulen ist vorbildlich und richtungsweisend.

Mit der Kulturbäckerei erhält LG einen hervorragenden Standort für Künstler. Allerdings ist dieser unbekannteren, nicht organisierten Künstlern (auch aufgrund der finanziellen Möglichkeiten) „verwehrt“. Wo sollen diese Künstler ausstellen / arbeiten?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Kulturbäckerei wird nach ihrer Inbetriebnahme von der Sparkassenstiftung Lüneburg betrieben und verwaltet. Das Raumnutzungskonzept berücksichtigt verschiedene Nutzergruppen: Proberäume/Probephöhne für Amateurtheatergruppen; Räume für eine nicht regelmäßige Nutzung Gruppen /Vereine (Verbände /Initiativen /Bürgerversammlungen); Ausstellungsräume; Räume für die Kinderkunstschule IKARUS und Ateliers. Für die Nutzung von Räumen ist eine Kostenbeteiligung (Miete) an den laufenden Kosten zu übernehmen. Die Sparkassenstiftung hat im Vorwege Interessierten die Möglichkeit zu Besichtigungen angeboten. Für die Vergabe von Ateliers ist es nicht erforderlich "organisiert" und/oder "bekannt" zu sein. Ausschlaggebend ist allein das Zustandekommen eines Mietvertrages, der keinerlei der vom Bürgerverein genannten Bedingungen zur Voraussetzung enthält.

Ausdrücklich begrüßt wird die Hilfe unseres Oberbürgermeisters für die „Rote Rosen“-Produktion.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der Oberbürgermeister bedankt sich für das Lob, es waren viele Gespräche nötig und viel Arbeit, aber es hat sich gelohnt.

Auch die Sicherung der Öffnung der Kinder- und Jugendbücherei am Sonnabend durch unsere Hansestadt ist lobend hervorzuheben.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Samstags-Öffnung ist von weiteren Spenden abhängig.

Während des Bürgertreff beanstandete ein Bürger, er habe auf seinen Vorschlag, Straßen nach Frau Hasenclever und Elisabeth Maske zu benennen, bisher keine Antwort erhalten. Der Bürgerverein weist darauf hin, dass es einerseits einen verfassungsrechtlichen Anspruch aus Artikel 17 des Grundgesetzes auf eine Antwort gibt, andererseits auch angesichts großer Arbeitsbelastung mal etwas im Verwaltungsweg untergehen kann. Ausreichend wäre eine inhaltliche Antwort im Rahmen dieser Rot-Blau-Weißen Mappe, da alle Teilnehmer am Bürgertreff ein Exemplar erhalten.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Vorschläge werden grundsätzlich aktenkundig gemacht und beantwortet. Frau Hasenclever, ehem. Rektorin der Raabe-Schule ist uns bislang noch nicht vorgeschlagen worden. Der Vorschlag „Elisabeth Maske“ (bei Lüneburgern nur „Tante Lia“) ist bereits 2005 eingereicht worden und seitdem Bestandteil unserer Vorschlagsliste. Der letzte uns schriftlich zugegangene Vorschlag für einen Straßennamen stammt aus 2012 und lautet eine Straße nach Robert Frenzel zu benennen, er hat in Lüneburg unmittelbar nach dem Krieg mit der Gründung einer Abend-Oberschule den Grundstein für den so genannten Zweiten Bildungsweg gelegt. Er gilt im Allgemeinen als „Bildungspionier“.

3. Universität & Schulen

Auch wir freuen uns auf eine neue Montessori-Schule.

4. Bürgerservice

Lärm wollen wir alle nicht! Die Erweiterung der A39 schlägt also Wellen. Welchen Lärm verursachen aber beispielsweise Güterzüge? Wer misst diesen Krach?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Sofern Verkehrslärm in Verfahren wie z.B. Baugenehmigungen, Planfeststellungen oder Bauabwägungsverfahren zu beurteilen ist, wird dieser rechnerisch nach den jeweils rechtlich erforderlichen Berechnungsvorschriften ermittelt. Für den Schienenlärm ist die Richtlinie zur Berechnung der Schallimmissionen von Schienenwegen „Schall 03“ als Berechnungsgrundlage heranzuziehen. Der Hansestadt Lüneburg liegen zwei schalltechnische Untersuchungsergebnisse des Ingenieurbüro Bonk-Maire-Hoppmann, beauftragt von der Deutschen Bahn AG, vor:

- 1) Freiwillige Lärmsanierung der Bahn, für das Gebiet von Wilschenbruch bis zum Kloster Lüne, aus dem Jahre 2006.*
- 2) Planfeststellungsverfahren zum Bau des 3. Gleises für das Gebiet von der Goseburg bis Ochtmissen aus dem Jahre 2007.*

Bei beiden Verfahren wurde die Öffentlichkeit beteiligt. Die Unterlagen lagen aus, und es fanden mehrere Anwohnerversammlungen statt. Zudem hat das Eisenbahnbundesamt 2008

die Lärmkartierung zur Umsetzung der europäischen Umgebungslärmrichtlinie ins Internet gestellt. Eine Aktualisierung dieser Kartierung wird bis Juli 2014 erwartet. Die Kartierungsergebnisse unterscheiden sich von den Ergebnissen der oben genannten schalltechnischen Untersuchungen, da diese mit europäischen Berechnungsvorschriften ermittelt wurden.

Die App KAUFHAUS LÜNEBURG, ein neuer Online-Wegweiser und Einkaufsführer für Lüneburg (entwickelt von der Landeszeitung und der Marktplatz Lüneburger Heide Internet GmbH), kann sich für unsere Geschäftsleute als segensreich erweisen.

Noch einmal zu dem von den Bürgern kaum durchgeführten Winterdienst Anfang 2013: welche Lehren hat Lüneburg daraus gezogen bzw. welche Druckmittel hat unsere Hansestadt, damit die Bürger ihre Pflichten wahrnehmen?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Regelungen zum Winterdienst sind in der Straßenreinigungssatzung und in der Straßenreinigungsverordnung der Hansestadt Lüneburg enthalten. Auch wenn es sicherlich Ausnahmen gibt, die leider gelegentlich vorkommen, kommt doch ein Großteil der Bürger seinen Verpflichtungen, also der Räum- und Streupflicht nach. Bei Beschwerden aus der Bevölkerung weist der Bereich Ordnung in der Regel nach einer Inaugenscheinnahme durch die Mitarbeiter des Außendienstes die betroffenen Anlieger auf ihre Pflichten hin. Von der in den Satzungen enthaltenen Möglichkeit zur Verhängung von Bußgeldern musste bisher kein Gebrauch gemacht werden.

Ein besonderes Lob konnte unser Oberbürgermeister einheimsen, das wir hier gern weitergeben: Seine Führungen durch unsere Neubaugebiete finden Anklang. Während es vielen „Hochgestellten“ schwer falle, sich „unter das Volk zu mischen“, habe er keine Berührungängste und sei ein Oberbürgermeister „zum Anfassen“.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der Oberbürgermeister bedankt sich für diese positive Rückmeldung. Die Führungen haben Spaß gemacht, und es wird weitere geben.

5. Familie & Soziales

Großes Lob gab es für die vorbildlichen Spielplätze im Hanseviertel, sowohl für die bereits realisierten, als auch noch für die erst geplanten. Außerdem wurde angemerkt, dass die Verwaltung unserer Hansestadt auf Anregungen zur Verbesserung von Spielplätzen prompt reagiert.

6. Umwelt

Wir freuen uns, dass unser Wunsch nach einer Baumschutzsatzung endlich in Erfüllung gegangen ist und hoffen, dass diese Satzung konsequent, wenn auch mit Augenmaß angewendet wird.

An der Bleckeder Landstraße wurde (mal wieder) ein prächtiger Baum gefällt. Glauben wollen wir gern, dass es dafür triftige Gründe gab, der Baum tatsächlich krank gewesen ist. Großes Lob, dass an derselben Stelle im April 2014 ein angemessener Ersatz gepflanzt worden ist.

Die Abschaffung der Osterfeuer sollte unterbleiben; statt eines Verbotes sollte eine Verpflichtung der Veranstalter ausgesprochen und durchgesetzt werden, die Haufen vor dem Anzünden zum Schutz von Tieren noch einmal umzuschichten.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Derzeit werden Osterfeuer als Brauchtumsfeuer auf Antrag unter bestimmten Voraussetzungen genehmigt. Dabei enthält die Genehmigung eine Reihe von Auflagen und Bedingungen. Eine Auflage in der Brenngenehmigung besagt, dass das Brenngut frühestens eine Woche vor der Veranstaltung zusammengetragen werden darf und erst am Tag der Veranstaltung auf die Feuerstelle zu legen ist. Durch diese Auflage ist ein Schutz von Tieren gewährleistet. Die Einhaltung dieser Auflage wird durch Kontrollen der Osterfeuer kurz vor der Veranstaltung überwacht. Der Ausschuss für Umwelt und Verbraucherschutz hat in seiner Sitzung im Februar 2013 noch einmal deutlich die wichtige Bedeutung von Osterfeuern als Brauchtum herausgestellt. Eine Abschaffung der Osterfeuer ist daher nicht angedacht.

Einerseits ist das jährliche Stadtfest ein Publikumsmagnet, andererseits leiden Anwohner und Häuser unter dem Lärm: durch die Bässe auf der Bühne Am Sande hätten die angrenzenden Häuser gewackelt, es seien 140 bis 150 DB gemessen worden, beklagte sich ein Anwohner während unseres Bürgertreffs. Bei den Hansetagen sei dies deutlich leiser und damit besser gewesen.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Das Stadtfest ist das traditionelle Fest der Lüneburgerinnen und Lüneburger. Neben dem Marktplatz wird auch der Platz Am Sande mit Musik bespielt. Die Lüneburg Marketing GmbH versucht als Veranstalterin des Stadtfestes die Belastungen für die Anwohner zu reduzieren und erhält von der Stadtverwaltung auch entsprechende Auflagen. Doch lassen sich Lärmbeeinträchtigungen nicht grundsätzlich vermeiden, wenn ein Bürgerfest veranstaltet wird, das eine möglichst breite Zielgruppe ansprechen soll. Die Platzgröße und die Zentralität des Platzes sind geeignet dort Livekonzerte aufzuführen. Durch den Einsatz moderner Lautsprechersysteme wird versucht die Beschallung des Platzes auf den Zuschauerbereich zu konzentrieren.

Der Platz Am Sande wird darüber hinaus nur zu den Terminen „Stadtfest“ und „Sülfmeistertage“ von der Lüneburg Marketing GmbH mit Musik bespielt. Bei den Sülfmeistertagen wird das Programm auf 22 Uhr beschränkt, so dass das Stadtfest eine Ausnahme im Jahreskalender darstellt.

Das Pflanzen von zwei Streuobstwiesen in Kaltenmoor ist nachdrücklich zu begrüßen; der Bürgerverein beteiligte sich daran gern. Beim Bürgertreff offen blieb die Frage, wer eigentlich berechtigt ist, zukünftig die Äpfel zu ernten.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Eine nennenswerte Ernte der jetzt gepflanzten Obstbäume ist frühestens in 5-6 Jahren zu erwarten. Es wird angeregt, ab dann gemeinschaftliche Ernteaktionen mit Schulen, Kindergärten, Projekt- und Jugendgruppen oder sonstigen Organisationen zu veranstalten und das Obst evtl. gemeinnützigen Zwecken zu spenden.

7. Verkehr

An der Kreuzung Hamburger Straße / Moldenweg wird für die östlich abgehende Straße „Am Alten Eisenwerk“ das Straßenschild vermisst. Wurde es gestohlen oder gar vergessen, es zu installieren?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Anbringung eines Ersatzschildes ist veranlasst, die Verwaltung dankt für den Hinweis.

Beanstandet wurde von mehreren Teilnehmern des Bürgertreff, dass man nicht – von Süden über die Sülztorstraße kommend – bis zu Neukauf fahren kann, sondern nur bis zur neuen Ursula-Schule.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Sülztorstraße war vor Fertigstellung der St.-Ursula-Schule aufgrund der Überlegungen und Festlegungen zum Verkehrsentwicklungsplan (VEP) nur bis einschließlich Postzufahrt von der "Sternkreuzung" aus erreichbar. Eine Erweiterung auf die Zufahrt zur St.-Ursula-Schule, insbesondere zur Entzerrung des morgendlichen "Schülerbringverkehrs", war baulich und ohne Veränderung der weiteren Verkehrsführung möglich. Eine Verlagerung der baulichen Unterbrechung (Busschleuse) weiter in Richtung Norden bzw. eine gänzliche Aufhebung dürfte faktisch dazu führen, dass auch die Wallstraße und der verkehrsberuhigte Geschäftsbereich am Lambertiplatz mit der anliegenden Fußgängerzone (verkehrswidrig) von der Sternkreuzung aus vermehrt angefahren würden. Dies widerspricht den Festlegungen des vom Rat beschlossenen VEP. Zudem wäre eine konfliktfreie Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit des Stadtringes im Abschnitt zwischen Stresemannstraße und dem Kreis am Klinikum unter den heutigen Verkehrsbedingungen fraglich.

Angeregt wird, die Insel an der Kreuzung Hamburger Straße / Auf dem Schmaarkamp so zu verlängern, dass das Linksabbiegen vom Schmaarkamp auf die Hamburger Straße tatsächlich nicht mehr möglich ist.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Wir werden die Möglichkeit der Verlängerung der Verkehrsinsel an der Hamburger Straße untersuchen.

Allgemein kritisiert wurde die Situation an der Kreuzung Willy-Brandt-Straße / Stresemannstraße: wer von Norden kommend rechts abbiegen möchte, wird häufig von Fahrzeugen blockiert, die geradeaus fahren wollen und an der Ampel halten müssen. Wir hoffen, dass die Verkehrsführung entsprechend dem nach dem Bürgertreff veröffentlichten Bericht in der Landeszeitung vom 3.4.2014 über die Planung unserer Hansestadt zur Umgestaltung des Kreuzungsbereichs verbessert wird.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

In diesen Sommerferien wird der Einmündungsbereich Feldstraße/Willy-Brandt-Straße umgestaltet. Durch den Bau einer Verkehrsinsel wird zukünftig ein Abbiegen in die Feldstraße nur über die rechte Fahrspur möglich sein, ein Geradeausfahren ausschließlich über die linke Fahrspur.

Wie schon in den Vorjahren wird das Zuparken der Gehwege am Kino heftig kritisiert; hier wird eine verstärkte Kontrolle des ruhenden Verkehrs dringend gewünscht.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der Bereich des Kinoumfeldes wird im Rahmen der personellen Kapazitäten regelmäßig kontrolliert.

Offenbar ebenfalls nicht kontrolliert wird das Durchfahrtsverbot für Lastkraftwagen der Hauptstraße Häcklingen.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Kontrollen des fließenden Verkehrs nimmt in ihrer Zuständigkeit die Polizei Lüneburg wahr. Hier ist zu berücksichtigen, dass auch der LKW-Verkehr zum Neubaugebiet Pilgerpfad-Süd berechtigter Anlieger ist, wenn er die Gemeindeverbindungsstraße Hauptstraße – Am Wischfeld – Pilgerpfad nutzt. Eine Wegweisungsbeschilderung zur Vermeidung wurde im letzten Jahr auf der Ostumgehung eingerichtet, stellt rechtlich jedoch nur einen Hinweis dar.

Angeregt wurde, die Parkplätze des Arbeitsamtes und der Avacon abends für Besucher des Theaters zu öffnen.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Außenplätze der Agentur für Arbeit können seit Jahren durch Theaterbesucher genutzt werden und sind auch so ausgeschildert. Für die weiteren privaten und geschlossenen Parkplätze gibt es – u. a. aus haftungsrechtlichen Gründen - keine Zusage an die Hansestadt Lüneburg, die privaten Stellplätze nachts offen und zugänglich zu halten.

Wieder einmal war der Zustand der Radwege ein Thema: Wann wird die Dahlenburger Landstraße erneuert, wurde gefragt. Ab Ziegelkamp sind Rad- und Fußweg in einem schlechten Zustand. Gleich mehrfaches Lob gab es dagegen für den Radweg an der Konrad-Adenauer-Straße, die Verbindung zwischen östlichem Stadtrand bzw. Wendisch Evern und der Stadt wurde dadurch deutlich sicherer, angenehmer und schneller. Als besonders gelungen wurde die Begrünung des Seitenstreifens mit bunten Blumen empfunden.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Im März 2013 wurde ein Förderantrag zur Abmarkierung eines Radfahrstreifens auf der Südseite der Dahlenburger Landstraße zwischen Theodor-Heuss-Straße und Toter Weg als Ersatz des dortigen maroden Radweges gestellt. Sollte wie in Aussicht gestellt, in den nächsten Wochen der Zuwendungsbescheid eintreffen, kann mit der Umsetzung dieser Maßnahme noch in diesem Jahr begonnen werden.

Ein weiteres Lob gab es für die sehr gut gemachten neuen Wohnwege in Kaltenmoor. Dagegen ist der Fußweg am Ochsenmarkt an der Rathausseite nach wie vor schlecht und bei Regen eine regelrechte Seenlandschaft – der Bürgerverein kritisiert dies seit Jahren.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Gehwegplatten, die entlang des Rathauses führen, sind historischen Ursprungs. Der Zustand dieser übergroßen Granitplatten ist dem Alter der Platten geschuldet. Die Platten haben in sich eine erkennbare Mulde, in der sich das Niederschlagswasser sammelt. Bauliche Tätigkeiten können lediglich die zum Teil abgesackten Randbereiche des Gehweges verbessern, ansonsten wäre nur ein Austausch der historischen Platten möglich.

Von der Kolberger Straße führt eine Treppe hinunter zur Hamburgerstraße; die Treppe hat jetzt ein neues Geländer aus Edelstahl erhalten, worüber sich die Bürger sehr freuen.

Wann kommt die neue Wandrahmbrücke, war eine weitere, bislang unbeantwortete Frage.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der Neubau der Brücke an der Nordlandhalle ist stark abhängig von den Bautätigkeiten an der Nordlandhalle. Voraussichtlich werden diese Arbeiten im Sommer dieses Jahres abgeschlossen sein, so dass anschließend mit dem Bau der neuen Brücke begonnen werden kann.

Wenig Verständnis hat der Bürgerverein für den Streit im Rat unserer Stadt über den Rückbau bzw. die Wiederfreigabe des Parkplatzes an der Erbstorfer Landstraße. Der Versuch der Stadtverwaltung, das Parken dadurch zu unterbinden, dass vor den Zufahrten jeweils ein Haufen Sand aufgeschüttet wurde, erweist sich als nutzlos: die Haufen werden einfach über den Seitenstreifen umfahren, was insbesondere im Winter an den Spuren im Schnee gut zu sehen war.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Durchfahrbarkeit des Parkplatzes an der Erbstorfer Landstraße wurde vor einigen Wochen durch das zusätzliche Aufstellen von Pfählen unterbunden.



Beanstandet wird, dass der viel genutzte Fuß- und Radweg zwischen Freibad und Hager Waldchen im Winter nicht gestreut wird. Dort wird es bei Minustemperaturen oft spiegelglatt. Dieser ist Weg die kürzeste Verbindung zum Bahnhof, den Berufsbildenden Schulen und dem Johanneum, sowie für Grundschulkinder aus der Wilhelm-Leuschner-Straße zur Igelschule.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Von der Abwasser, Grün & Lüneburger Service GmbH (AGL) können mit vorhandenem Personal und Gerät lediglich 70 der über 100 km Geh- und Radwege an Hauptverkehrsstraßen, aber keine Verbindungswege geräumt bzw. gestreut werden. Es ist jedoch seitens der AGL beabsichtigt, zusätzliche Leistungen fremd zu vergeben. Es wird versucht, die genannte Verbindung evtl. mit in den Umfang des zukünftigen Winterdienstes aufzunehmen, da die Verbindungsfunktion auch von der Verwaltung gesehen wird. Gleichwohl ist anzumerken, dass es sich bei dem Verbindungsweg um einen nicht gewidmeten Weg handelt, der nicht der Räum- und Streupflicht unterliegt.

Die Behandlung der Ilmenau durch den Bund ist nicht akzeptabel. Die Sorge der Hansestadt um die historischen Häuser in unserer Innenstadt entlang der Ilmenau sind sicherlich genauso berechtigt, wie Sorgen um den ökologischen Zustand entlang des Flusses sowie die Trauer um die alten Zeiten, als man noch mit der „LUNA“ von Lüneburg nach Hoopte fahren konnte.



Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Hansestadt Lüneburg wird auch weiterhin das Verfahren zur Herabstufung und Entwidmung der Ilmenau als Bundeswasserstraße kritisch begleiten und gemeinsam mit dem

Landkreis Lüneburg versuchen, Nachteile für das Gewässer und dessen Umgebung, die Hansestadt und den Landkreis abzuwenden. So wurden im Dezember 2013 dem Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) in einem persönlichen Schreiben die Bedenken des Landkreises und der Hansestadt ausführlich mitgeteilt. Weiterhin wurde im Februar 2014 das Niedersächsische Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz mit der Bitte um weiterführende Informationen und eine engere Beteiligung der betroffenen Landkreise und Kommunen angeschrieben. Zudem haben der Oberbürgermeister der Hansestadt Lüneburg und der Landrat des Landkreises Lüneburg Gespräche in den beteiligten Ministerien geführt, um persönlich auf die Belange und Forderungen der Hansestadt und des Landkreises mit Nachdruck hinzuweisen. Als Ergebnis dieser Bemühungen wird auf Einladung des Parlamentarischen Staatssekretärs im BMVI, Enak Ferlemann, Anfang Juni ein Fachgespräch stattfinden, zu dem auch die Hansestadt Lüneburg eingeladen ist.

Der Bürgerverein unterstützt unsere Hansestadt bei dem Bemühen, auf der Ostumgehung zum Lärmschutz der Anwohner das Tempo auf 80 km/h zu begrenzen.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Nachdem die entsprechende verkehrsbehördliche Anordnung der Hansestadt vom zuständigen niedersächsischen Verkehrsministerium (MW) aufgehoben worden war, hat ein Lüneburger Bürger eine Petition beim Niedersächsischen Landtag eingereicht. Der zuständige Verkehrsausschuss des Landtages hat nach einem Ortstermin im Sommer 2013 und der Einholung von Stellungnahmen u.a. von der Hansestadt die Eingabe zur „Erwägung“ an die Landesregierung (MW) überwiesen. Damit wird der Landesregierung empfohlen, in eine weitere nochmalige Prüfung der Angelegenheit einzutreten und ggf. bisher nicht berücksichtigte Tatsachen oder Gesichtspunkte in ihre Überlegungen einzubeziehen. Eine Entscheidung in der Sache steht noch aus.

Für gut befunden wird die Beschilderung am Zentralen Omnibusbahnhof(ZOB).

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

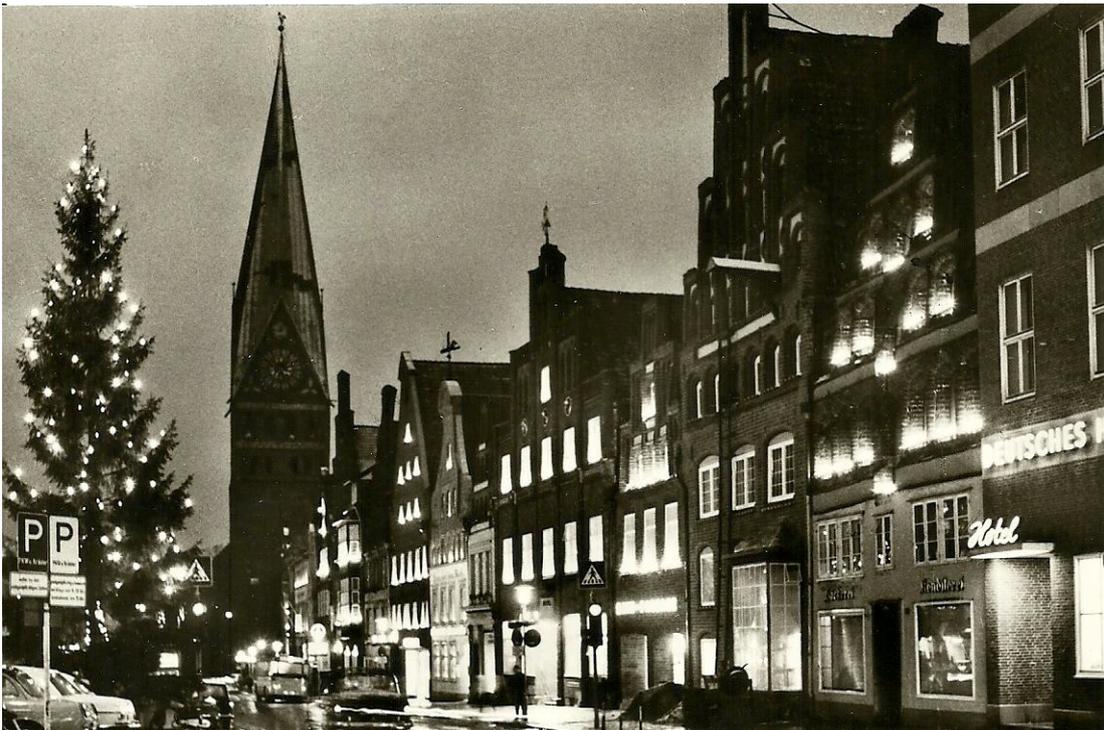
Die Erhöhung der Anzahl der Busstellplätze am ZOB („Sägezahlaufstellung“ und Bahnsteig 1) hat eine bessere Strukturierung der einzelnen Linien ermöglicht. Wünschenswert wäre allerdings – wie in anderen Städten auch – die Einrichtung eines elektronischen Fahrgastinformationssystems, das sog. Echtzeiten abbildet. Die Fahrgäste könnten an den entsprechenden Anzeigetafeln am ZOB dann sehen, wann real – also unter Berücksichtigung evtl. Verzögerungen – ihr Bus abfährt. Die derzeitige Technik in den Bussen lässt die Einführung eines solchen Systems allerdings noch nicht zu. Bis dahin will die Verwaltung die Beschilderung am ZOB durch weitere analoge Liniennetzpläne und Aufstellpläne verbessern.

8. Sonstiges

Außerordentlich ansprechend waren die Weihnachtsbeleuchtung und der Schmuck in der Heiligengeiststraße, herzlichen Dank an die angrenzenden Geschäftsleute und Wirte.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Bei der Weihnachtsbeleuchtung in der Heiligengeiststraße handelte es sich um eine private Initiative von Anwohnern und Geschäftsanliegern. Die Hansestadt begrüßt diese Initiative ebenso wie die Lüneburg Marketing GmbH, die hierin einen wichtigen Beitrag für die Attraktivität Lüneburgs zur Weihnachtszeit sieht.



Kommunales Engagement

Rüdiger Schulz

Als rund 250 unserer Vorfahren am 18. September 1889 im Kaulitz'schen Gesellschaftshaus (Ecke Apothekenstraße / Schröderstraße) unseren Vorläuferverein gründeten, nahmen sie in die Satzung das Ziel auf, „die kommunalen Interessen der Stadt Lüneburg, sowie gemeinnützige Angelegenheiten jeder Art zu fördern.“ Die Lüneburg'schen Anzeigen berichteten ausführlich am Folgetag über die Gründungsversammlung und endeten mit der Bemerkung:

„Die Anwesenheit mehrerer Bürger-Vorsteher wurde wohl bemerkt und hat angenehm berührt; sind sie es doch, welche berufen sind, Hand in Hand mit dem Bürger-Verein kommunale Interessen zu fördern.“

In unserer aktuell gültigen Vereinssatzung von 2002 haben wir die ursprüngliche Zielsetzung von 1889 aufgegriffen und weiterentwickelt. Jetzt heißt es:

„Der Verein erstrebt den Zusammenschluss der Bürger der Stadt Lüneburg. Er will die Liebe und Verbundenheit zur Stadt fördern und das Interesse der Bürger am öffentlichen Leben wecken. Zu diesem Zweck fördert der Verein Maßnahmen der Heimat- und Stadtbildpflege, der Kunst und Kultur, des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes. Er arbeitet an kommunalen Aufgaben mit und unterstützt gemeinnützige Bestrebungen.“

Ein halbes Jahr vor unserem 50. Geburtstag kann es nicht verkehrt sein, sich auf diese Zwecke unseres Bürgervereins zu besinnen. Die Hansestadt Lüneburg ist eine nach wie vor wachsende Stadt, wofür wir durchaus dankbar sind. Je mehr wir wachsen, um so wichtiger wird es, die Bürgerinnen und Bürger für kommunale Angelegenheiten in einem immer komplexer werdenden Gemeinwesen zu interessieren. Leider ist das Interesse zum Teil höchst unterschiedlich ausgeprägt. So war das Glockenhaus gut gefüllt, als es im August um das Thema „Bimmelbahn“ ging; da wurde leidenschaftlich und mit Herzblut diskutiert – erfolgreich, wie wir inzwischen wissen: Rat und Verwaltung haben sich unseren

Bedenken nicht verschlossen. Man kann also durchaus etwas bewirken. Wir können uns daher auch in Zukunft solche Veranstaltungen nur wünschen.

Als es aber um unser Geld ging, saßen im November unserem Oberbürgermeister in den Räumen der Volkshochschule gerade mal sechzehn Bürgerinnen und Bürger gegenüber, davon immerhin aber mehr als ein Viertel Mitglieder unseres Bürgervereins. Beim Geld hört bekanntlich die Freundschaft auf, es ist aber auch unerlässlich, um unsere kommunale Infrastruktur zu erhalten und weiterzuentwickeln. Daher ist die geringe Resonanz mehr als unverständlich, auch angesichts der intensiven Hinweise in unserer örtlichen Presse.

Erfreulich war dagegen der Zuspruch, als uns Oberbürgermeister Ulrich Mädge durch das Hanseviertel führte. Beeindruckend, was dort inzwischen schon entstanden ist und was unsere Hansestadt noch plant. Viele jüngere Bürgerinnen und Bürger sind der Einladung zu diesem informativen Spaziergang gefolgt; eine prächtige und erfolgreiche Werbung auch für unseren Bürgerverein. Sichtbar wurde, dass hier ein moderner Stadtteil zum Wohlfühlen entstehen soll.

Damit sich die Bürgerinnen und Bürger in ihren Stadtteilen wohlfühlen, gibt es nach dem Niedersächsischen Kommunalrecht die Möglichkeit, Ortsvorsteherinnen oder Ortsvorsteher durch den jeweiligen Rat einzusetzen. Die Ortsvorsteherin oder der Ortsvorsteher hat die Belange der Ortschaft gegenüber den Organen der Gemeinde zur Geltung zu bringen und im Interesse einer bürgernahen Verwaltung Hilfsfunktionen für die Gemeindeverwaltung zu erfüllen. Sie oder er kann in allen Angelegenheiten, die die Ortschaft betreffen, Vorschläge unterbreiten und von der Hauptverwaltungsbeamtin oder dem Hauptverwaltungsbeamten (das ist bei uns der Oberbürgermeister) Auskünfte verlangen.

Ein Ortsvorsteher für das neue Hanseviertel ist vermutlich ebenso wenig in Sicht, wie für Adendorf oder Reppenstedt. Immerhin haben wir aber bereits jetzt Ortsvorsteherinnen und Ortsvorsteher, die sich für ihren Ortsteil ehrenamtlich intensiv einsetzen, Zeit und Kraft selbstlos investieren, um für ihren Ortsteil das Optimale gegenüber Rat und Verwaltung herauszuholen. Wir wollen heute einen Ortsvorsteher mit unserem Sülzmeisterring ehren, der für die Bürgerinnen und Bürger seines Ortsteils stets ein offenes Ohr hat, sich für sie

einsetzt, damit diesem Ortsteil gleichsam sein Gesicht verleiht und die Schnittstelle der Bürgerinnen und Bürger zur kommunalen Ebene im Sinne unserer Zielsetzung bildet. Die Rede ist von Häcklingen, das seit der großen Kommunalreform 1975 zu Lüneburg gehört, und seinem Ortsvorsteher, der aber darüber hinaus auch sonst ehrenamtlich tätig gewesen ist. Einzelheiten erfahren Sie gleich aus der nachfolgenden Laudatio. Insbesondere kennen Sie unseren neuen Bürger des Jahres aber auch als fundierten Autor diverser lesenswerter historischer Abhandlungen zu speziellen Aspekten Lüneburg Stadtgeschichte.



Sehr geehrter Herr Dr. Plath,

Sie haben sich um unsere Hansestadt Lüneburg und ihre Bürgerinnen und Bürger verdient gemacht. Sie sind unser Bürger des Jahres 2013. Herzlichen Glückwunsch.



**Herr
Dr. Uwe Plath**

**wird vom Bürgerverein Lüneburg e.V.
zum
Bürger des Jahres 2013
ernannt.**

**Der Bürger des Jahres hat sich um unsere
Heimatstadt Lüneburg verdient gemacht.**

**In Anerkennung dieser Verdienste wird ihm der
Sülfmeister-Ring
des Bürgervereins überreicht.**

**Lüneburg, den 7. Dezember 2013
Bürgerverein Lüneburg e.V.**

Laudatio auf den Bürger des Jahres

Herrn Dr. Uwe Plath

Bürgeressen am Samstag, 7. Dezember 2013

im Kronen-Brauhaus

Dirk Hansen

„In der kleinen Stadt Lüneburg herrschte ... vielseitige und auch geistig anspruchsvolle Geselligkeit.“ So zitiert Uwe Plath aus einer Lüneburger Familie in einem seiner Brahms-Aufsätze (Lüneburger Blätter 32/ 2010, S. 182) zum Leben in der Mitte des 19. Jahrhunderts, und wir denken dabei natürlich auch an das ganz gegensätzliche Diktum Heinrich Heines über die von ihm empfundene Langeweile in dieser Stadt. Wir können aber ganz gewiß den heute Auszuzeichnenden zu denen zählen, die in unserer Zeit ein solches unser Lüneburg schmückendes Wort rechtfertigen. Er hat eine ganze Reihe anspruchsvoller und zugleich gut lesbarer Aufsätze und Artikel – in Fachzeitschriften ebenso wie für die ‚Landeszeitung‘ – geschrieben, die kulturelle Ereignisse (so etwa das Auftreten Johannes Brahms‘ 1853) und herausragende Persönlichkeiten der Stadt (so etwa Probst Ernst Strasser an St. Johannis) in Erinnerung rufen. Für die Lüneburger Kirchengeschichte und ganz besonders die Reformationsgeschichte dürfte es zur Zeit keinen besseren Kenner unter uns geben. Das hat natürlich ganz wesentlich damit zu tun, daß der studierte Historiker seit seiner Dissertation 1974 über Calvin und Basel immer wieder über die Reformationszeit publiziert hat. Zuletzt (2011) über Melanchthon, Lucas Lossius (2012) und Lüneburg. Jetzt, im Jahr 2013, ist er noch einmal zurückgekehrt zu seinen wissenschaftlichen Anfängen: im „Manifest der Toleranz“ des Basler Humanisten Sebastian Castellio ist er mit Übersetzungen aus dem Lateinischen und Kommentaren daran beteiligt, der Meinungsfreiheit eine historische Pforte zu öffnen. Eine Publikationsliste, die ich mir zusammengestellt habe, umfasst knapp 50 Titel: Monographien, Aufsätze und Zeitungsartikel. Vielseitig und immer geistig anspruchsvoll!

Daneben aber hat Studiendirektor Uwe Plath unendliche Mühen nicht gescheut, die Geschichte „seiner“ Wilhelm-Raabe-Schule zu bearbeiten und in auflagenstarken Büchern uns nahezubringen. Die Jubiläumsschrift von 2006 war womöglich der Höhepunkt seiner seit 20

Jahren erfolgten Forschung zur „Mädchenbildung“ in Lüneburg. In diesem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, daß es Uwe Plath allein zu verdanken war, daß des Gründers der „Töcherschule“ Carl Heinrich Oltrogge mit Platzbenennung und Gedenkstein bis heute „am Stern“ gedacht wird.

Eine Person ganz anderer Bedeutung, fast vergessen und erst wieder dank Uwe Plath in unsere Gegenwart geholt, war Dr. Robert Brendel (1889-1947), Studienrat an der Wilhelm-Raabe-Schule in den 1920er und 1930er Jahren. Der feinsinnige Novellist und Lyriker war mit einer Jüdin verheiratet und wurde deshalb zwangsversetzt und -pensioniert. Der Kampf um seine Familie bestimmte zehn Jahre der Not und des Schreibverbots. Zur Wiedereröffnung der Volkshochschule hielt Brendel in Lüneburg 1946 einen Vortrag über Gerhart Hauptmann, hatte er doch in den 1920er Jahren das hiesige Theaterleben intensiv mitgestaltet. Mit der Straßenbenennung nach Robert Brendel (in Kaltenmoor) ehrte die Stadt 1994 diesen „Geist gegen Ungeist“, wie Uwe Plath seinen Kollegen würdigte.

Da mag erlaubt sein, auch daran zu erinnern, daß Uwe Plath die Initiative ergriff, einem der wenigen Weltstars aus Lüneburg eine Erinnerungstafel in der Grapengießerstr. 27 zu widmen: Kammersängerin Charlotte Huhn (1865-1925) gehörte „zu den begehrtesten Sängern ihrer Zeit“, wie er schreibt (LZ 15./16.9.1990); ihre Triumphe an den Opernhäusern von Berlin, München, New York oder Boston in den 1890er Jahren begeisterten das Publikum. Seit Febr. 2012 erinnert auch eine Straße (links am Brockwinkler Weg) an die große Künstlerin.

Man sieht: der Forscher und Wissenschaftler Uwe Plath war und ist ganz auch der „Schulmann“ an der Wilhelm-Raabe-Schule, der seine historischen Interessen zu verbinden weiß mit einem aufklärerischen Impetus, welcher sich an uns richtet, auf daß seine Zeitgenossen sich verpflichtet sehen, die Gegenwart auch zu begreifen aus der Vergangenheit heraus. Insofern wird er sich mit dem Bürgerverein einig sein: Geschichte ist zu erinnern, Erbe und Tradition wollen gepflegt sein! Nur wenn man weiß, woher man kommt, findet man seinen Weg in die Zukunft!

Und daß der Lehrer seine Kompetenz zu vermitteln weiß, ist mir erst kürzlich wieder im hiesigen Stadtarchiv klar geworden, als ich auf der Suche nach bestimmten Materialien auf eine

exzellente Schülerarbeit mit dem Titel „Bismarck und Lüneburg“ stieß, die – natürlich – Uwe Plath als Abiturfacharbeit in seinem Leistungskurs (2004) angeregt und betreut hatte. Wir wissen auch um seine vielfältigen Bemühungen, mit Schülern z.B. in Lüneburger Museen unmittelbare Anschauung zu erleben und somit ein Begreifen im doppelten Sinne des Wortes zu erzielen. Beispielhaft erinnere ich nur an die Befragungen Lüneburger Zeitzeugen durch Schüler und Schülerinnen der Wilhelm-Raabe-Schule, die Uwe Plath 50 Jahre nach Kriegsende initiierte und im Ausstellungskatalog des Deutschen Salzmuseums kommentierte.

Aber der Wissenschaftler und Pädagoge Uwe Plath beschränkt sich eben nicht nur auf seine Fachgebiete. Das berufliche Können zeichnet ihn einerseits aus; andererseits aber erleben ihn viele Mitbürger in und um Lüneburg herum in seinem vielseitigen ehrenamtlichen Engagement. Dieses resultiert zum einen aus dem Beruf heraus: so seine Vorstandstätigkeiten seit über 25 Jahren im Landesverband Niedersachsen der Geschichtslehrer Deutschlands; Vorträge und die mehrfache Organisation des „Tages des Niedersächsischen Geschichtslehrers“ auch in Lüneburg zählen dazu. Da kann ich auch noch verweisen auf seine Lehraufträge an der damaligen Hochschule Lüneburg im Fachbereich Evangelische Theologie / Religionspädagogik in den 1980er Jahren. Zum anderen arbeitet Uwe Plath seit 13 Jahren im Vorstand des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg mit und seit drei Jahren auch als Mitherausgeber der „Lüneburger Blätter“. Seine akribische, lehrergenaue „Draufsicht“ auf eingereichte Aufsätze kann ich selber nur als präzise und hilfreich bezeichnen. Zum Dritten seines ehrenamtlichen Engagements muß seine jahrzehntelange Tätigkeit als Kirchenvorsteher an St. Johannis gerühmt werden. Von 1983-1995 und von 2000-2011 (davon 2006-2011 als Patronatsvertreter der Stadt Lüneburg) hat er sich nicht etwa nur als Kenner der Kirchengeschichte allgemein und vor Ort einzubringen vermocht; ich selber habe oft gestaunt, daß er auch für die Anzeigenakquise des Gemeindebriefs zuständig war. Man kann sich vorstellen, was das an Telefonaten und persönlichen Werbegesprächen bedeutet. So erweist sich die Kombination von persönlichem Renommee und institutionellem Rahmen eben auch als finanziell erfolg- und für die Gemeinschaft ertragreich.

Schließlich – und wer weiß: womöglich und hoffentlich nicht schlußendlich – ist das Amt des Ortsvorstehers von Häcklingen zu erwähnen, das Uwe Plath seit 2001 wahrnimmt. Wir wissen: seit der Gemeindereform 1974 gibt es in Lüneburg zwei selbständig gewählte Ortsräte (Ochtmissen und Oedeme) sowie drei vom Rat der Stadt bestellte Ortsvorsteher (Häcklingen, Rettmer und Ebensberg). Alle diese haben die Aufgabe, den gewählten Repräsentanten der Stadt und ihrer Verwaltung beizustehen bzw. laut Hauptsatzung

„die Belange der Ortschaft gegenüber den Organen der Hansestadt zur Geltung zu bringen und im Interesse einer bürgernahen Verwaltung folgende Hilfsfunktionen für die Stadtverwaltung zu erfüllen: Entgegennahme u. Vorprüfung von Anträgen, Führung des Dienstsiegels der Hansestadt Lüneburg, Beglaubigung von Unterschriften und Abschriften, soweit die Hansestadt allgemein zuständig ist, Ausstellung von Lebensbescheinigungen für Renten- und Versorgungsempfänger, Entgegennahme und Vorprüfung von An-, Um- und Abmeldungen.“

Das klingt alles hochadministrativ, ist aber im Kern eine Frage der persönlichen Gestaltung. Uwe Plath hält regelmäßig Bürgersprechstunden, die per Handzettel oder auch in der LZ angekündigt werden. In der Begegnungsstätte Alte Häcklinger Schule werden Anregungen und Sorgen der Häcklinger aufgenommen; Verkehrsprobleme für Radfahrer oder Parkplatzfragen für Eltern, die ihre Kinder unbedingt direkt vor der Schultür „abliefern“ wollen, aber auch Vorbereitungen zum Neujahrsempfang (zusammen mit der Ortsvorsteherin Rettmer im Bonhoeffer-Haus), für Osterfeuer oder Volkstrauertag, auch Feuerwehrröte oder die Integration der Neu-Häcklinger in den unglaublich schnell gewachsenen Neubaugebieten – all das muss der Ortsvorsteher aufnehmen und versuchen, beim Oberbürgermeister bzw. dem Rat der Stadt Unterstützung zu finden. Das ist nicht leicht, glauben Sie mir. Da bedarf es zumeist großer Geduld, „das starke und langsame Bohren dicker Bretter mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich“, wie es Max Weber genannt hat, ist angesagt. Das ist, wie mir scheint, die richtige Aufgabe für einen in Neustettin, also in (Hinter-/West)Pommern geborenen Landsmann. Beharrlich, ja hartnäckig und dabei immer freundlich zu bleiben, ist ganz offensichtlich eine seiner natürlichen Gaben. Die LZ hat vor zwei Jahren (24.11.2011) Uwe Plath einen „Vermittler“ genannt, der immer „ein offenes Ohr für die Bürger“ hat. Er selber versteht sein Amt, obwohl Mitglied der CDU seit 1975, als überparteilich. Bescheiden nennt er seinen

Einfluß auf die „Obrigkeit“ als nicht besonders groß, aber wichtig ist ihm, der seit über 30 Jahren sich fest in Lüneburg und Häcklingen verwurzelt hat, das Gespräch mit den Mitbürgern.

Er, dessen Vater 1942, also im Jahr seiner Geburt, vor Moskau gefallen ist, dessen Mutter mit den beiden kleinen Söhnen nach Flucht und Internierung in Österreich 1946 eine neue Heimat im Kreis Uelzen fand,

– er, der nach dem Abitur in Uelzen, in einem freiwilligen „sozialen“ Jahr in einem Heim für schwer erziehbare Kinder in Hamburg mitarbeitete und übrigens seit gut einem Jahr auch im Verwaltungsrat der hiesigen „Stiftung Kühnau’sche Gründung“ sich einbringt,

– er, der nach dem Studium der Fächer Geschichte, Latein, Griechisch, Pädagogik und Philosophie an den Universitäten Hamburg, Freiburg/ Br. und Basel mit Lehrerexamen und Promotion (1972) in Basel zunächst an Basler Gymnasien unterrichtete und sodann 1974 nach Deutschland zurückkehrte,

– er, der nunmehr ab 1975 an der hiesigen Wilhelm-Raabe-Schule es vom Studienreferendar zum Studiendirektor brachte und der zum 1.7.2007 in den beruflichen Ruhestand trat,

dieser Uwe Plath weiß sehr genau, ganz bestimmt auch aufgrund seiner Familiengeschichte, was es heißt, eine Heimat zu haben. Eine Heimat, die er kaum kannte, verloren zu haben, und eine neue Heimat (Adresse: Eichenhain!) gewonnen, nein: sich erarbeitet zu haben. Er ist ein Beispiel für jene Millionen, die wahrlich als „displaced persons“ sich neu finden mußten. Für Lüneburg, wir wissen dies und als gebürtiger Lüneburger weiß auch ich darum, wie wichtig der Zuzug einst vertriebener, jetzt hier neue Wurzeln schlagender Bürger wurde. Zahlenmäßig verdoppelte sich die Stadt nach dem Krieg und heute wächst sie weiter, so daß man sich manchmal fragt, wo denn die Grenzen verträglichen Wachstums liegen mögen. Aber nicht die Zahlen entscheiden, es ist viel mehr der Geist, es ist – um es wie eingangs nochmal zu zitieren: „die vielseitige und geistig anspruchsvolle Geselligkeit“, die unsere Gemeinschaft entwickelt und zusammenhält. Der Ortsvorsteher von Häcklingen, der Experte der Reformation und Kirchenvorsteher, der Historiker und Pädagoge, der Ehemann und Vater zweier

Töchter und zweier Söhne, er weiß um Schwierigkeiten und glückliche Momente menschlichen Zusammenlebens. Er gehört ausgezeichnet!

Nun wissen wir ja, daß zu einer Auszeichnung immer zwei gehören: der Auszeichnende und der Ausgezeichnete. Der heute und hier Auszeichnende, also der Bürgerverein Lüneburg, zeichnet sich selber aus, wenn er den Auszuzeichnenden, also den Ausgezeichneten, also

Dr. Uwe Plath, zum Bürger des Jahres 2013 ernennt.

Herzlichen Glückwunsch allen Beteiligten!



Dankesworte des Bürgers des Jahres 2013

Dr. Uwe Plath

Lieber Herr Schulz und liebe Mitglieder des Bürgervereins, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Mädge, lieber Laudator Hansen, sehr geehrte Damen und Herren.

1. Wie wird man in Lüneburg „Bürger des Jahres“? Bei mir ging das so: Ich erhalte eine Email von Herrn Schulz, er möchte mich sprechen. Ich freue mich, weil ich glaubte, er habe einen Interessenten für meine Briefmarkensammlung gefunden. Denn einige Zeit zuvor hatte ich vor dem Bürgerverein einen Vortrag über „Johannes Brahms in Lüneburg“ gehalten und ihn, den Experten für Briefmarken, um einen entsprechenden Rat gebeten. Doch das wusste Herr Schulz angeblich nicht mehr, als er bei uns war. Stattdessen informierte er mich über die heutige Ehrung (Begründung: Verdienste um Lüneburger Geschichte und als Ortsvorsteher), und er schloss, als er meine Überraschung und wohl auch Zurückhaltung sah, mit dem Hinweis: Ich könne natürlich noch „Nein“ sagen; aber das habe in der langen Geschichte dieser Auszeichnung noch niemand gewagt. Also habe ich es auch nicht gewagt.

2. Ich lebe seit etwa 38 Jahren in Lüneburg. Ich kam in diese Stadt, um am Studienseminar das „zweite Staatsexamen“ zu erwerben, da mein Schweizer Gymnasiallehrerexamen in Niedersachsen nicht anerkannt wurde. Ich wollte danach nicht in Lüneburg bleiben (weil ich bereits zugesagt hatte, als Assistent für Kirchengeschichte an die Uni Münster zu gehen). Und ich wäre nicht geblieben, wenn nicht eine bezaubernde Frau in mein Leben getreten wäre. Nicht meine heutige (ebenfalls bezaubernde) Ehefrau, die ich damals noch gar nicht kannte, sondern die damalige, weit über Lüneburg hinaus bekannte und als „Mutter der Wilhelm-Raabe-Schule“ verehrte Schulleiterin Frau Brigitte Hasenclever. Sie stand kurz vor der Pensionierung und legte mir, dem damals jungen Manne, nahe, doch in Lüneburg an der Wilhelm-Raabe-Schule zu bleiben. „Ich passe so gut in das Kollegium“ u.a. Freundlichkeiten hat sie mir gesagt. So bin ich in Lüneburg geblieben.

3. Meine erste Berührung mit der Lüneburger Geschichtsforschung hatte ich einige Zeit später, als ich das Museum für das Fürstentum Lüneburg aufsuchte, um mich dem damaligen Direktor Dr. Gerhard Körner vorzustellen und ihn darauf hinzuweisen, dass im Jahre 1980 ein Lüneburger Jubiläum bevorstand, nämlich die „Einführung der Reformation vor 450 Jahren.“ Dieses Jubiläum wurde im Oktober 1980 auf verschiedene Weise gefeiert, u.a. durch

eine Festschrift, in welcher meine erste kleine Studie zur Lüneburger Geschichte erschienen ist: „Der Durchbruch der Reformation in Lüneburg.“

4. Ich habe nicht den Eindruck, dass ich in den vergangenen Jahrzehnten außergewöhnlich viele oder viele außergewöhnliche Leistungen zur Lüneburger Stadtgeschichte vorgelegt hätte, die eine heutige Ehrung verdienen.

Schließlich war es in den letzten Jahrzehnten, vor allem nach dem Ruhestand und Tod Dr. Körners, - aus verschiedenen Gründen - gar nicht so einfach, Beiträge zur Lüneburger Stadtgeschichte zu veröffentlichen. Ich will gar nicht weiter ausführen, welche Schwierigkeiten es gab, ein Buch über „Mädchenbildung im Lüneburg des 19. Jahrhunderts“ zu veröffentlichen oder die „Lebenserinnerungen der Anna Gildemeister“, die schließlich vom Historischen Verein für Niedersachsen in Hannover gedruckt wurden. Vielleicht darf ich die Gelegenheit heute jedoch dazu nutzen, auf einige Aufgaben(Defizite) der Lüneburger Lokalgeschichte hinzuweisen.

Wir haben in Lüneburg Institutionen wie das ehemalige Fürstentum-Museum, das Salzmuseum, das Stadtarchiv oder die Ratsbücherei (die auf verschiedene Weise der historischen Forschung dienen), wir haben tüchtige Lokalhistoriker, wir haben verdienstvolle Vereine wie ALA, Museumsverein und Bürgerverein (die sich für die Geschichte und die Traditionspflege in unserer Stadt einsetzen); aber wir haben – meiner Kenntnis nach – keinen Plan für eine umfassende, wissenschaftliche Erschließung der Stadtgeschichte bzw. für eine bewusste (auch finanzielle) Förderung derselben. (Der neue Förderpreis, den der Museumsverein gestiftet und kürzlich zum ersten Mal verliehen hat, ist ein erster kleiner Schritt in diese Richtung.)

Zwar sind in den letzten Jahrzehnten wichtige Einzelstudien und bemerkenswerte Leistungen zur Stadtgeschichte entstanden: Ich nenne als ein Beispiel nur die Ausstellung und den Ausstellungskatalog zu „Lüneburg `45. Der Krieg geht zu Ende“, worum sich das Salzmuseum (unter Leitung des Ehepaars Lamschus) verdient gemacht hat und woran Schüler der Wilhelm-Raabe-Schule, die Zeitzeugen befragten, beteiligt waren.

Aber bis heute fehlt eine umfassende Darstellung zu dem wichtigen Thema „Lüneburg zur Zeit des Nationalsozialismus“. Bis heute besitzt die über 1000 Jahre alte Hansestadt (trotz

Elmar Peters lesenswertem Lüneburg-Buch) keine wirklich historisch fundierte, aus den Quellen erarbeitete und damit wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Stadtgeschichte, die über die von Wilhelm Reineke behandelte Zeit (1932) hinausreicht. Bis heute gibt es keine Lüneburger Kirchengeschichte (wie sie z.B. in vorbildlicher Weise in der Hansestadt Lübeck geschrieben wurde). Bis heute gibt es kaum Quelleneditionen zur Stadtgeschichte, die doch die Grundlage für jede Geschichtsschreibung bilden. Selbst die Lüneburger Reformationsgeschichte, mit der ich mich im Augenblick wieder beschäftige, endet mit der Zeit des Reformators Urbanus Rhegius (um 1535). Die folgenden, besonders interessanten Jahrzehnte des sogenannten „konfessionellen Zeitalter“ sind immer noch unerforscht, - um nur einige Beispiele zu nennen.

Dabei hat die „ruhmreiche Stadt“ Lüneburg (so Lucas Lossius), deren Schönheit und Bedeutung dieser Lucas Lossius bereits im 16. Jahrhundert in lateinischen Distichen und Hexametern gepriesen hat, die den Zweiten Weltkrieg fast unversehrt überstanden hat und die in den letzten Jahren immer schöner geworden ist (siehe gerade jetzt in der Adventszeit!) – doch auch historisch gesehen – Vieles zu bieten! Ganz zu schweigen davon, dass die Erforschung der Stadtgeschichte wichtig ist für das Selbstverständnis einer Stadt und das Geschichtsbewusstsein ihrer Bürger.

Wenn man sich heute im Zusammenhang mit der nachnapoleonischen Zeit, also der Zeit des Deutschen Bundes (und der Juli-Revolution von 1830) dankbar an das Hambacher Fest und die Göttinger Sieben erinnert, dann können wir uns in Lüneburg dankbar an den zur selben Zeit begonnenen Kampf um die Emanzipation der Frau erinnern, also an das Bemühen des jungen Theologen Carl Heinrich Friedrich Oltrogge, durch die Errichtung einer privaten Töchterschule (1831) gleiche Bildungsmöglichkeiten für Mädchen zu schaffen wie für Jungen. Und zwar gegen den jahrzehntelangen Widerstand der konservativen Stadtväter, die (dem Zeitgeist entsprechend) das Bildungsziel der Frau allein darin sahen, auf Haus, Heim und Herd vorbereitet zu werden, dem Manne gefällig zu sein.

Wenn man über die Unmenschlichkeit des Dritten Reiches spricht, so können wir das in Lüneburg durch den bemerkenswerten und zugleich tragischen Lebensweg des Lehrers und Schriftstellers Dr. Robert Brendel verdeutlichen, durch einen Mann des geistigen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, der als Anhänger der Weimarer Republik, der Sozialde-

mokratie nahe stehend und mit einer Jüdin verheiratet, 1933 aus Lüneburg zwangsversetzt und schließlich aus dem Schuldienst entlassen wurde und der nach 1945 – zermürbt vom jahrelangen Kampf um die Rettung seiner jüdischen Frau – zusammenbrach: „um Leben und Werk betrogen“, wie man formuliert hat.

Und ich denke, dass zur ruhmreichen Geschichte dieser „ruhmreichen Stadt“ Lüneburg auch ein junger Sportler namens Bahne Rabe gehört, in seiner Glanzzeit einer der besten Ruderer der Welt, Schlagmann des Deutschlandachters, Olympiasieger, Weltmeister, mehrmaliger Deutscher Meister, nach wie vor (wie ich aus Gesprächen weiß) Vorbild für viele junge Ruderer in ganz Deutschland, einst Lüneburgs Sportler des Jahres, an den heute (etwa wegen seines tragischen Lebensendes?) nur ein schlichter Grabstein auf dem Häcklinger Friedhof erinnert.

5. Ortsvorsteher Häcklingen

Seit zwölf Jahren (2001) bin ich Ortsvorsteher von Häcklingen. Ich wurde dazu vom Rat der Stadt gewählt; und zwar auf Vorschlag der CDU-Stadtfraktion, die bei den Kommunalwahlen im Ortsteil Häcklingen die meisten Stimmen erhalten hatte (und ich habe nach einigem Zögern „Ja“ gesagt, weil meine Vorgängerin zuvor Lüneburger Bürgermeisterin geworden war).

Zu den Pflichten des Ortsvorstehers gehört (nach dem Niedersächsischen Kommunalverfassungsgesetz), „die Belange der Ortschaft“ gegenüber der Stadtverwaltung zu vertreten, „Hilfsfunktionen“ für die Stadt im Sinne einer „bürgernahen“ Verwaltung auszuüben (also Beglaubigungen, einfache Beurkundungen vorzunehmen, was ich gar nicht so selten tue). Zu den Rechten: „in allen Angelegenheiten, die die Ortschaft betreffen“ einbezogen, angehört zu werden. Sie sehen: ein Ortsvorsteher ist kein mächtiger Mann, wie etwa der Oberbürgermeister dieser Stadt oder der Vorsitzende des Bürgervereins. Er ist (und so verstehe ich mein Amt auch) vor allem Ansprechpartner, überparteilicher Verbindungsmann, Vermittler zwischen den Bewohnern unseres Stadtteils und der Stadtverwaltung.

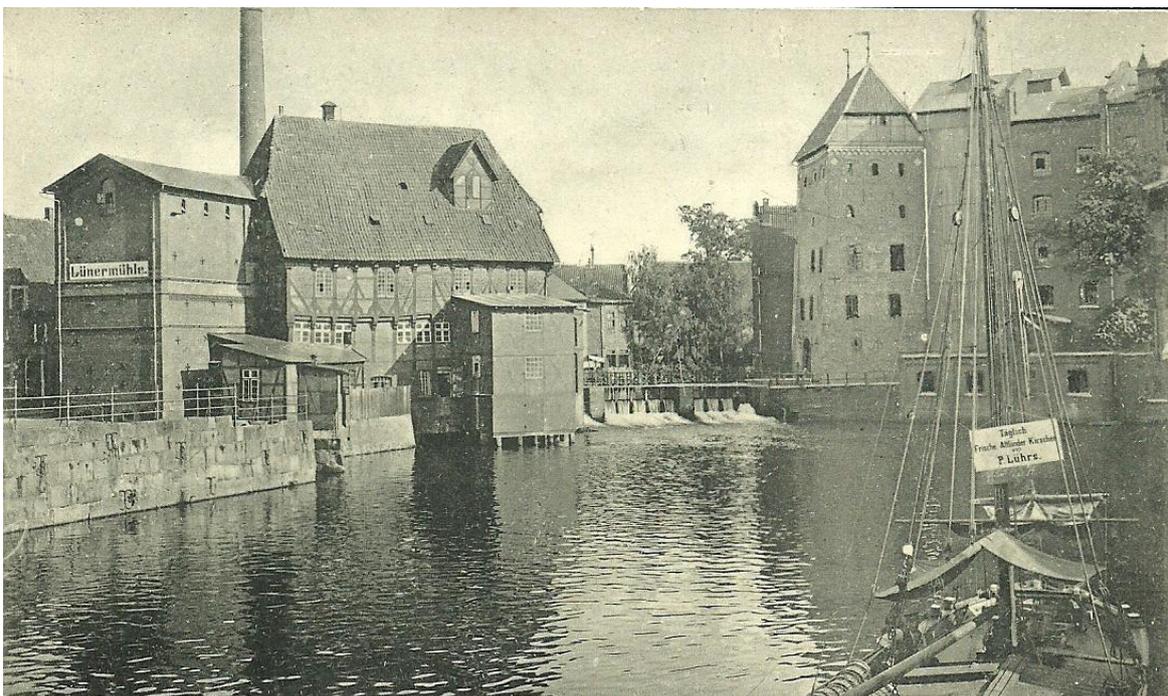
Als meine Frau und ich vor über 30 Jahren nach Häcklingen zogen, lebten dort etwa 700/800 Einwohner. Heute sind es ca. 2500. Diese Entwicklung ist entstanden durch die Ausweisung neuer Baugebiete und den Zuzug vieler junger Familien, auch aus dem Hamburger Umland.

Zugleich wurde (dank der Weitsicht der Stadtväter) die Infrastruktur verbessert: durch die Erweiterung der Grundschule, durch den Neubau einer Kita, durch den Neubau einer Turnhalle und den Neubau des Bonhoefferhauses als gemeinsames Stadtteilhaus für die Ortsteile Häcklingen und Rettmer.

Dieser Entwicklung entsprechend, habe ich mich nicht nur darum bemüht, das Vertrauen der „alteingesessenen“ Bürger und Vereine (wie Feuerwehr, DRK usw.) zu gewinnen, sondern auch bei den sogenannten „Neubürgern“ bekannt zu werden und sie in das örtliche/öffentliche Leben einzubeziehen. Und zwar durch das Angebot einer Bürgersprechstunde, durch die Einführung eines Neujahrsempfanges, durch Herausgabe eines Infoblattes, durch Einladung zu Vorträgen, Museumsbesuchen, Spaziergängen. Aber auch dadurch, dass ich an Geburtstagen oder bei anderen persönlichen Festtagen an dem Leben der Einwohner Anteil zu nehmen versuche.

Das ist manchmal ein zeitlicher Aufwand, zugleich aber auch – wie bei jedem Ehrenamt – eine menschliche Bereicherung.

Es ließen sich noch viele interessante Dinge aus dem Leben eines Ortsvorstehers berichten. Aber ich sehe Ihnen an, dass Sie nach den vielen Reden nun endlich Mittag essen wollen. Daher schließe ich mit einem herzlichen Dank an Herrn Schulz und den Bürgerverein für eine Auszeichnung, die ich sehr zu schätzen weiß und die ich mit großer Dankbarkeit annehme; auch wenn ich nicht sicher bin, ob ich sie wirklich verdient habe.



Lüneburger Schlagzeilen aus 2013

Norbert Walbaum

Januar

1. Joshua Schewe heißt das erste Baby im neuen Jahr, das um 5.53 Uhr im Städtischen Klinikum geboren wird.
2. Der ehemalige Präsident des Oberverwaltungsgerichtes, Wolfgang Dörffler, stirbt im Alter von 89 Jahren.



3. Silvester Dammann, ehemaliger Lehrer an der Herderschule und Experte für den Alten Kran, stirbt 87-jährig.
10. Niedersachsens Innenminister Uwe Schünemann und Polizeipräsident Friedrich Niehörster geben mit einem symbolischen Wanddurchbruch den Baustart für die neue Leitstelle von Feuerwehr, Rettungsdienst und Polizei.
- 12./13. Im Lüneburger Sportbad nehmen 680 Schwimmer am 24-Stunden-Schwimmen zugunsten des Guten Nachbarn teil. Es kommt eine Spende von 2.885 Euro zusammen.
16. Rund 250 Lüneburger protestieren gegen eine Kundgebung der rechtsextremen NPD am Bahnhof. Die Polizei steht zwischen den Rechten und den Gegendemonstranten.

17. Ein Feuer zerstört den Übungsraum des Lüneburger Stadtorchesters an den Sülzwiesen – dazu auch Instrumente, Noten und Uniformen des Jugendorchesters.

20. Bei der Landtagswahl gewinnt Andrea Schröder-Ehlers (SPD) den Wahlkreis Lüneburg. Kultusminister Dr. Bernd Althusmann (CDU) wird nicht ins Parlament gewählt und verliert mit dem Regierungswechsel auch sein Amt.

20. Für den Bau der Elbbrücke bei Darchau stimmen mehr als 70 Prozent der Bürger, 50 Prozent ohne Wenn und Aber, gut 20 Prozent mit Kostendeckel.

24. Der Rat der Stadt Lüneburg beschließt die Umbenennung der Landrat-Albrecht-Straße in Schwalbengasse. Wilhelm Albrecht war von 1917 bis 1945 Landrat.

Februar

18. Bei Sanierungsarbeiten im alten Hafen von Lüneburg stürzt ein Bagger um und verletzt zwei Arbeiter schwer.

18./19. Bei Mieterversammlungen Am Weißen Turm und in Kaltenmoor klagen viele über katastrophale Zustände in Häusern und Untätigkeit der Verwalter und Eigentümer. Die Stadt sagt Unterstützung im Rahmen der Möglichkeiten zu.

19. Bei der 3. Lüneburger Schülerfirmenmesse in der Universität bewundern rund 500 Besucher das unternehmerische Geschick der Schüler.

22. Damit ihr Telefonanschluss endlich freigeschaltet wird, erwirken zwei Lüneburger Rechtsanwältinnen eine Verfügung gegen die Deutsche Telekom, der ein Ordnungsgeld von bis zu 250.000 Euro droht.

28. Die Post schließt in Lüneburg die Annahmestelle für Geschäftskunden.



März

1. Die neue Landeszeitung App LZplus mit einem umfassenden Servicepaket rund um Lokalnachrichten und CleverKarte wird den Lesern vorgestellt.
2. Im Sportpark Kreideberg findet der Bürostuhl-Grandprix statt. 32 Teams gehen an den Start, angefeuert von rund 1.400 Zuschauern.
8. Die Firma Höbermann Licht- und Außenwerbung in Lüneburg muss Insolvenz anmelden, für den Betrieb mit 31 Mitarbeitern bestehen aber gute Chancen für einen Neustart.
8. Im Scharff'schen Haus in der Heiligengeiststraße wird die Ausstellung „Neues Bauen in Lüneburg“ – eine Zusammenarbeit zwischen Ostpreußischem Landesmuseum und dem Museumsverein für das Fürstentum – eröffnet.
13. Dr. Herwig von Nieuwland wird zum Präsidenten des Niedersächsischen Staatsgerichtshofs gewählt.
14. Zwei Glocken der Lüneburger Johanniskirche müssen zur Reparatur und werden aus dem Kirchturm abgeseilt.
18. Das Jobcenter zieht in das Gebäude der Universität in Volgershall. In Folge werden die Parkplätze knapp, Studenten gehen oft leer aus und beschweren sich.
23. Die Umweltgruppe der Wilhelm-Raabe-Schule organisiert die Aktion Earth Hour in Lüneburg, in öffentlichen Gebäuden werden am Abend für eine Stunde die Lichter ausgeschaltet, um für den Klimaschutz zu werben.

April

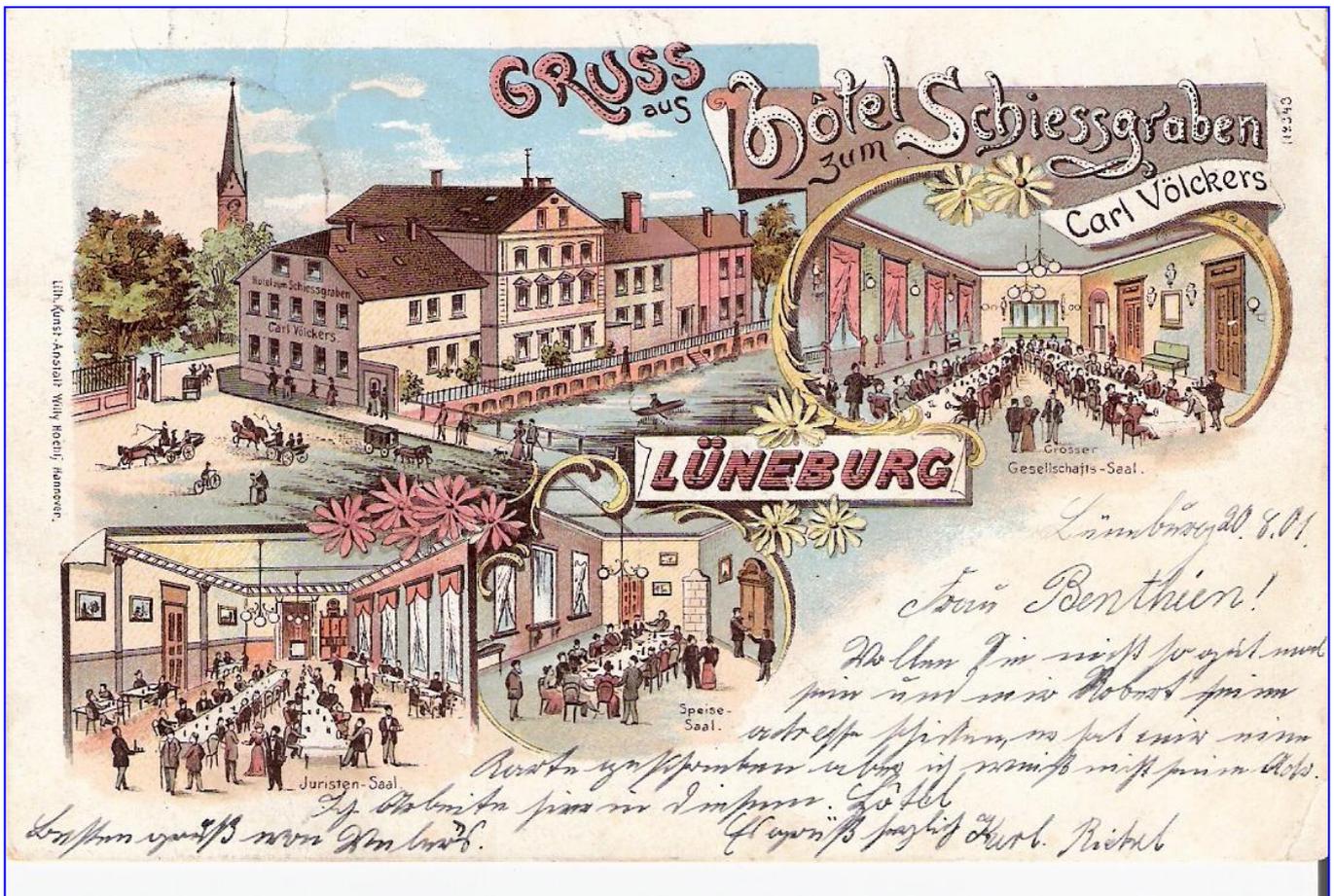
12. Heinz-Egon Kretzer, langjähriger Leiter des Silcher-Chores, verabschiedet sich von seinem Amt mit einem Konzert in der St.-Marienkirche.
13. Peek & Cloppenburg eröffnet sein neues Modehaus am Markt mit mehr als 4500 Quadratmeter Verkaufsfläche.
16. Hannelore Krome wird zur neuen Vorsitzenden der Literarischen Gesellschaft gewählt, Renate Seemann gibt ihr Amt ab.
17. Die Sparkasse Lüneburg ist wieder mit einer Filiale Am Sande vertreten.
23. Verdacht auf Steuerhinterziehung: Ermittler durchsuchen bei Vorstandsmitgliedern, Spielern und Trainern des LSK Hansa Wohnungen und Büros, beschlagnahmen Unterlagen und Computer.
25. Viele Schüler lernen beim Zukunftstag den Alltag in Lüneburger Firmen und Behörden kennen.

28. Das schöne Wetter lockt viele Besucher zum Bummeln durch die Stadt am verkaufsoffenen Sonntag und auch über die Automeile am Bilmer Berg.

Mai

2. Bei Erdarbeiten auf dem Areal des Baugebietes An der Wittenberger Bahn wird eine 150-Kilo-Bombe gefunden. Der Bahnverkehr wird umgeleitet, Hunderte Anwohner müssen ihre Häuser verlassen.

4. Mit einem Gala-Abend eröffnet Hotelier Henning J. Claassen das neue Palais am Werder mit Ballsaal und Konferenzräumen.



7. Die Verantwortlichen der Fernsehserie „Rote Rosen“ müssen neue Studios suchen, der Mietvertrag für die ehemaligen Konica-Hallen ist zum Juni 2014 gekündigt, Nachmieter ist die Firma Deerberg.

8. Das zweite Fahrradparkhaus am Lüneburger Bahnhof wird eröffnet, 800 neue Stellplätze für Fahrräder stehen hier kostenlos zu Verfügung.

25./26. Dauerregen schadet den Veranstaltungen am Wochenende. Zur aufwendig organisierten Messe LZmobil, aber auch zur Tour de Marsch und der Nacht der Romantik kommen wesentlich weniger Menschen als erhofft.

26. Weil es nach der ersten Wahl der Kandidaten für die Landesliste der neuen Partei „Alternative für Deutschland“ in Lüneburg zu Unstimmigkeiten gekommen war, muss die Veranstaltung wiederholt werden, Spitzenkandidat bleibt der Bundesvorsitzende Prof. Dr. Bernd Lucke aus Winsen.

30. Der Bau des Leuphana-Zentralgebäudes gerät zunehmend ins Blickfeld, nachdem das europäische Amt zur Betrugsbekämpfung „OLAF“ Ermittlungen aufgenommen hat.

Juni

1. Das Rockfest für den LSK mit Jessy Martens und Künstlern der „1st class session“ wird von weniger Musikfans besucht als erhofft, der Erlös für den Fußballverein ist eher gering.

2. Beim Bürgerbrunch im Clamartpark treffen sich rund 400 Teilnehmer, um für soziale Projekte zu schlemmen.

2. Daniel Pflüger, Schüler vom Johanneum Lüneburg, wird Bundessieger im Bereich Physik bei „Jugend forscht“.

4. In der Goseburg brennt eine Halle lichterloh, in der der Abschleppunternehmer Kowalewski seine Fahrzeuge untergestellt hat. Der Schaden wird nach Schätzung der Polizei im Millionenbereich liegen.

4. Der Landkreis Lüneburg bereitet sich auf das nächste Extrem-Hochwasser der Elbe vor, eine Million Sandsäcke sind bestellt und Helfer beginnen, diese mit Sand zu befüllen.

7. LZ-Redakteurin Anna Sprockhoff erhält den Medienpreis „Goldener Steigbügel“ von der Deutschen Reiterlichen Vereinigung.

14.-16. Zum Lüneburger Stadtfest kommen weniger Menschen als erwartet, dennoch locken das Musikprogramm mit Torfrock und dem Lünepost-Karaoke-Wettbewerb Zehntausende in die Stadt.

22./23. Die Lüneburger Umweltmesse lockt mit dem Schwerpunkt „Wasser“ ökologisch interessierte Besucher in den Clamartpark.

27. Die Staatsanwaltschaft Stade ermittelt gegen Holm Keller, den Vizepräsidenten der Leuphana Universität, wegen des Verdachts auf Untreue im Zusammenhang mit dem Bau des neuen Zentralgebäudes.

29. Das Studio für die Fernsehserie „Rote Rosen“ bleibt in Lüneburg, die Produktionsfirma schließt einen Untermietvertrag mit der Firma Deerberg ab.

Juli

1. Das Autohaus Wolter aus Uelzen übernimmt das VW-Autozentrum Havemann, damit geht eine fast 280-jährige Firmengeschichte zu Ende.

2. Das Grundstück Frommestraße 5 im Lüneburger Senkungsgebiet wird für 70.000 Euro an eine Interessentin aus Buchholz versteigert.



3. Der Film „Hört auf – Ein Film über Mobbing“, gedreht und produziert von Jugendlichen aus Bardowick, hat im Scala-Kino Premiere.

12. Fritz Brandt, ehemaliger Rathausführer und Heimatforscher, stirbt im Alter von 79 Jahren.

13. Das THW veranstaltet mit dem „Blue Sapphire Festival“ ein tolles Open-Air-Konzert, das von leider viel zu wenig Publikum besucht wird.

13./14. Das Lüneburger Kinderfest im Clamartpark mit Vereinen und Organisationen, Am Sande mit zwei Fernsehsendern und der Band Babaroo lockt Groß und Klein in die Stadt.

27./28. Das Freibad Hagen veranstaltet zum ersten Mal ein 24-Stunden-Schwimmen. 268 Teilnehmer gehen ins Wasser.

August

6. Kai-Ralf Kunath, Ratsmitglied der Fraktion Die Linke und an AIDS erkrankter Kämpfer für mehr Toleranz im Umgang mit HIV-Positiven, stirbt im Alter von 54 Jahren.

11./12. Oldtimer –Freunde kommen auf ihre Kosten, in Bleckede findet zusammen mit dem mittelalterlichen Burgfest ein Oldtimertreffen statt, und in Lüneburg starten am Sonntag 68 Teams zum 1. ADAC Lüneburg Altstadt Grand Prix mit ihren historischen Fahrzeugen.

14. Das Verwaltungsgericht Lüneburg urteilt, dass Feuerwehren für eine unmittelbare Lebensrettung keine Gebühren verlangen dürfen. Geklagt hatte ein 31-jähriger, dem die Feuerwehr bei einem Einsatz das Leben gerettet hatte.

15. 600 Wohnungen „Am Weißen Turm“ in Lüneburg werden von einem holländischen Pensionsfond an zwei Unternehmen verkauft. Die Mieter hoffen jetzt auf eine bessere Verwaltung der Anlage.

20. Bei dem neuen Fahrradmietsystem StadtRAD stehen ab sofort 50 Leihräder am Bahnhof, Marktplatz und drei Uni-Standorten zur Verfügung.

20. Bei einer Bürgerversammlung im Glockenhaus wird über den möglichen Ersatz der Stadtrundfahrten mit der Pferdekutsche durch eine Solar-Wegebahn diskutiert.

20. Das Heeresmusikkorps 1 begeistert im Theater Lüneburg mit einer Benefiz-Gala zugunsten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

31. Die Gaststätte Jägerhof in Oedeme schließt, Teile des Grundstücks werden verkauft.

September

8. Mit großer finanzieller Unterstützung der Lüneburger Sparkassenstiftung wird die Orgel in der Kirche auf dem Bardowicker Nikolaihof saniert und mit einem Festgottesdienst eingeweiht.

14. Die Lüneburger Museumsnacht lockt Tausende große und kleine Besucher vom Sofa in die Museen. Besonders beliebt ist das neue Museum an der Willy-Brandt-Straße, wo sich rund 2.400 Besucher auf der Baustelle umschaue.

22. Sofia Philipps wird in Adendorf zur Miss Lüneburg 2013 gewählt.

22. Der Wahlkreis Lüneburg/Lüchow-Dannenberg wird nach der Bundestagswahl von drei Abgeordneten in Berlin repräsentiert. Eckhard Pols von der CDU gewinnt das Direktmandat, Julia Verlinden von den Grünen und Hiltrud Lotze von der SPD kommen über einen Listenplatz in den Bundestag.

25. Daniel Pflüger aus Lüneburg gewinnt mit der Wasserwellenvermessung beim europäischen Wettbewerb EUCYS für junge Wissenschaftler einen dritten Preis und ist damit der beste Physiker.

Oktober

4.-6. Mit einem Festumzug und dem Fassverbrennen endet das Kopefest, das wie jedes Jahr Tausende Besucher aus nah und fern anzieht. Neuer Sülzmeister ist Jörn Wirtz vom Team Avacon.

7. 1.600 Studenten beginnen ihr Studium in Lüneburg, die Festrede in der Johanniskirche zum Semesterbeginn hält Maltas Bildungsminister Evarist Bartolo.

17. Oberstleutnant Tim Grünewald ist neuer Kommandeur des Aufklärungslehrbataillons 3 in Lüneburg. Er übernimmt das Amt von Dr. Christian Freuding, der nach Berlin wechselt.

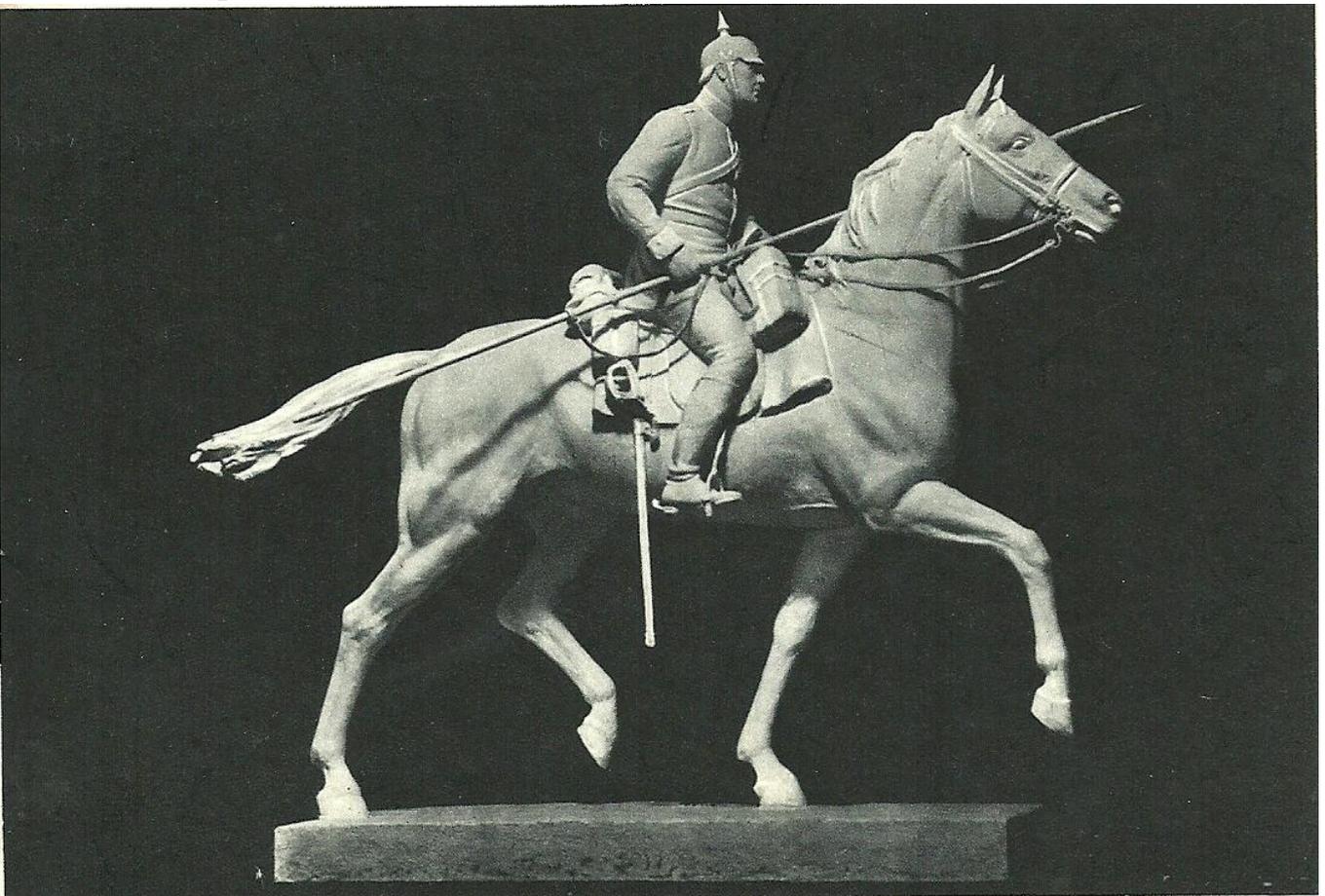
19. Eine Kostensteigerung um rund 18,3 Millionen Euro für den Bau des von Architekt Daniel Libeskind geplanten Zentralgebäudes der Lüneburger Universität sorgt für neue Diskussionen, der Druck auf die Stiftungs-Uni wächst, die Baukosten liegen schon bei rund 78 Millionen Euro. Politiker fürchten, dass sie weiter steigen.

24. Die CDU nominiert auf ihrer Mitgliederversammlung die parteilose Kreisrätin Monika Scherf zur Kandidatin für die Wahl des Landrates. Sie wird gegen Manfred Nahrstedt antreten.

25. Francois Infray ist Lüneburgs erster Profi-Clown, nach dreijähriger Ausbildung in Hannover wollen der Clown Frako und seine Kollegen vom Epikur-Express Groß und Klein erfreuen.

25. Die Grundschule Lüne sagt eine Zirkus-Gala, bei der die Schüler ihre Künste vorführen sollten, ab, da sich zwei Anwohner über die angebliche Lärmbelästigung beschwert haben.

29. Das Dragoner-Denkmal kehrt nach der Restaurierung wieder an seinen angestammten Platz im Clamartpark zurück.



November

3. Das Dach am Deutschen Salzmuseum ist undicht, nach Dauerregen steht das Wasser knöchelhoch im sogenannten Salzlager. Um die Schäden zu beseitigen, muss das Museum eine Woche schließen.

8. Im Rahmen der Lünale 2013 erhält der Impreglon-Gründer Henning J. Claassen den Mittelstandspreis und das Ehepaar Hischemöller von der Marwitz Textilpflege den Preis für sein Lebenswerk.

8. Im Nordschiff der Lüneburger Johanniskirche findet ein Lutheressen statt, der Erlös kommt dem Kirchencafé zugute.

12. Dr. Wolfgang Biederstedt wird mit dem Freya-Scholing-Preis für seine Verdienste um die Umwelt-Filmtage ausgezeichnet.

13. Der erste Forschungspreis Lüneburger Geschichte wird im Fürstensaal des Rathauses an Dr. Niels Petersen für seine Dissertation verliehen.

14. Der norwegische Autor Jo Nesbo liest im lange ausverkauften Filmpalast aus seinem neuen Roman „Koma“. Dies ist die letzte Veranstaltung beim diesjährigen Lüneburger Krimifestival.

16. Im Theater feiern Vertreter der Städte Lüneburg und Tartu in Estland die seit 20 Jahren bestehende Stadtpartnerschaft.

22. Schirm-Aktion auf dem Lüneburger Marktplatz als Zeichen gegen Gewalt in der Familie.

22. Hacker knacken die Telefonanlage der Lüneburger Stadtverwaltung. Bis Montag werden mehr als 6000 Anrufe getätigt, der Schaden beläuft sich auf insgesamt rund 42.000 Euro.

25. Auf dem Wasserturm wird wie in jedem Jahr der Wichernkranz, Europas größter Adventskranz, montiert. Mit einem Telefonanruf können Lüneburger und ihre Gäste spenden und den Kranz zum Leuchten bringen.

25. In der Ritterakademie startet der Erörterungstermin zu den Einwendungen gegen die geplante Autobahn 39 im ersten Bauabschnitt: Drei Tage sind angesetzt, weitere Gespräche sollen Anfang 2014 folgen.

26. Sechs ehrenamtliche Helfer werden als leuchtende Vorbilder im Lüneburger Rathaus mit dem Hans-Heinrich-Stelljes-Preis ausgezeichnet.

30. Die ersten Asylbewerber aus Syrien sind in die neue Gemeinschaftsunterkunft in Lüneburg eingezogen – einem ehemaligen Kasernenblock der Schlieffenkaserne an der Bleckeder Landstraße.

30. Auf einer Regionalkonferenz der SPD in der Ritterakademie werben Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz und Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil für die große Koalition mit der CDU auf Bundesebene.

Dezember

2. Am Stintmarkt bricht nach einer Explosion ein Großfeuer aus, das ehemalige Lösecke-Haus, das das Restaurant La Trattoria und den Irish Pub beherbergt, brennt völlig aus. Zwei Wochen später ist für die Polizei klar, dass es sich um Brandstiftung handelt.

3. Die Stadt Lüneburg dankt zum Tag des Ehrenamtes vielen Helfern für ihr unermüdliches Engagement.

7. Dr. Uwe Plath, Ortsvorsteher in Häcklingen, wird vom Bürgerverein Lüneburg e.V. zum Bürger des Jahres gekürt und mit dem Sülfmeisterring ausgezeichnet.

7./8. Der Christmarkt rund um die Michaeliskirche lockt wieder Tausende Besucher an, die sich gerne in die Zeit der Renaissance entführen lassen.

9. Schüler der Wilhelm-Raabe-Schule und des Gymnasiums Oedeme demonstrieren gegen die Pläne der Landesregierung, die Arbeitszeit der Gymnasiallehrer um eine Stunde zu erhöhen. Sie fürchten um den Wegfall der Klassenfahrten.

13. Für den rund 39 Millionen Euro teuren geplanten Erweiterungsbau des Lüneburger Klinikums hat das Land Niedersachsen eine Förderung von fast 33 Millionen zugesagt.

16. Bei einem Brandanschlag auf einen Bundeswehr-Lkw mit Anhänger entsteht ein Sachschaden von rund 250.000 Euro, der Staatsschutz ermittelt.

31. Die Buchhandlung Perl an der kleinen Bäckerstraße schließt nach fast 80 Jahren Buchhändler-Tradition.

Eine heitere, dicke, rotbackige Frau mit einem hohen Busen, der mit seinen ausgezackten steifen Blondinen wie eine Festung aussah; diese Festung war aber unüberwindlich, die Frau war ein Gibraltar der Tugend ... Ich hatte sie seit Jahr und Tag nicht gesehen, und die gute Frau schien sehr verändert. Ihr Busen glich noch immer einer Festung, aber einer geschleiften; die Bastionen rasiert, die zwei Haupttürme nur hängende Ruinen, keine Schildwache bewachte mehr den Eingang, und das Herz, die Zitadelle, war gebrochen.

Heinrich Heine

Ein Lüneburger Wappenschild im Nikolaihof Bardowick

Hans–Cord Sarnighausen

An der weißen Südwand der schön renovierten Kirche des sehenswerten St. Nikolaihofs von 1316/1435 südlich der St. Wilhadistraße in Bardowick hängt unter der kleinen Südempore zwischen zwei Apostelbildern ein farbig bemalter Holzschild mit drei Barockwappen von 1666.



Abb. 1: St. Nikolaihof-Kirche in Bardowick.

Bisher wusste keine der zuständigen Stellen Näheres hierzu. Bis 1950 soll sich das Kunstwerk auf dem dortigen Kanzeldeckel befunden haben.

In der Mitte steht erhöht über der Jahreszahl „Anno 1666“ ein senkrecht geteiltes Wappen mit einem Hirschkopf rechts und zwei weißen Sternen auf dunklen Querbalken links. Als Helmzier wiederholt sich der Hirschkopf über einer goldenen Krone. Die vergoldeten Initialen H. H. V. L. B. darunter bedeuten: Herr Hieronymus von Laffert Bürgermeister. Er lebte vom 28.2.1614

bis 2.6.1687 in Lüneburg, erlebte den Dreißigjährigen Krieg, wurde danach hier 1650 Ratsherr, 1656 Sodmeister, 1660 Bürgermeister, 1664 von dem deutschen Kaiser Leopold I. (1658–1705) erneut geadelt und erwarb 1681 das adelige Gut in Wittorf nördlich von Bardowick von der Lüneburger Patrizierfamilie von Stöterogge.



Abb. 2: Bardowicker Wappenschild von 1666.

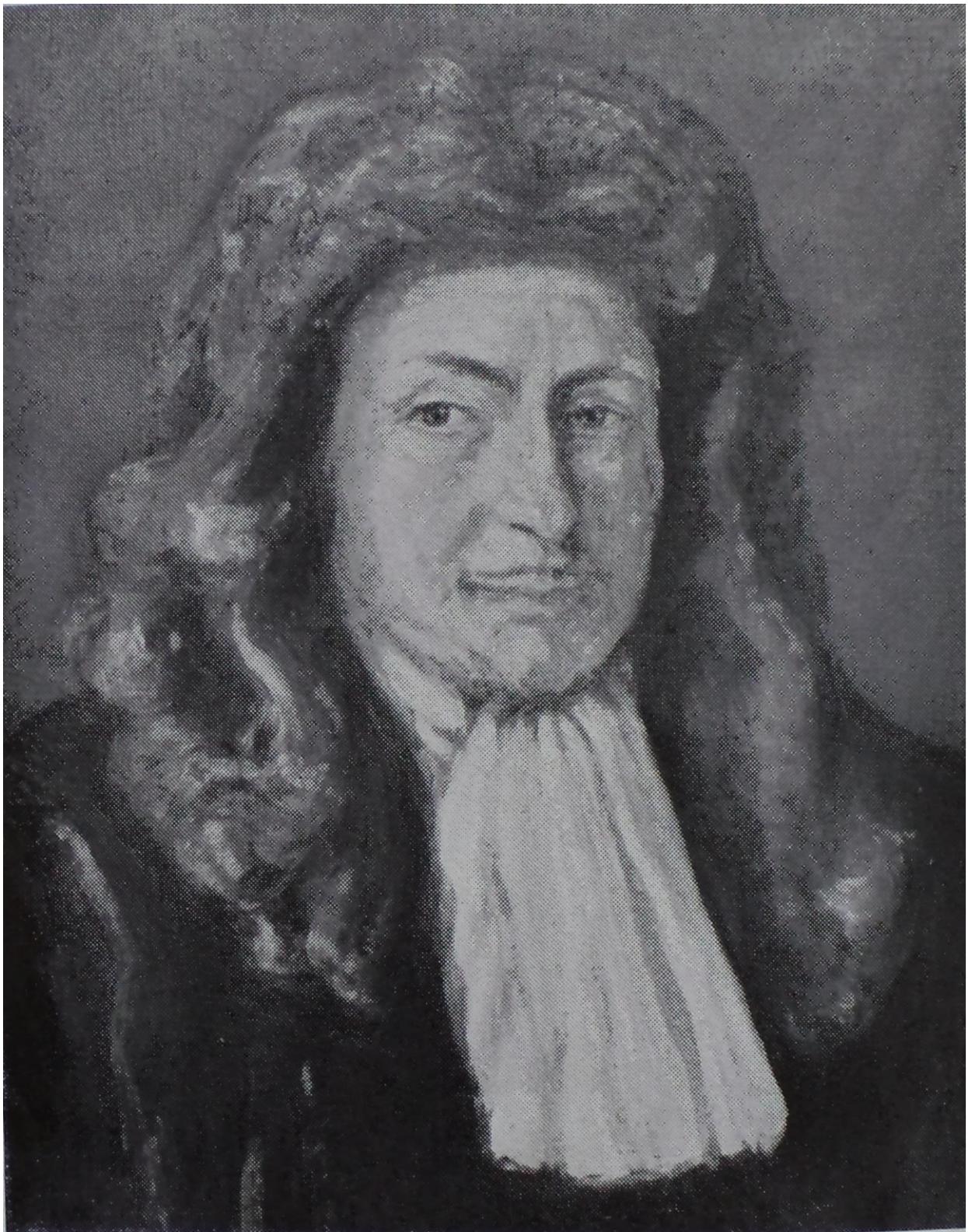
Sein Vater Georg Laffert (1581–1648) heiratete am 17.5.1613 Elisabeth Düsterhop (1595–1647). Sein Sohn Georg Bartold (1659–1731), Jurist und nur 1717/18 Ratsherr in Lüneburg, freite 1695 die elf Jahre ältere Anna Margareta, Tochter des Lüneburger Superintendenten Dr. theol. Petrus Rehbinder (1609–1671) aus Lübeck, blieb aber kinderlos und galt als schwieriger und leichtsinnig verschuldeter Wittorfer Gutsherr. Hieronymus' jüngerer Sohn Friedrich Heinrich von Laffert (1665–1750) studierte ebenfalls Jura in Frankfurt/Oder und lebte zuletzt in Braunschweig.

1666 wurde unter Lafferts Regie und auf Kosten der Stadtkasse wochenlang die Lüneburger Huldigung des Celler Herzogs Georg Wilhelm (1624–1705) mit großem Pomp französisch gefeiert. Denn der Herzog erschien mit seiner am 11.11.1665 inoffiziell gefreiten Gattin Eleonore Desmier d' Olbreuse (1639–1722) aus Poitou bei Usseau in Frankreich. Diese war die Mutter seiner am 10.9.1666 geborenen Tochter Sophie Dorothea, der 1694 wegen ihrer Königsmarck-Affäre lebenslang verbannten „Prinzessin von Ahlden“ (1666–1726). Auf dem Lüneburger Rathaus wurde im Fürstensaal unter 1000 Kerzen französisch getanzt. Französische Schauspieler und italienische Maskenbälle mit Verkleidungen unterhielten die hohen Herrschaften nach der neuen Lebensart des Celler Hoflebens. Barocker Prunk und Protz war Mode auch in Lüneburg, wo der Herzog dann von 1696 bis 1698 das Schloss am Markt für seine Witwe errichten ließ (seit 1925 Landgericht). Darin sind die großen Barock-Porträts der beiden bis heute zu sehen.

Das linke Wappen im Bardowicker Nikolaihof zeigt drei zunehmende Mondsicheln in einem blauen Querstreifen auf rotem Grund und ist der Lüneburger Patrizierfamilie von Tzerstede zuzuordnen. Die darunter stehenden Initialen G. V. Tz. bestätigen das: Gertrud von Tzerstede († 16.8.1651), Tochter des Statius von Tzerstede und Witwe des Alexander Elver. Sie war seit 1647 die erste Gemahlin des Hieronymus von Laffert.

Dieser ehelichte als Witwer am 28.1.1656 die Tochter Rahel Dorothea (* 20.1.1639, † 28.1.1668) des Bürgermeisters Georg von Stöterogge (1606–1657), eines schöngestigen Freundes der Musik, Malerei, Gärtnerei und Jägerei. Deren Initialen R. D. S. stehen unter dem rechten Wappen mit einem runden grünen Zweig mit Kleeblättern auf rot, das die Stöterogge führten. Ihnen gehörte bis 1681 auch das landtagsfähige adelige Gut in Wittorf, bevor Hieronymus von Laffert es von ihnen für 4000 Reichstaler erwarb.

Mit dem unverheirateten Lüneburger Bar- und Sülzmeister Brand David Stöterogge (1691–1769), Sohn des Offiziers Johann Hartwig Stöterogge (1651–1707), erlosch auch diese einst einflussreiche und wohlhabende Familie. Seine Sandstein-Grabplatte ist im Museum Lüneburg, Willy-Brandt-Straße 1, ebenso mit dem Kleeblattwappen erhalten wie ein silberner Jesse-Pokal und ein Humpen von 1719. In der St. Johanniskirche Am Sande in Lüneburg empfangen den Besucher an den beiden Westsäulen des Mittelschiffs zwei große, farbige Epitaphe für die



Hieronimus v. Laffert
* 28. 2. 1614 † 2. 6. 1687
Bürgermeister

Abb. 3: Hieronymus von Laffert (1614–1687).

Die von Laffert.



Nus der ibralten Sächsischen Stadt Braunschweig sind die Hrn. von Laffert nach Lüneburg gekommen/um die Zeit der Lutherischen Reformation, nachdem Sie bereits über hundert Jahr zu Braunschweig in grossem Ansehen gewesen/ die vornehmsten Ehren-Stellen daselbst bekleidet/ auch Ihre Lehn- Güter auff dem Lande/aus Fürsil. Huld herrührende/ besessen hatten / so Sie auch bis dato noch besitzen. Der erste/ davon man Nachricht hat erlangt ist Hans von Laffert/ dessen Sohn Wernerus I. dreyßig Jahr / als Reichs- Camerarius und Burgermeister/ seinem Vaterlande gedienet hat. Er hinterließ drey Söhne/ so sich in so viel Linien vertheilten/ doch gieng die eine/ so Hrn. Henrici Cos. war/ in seines Sohnes Werneris, Sohn Henrico aus. Die andere so von Wigando I. entsiund/ vergieng in der dritten Generation. Blieben also Bartoldi Nachkommen übrig / welche sich/ vermittelst Seiner beyden Söhne Bartoldi II. und Werneris III. in zwo neue branches zertheilte / so auch alle beyde noch/ durch des höchsten Gedenen/ in frischem Wachsthum sind. Von Bartoldo II. stamiet die Lüneburgische Branche ab / welche in Tab. II. vorgestellet wird. Von Werneris III. kommen die jenigen her / so sich in und um Braunschweig auff ihren Gütern befinden. Es haben sich zwar einige der selben in Lübeck/ Danzig/ Strahlsund/ Hannover und Antwerpen niedergelassen: So aber zum theil bald verstorben/ zum theil wiederum nach ihrer alten Vater-Stadt zurückgekehret. Von Anno 1380. an bis 1523. hat auch in Lüneburg ein Geschlecht dieses Namens gelibet weiß aber nicht/ ob Sie zu dem Braunschweigischen mögen gehört haben. Doch habe ich Sie in einer kleinen Tabelle entworfen / und zu weiterer Untersuchung mittheilen wollen.

Von dem Ruhm/ der dieser Edlen Familie, so auch in die unmittelbare freye Reichs- Ritterschafft in Francken ist auff genommen worden / wegen Ihrer angehöhrnen Tugenden gebühret/ wil ich nichts melden. Die jenigen/ so die Wohlsel. Gedenden Hrn. Hieronymum und Hrn. Georgium Von Laffert zu kennen die Ehre gehabt/ werden von ihrer Klugheit/ Aufrichtigkeit/ Accuratezza und Mildigkeit zeugen können. Ich wil nur wünschen/ daß der Gott des Friedens alle die jenigen obsta- cula aus dem Wege räumen wolle/ so an Erweiterung der gloire und Glückseligkeit der selben ver hinderlich fallen wollen.

Das Wapen ist/ vermöge des A. C. 1664. den 7. Maji confirmirten und verneuerten Kaiserl. Ritter- Briefs. Ein in der mitte nach langß abgetheiltes Schild / dessen Hintertheils blau oder lasur- Farb/ und darin gegen der Abtheilung einwärts ein weiß oder silber farber Hirsch- Kopff mit seinem biß auff die Brust abgehackten Hals/

Abb. 4: Aus Büttners Patrizier-Genealogie von 1704 zu Laffert.



Abb. 5: Letzte Grabplatte Stöterogge von 1769, Museum Lüneburg.

beiden Bürgermeister Hartwig († 1537) und Nicolaus Stöterogge († 1560), Vater und Sohn mit ihrem Farbwappen.

Die drei Bardowicker Wappen sind offenbar als Stiftertafel für die Kanzel in St. Nikolai entstanden. In Zeiten aufwendigen Lebensstils konnte der wohlhabende Bürgermeister Hieronymus von Laffert es sich 1666 ohne weiteres leisten, dem Lüneburger Armenhospiz in Bardowick

wick als dessen Provisor mit Logenplatz auf der Empore neben der Orgel eine neue Kanzel zu stiften. Dabei entsprach es dem damaligen Brauch unter Wohltätern, sich und seiner Familie zugleich ein unübersehbares Denkmal zu setzen. Im Nikolaihof gab es keine Grabplätze, weder für Reiche noch für Arme.

Sein Grab mit erhaltenem prächtigem Marmor-Epitaph erhielt Hieronymus von Laffert in St. Johannis Lüneburg in der heute mit Glastüren verschlossenen Laffert-Kapelle vorn im Nordschiff südlich der Bronzetaufe mit seinem Porträt unter den drei Wappen Tzerstede, Laffert und Stöterogge. 1954 wurde es für das Fotoarchiv der Universität in Marburg mit üppiger Rankenwandbemalung aufgenommen.



1667 stiftete sein Bruder Georg von Laffert (1615–1683) als Sülff- und Barmeister den zehnnarmigen Messingkronleuchter vor der Orgel in St. Johannis zum Gedenken an seine 1662 im Kindbett jung verstorbene Gattin. Der letzte Nachkomme von Laffert verließ Lüneburg 1803 und bezog seine Güter in Mecklenburg und im Herzogtum Lauenburg (s. Kurt v. Laffert/Karl Heinrich Lampe: Geschichte des Geschlechts von Laffert, Göttingen 1957).

Abb. 6: Alte Kanzel in St. Nikolai Bardowick um 1950, Stadtarchiv Lüneburg, VA 2 506 362.



Abb. 7: Marmor-Epitaph Hieronymus v. Laffert von 1687 in St. Johannis Lüneburg, Fotoarchiv Marburg.

Der Schlöbckeweg am Kalkberg

Rüdiger Schulz

Unter dieser Überschrift berichteten die Lüneburgischen Anzeigen am 11.9.1933 über die Arbeiten an dem (künftigen) Brunnen und einem neuen Zugang zum Kalkberg. Der Artikel, auf den mich dankenswerter Weise Herr Dirk Hansen hingewiesen hat, hat folgenden Wortlaut:



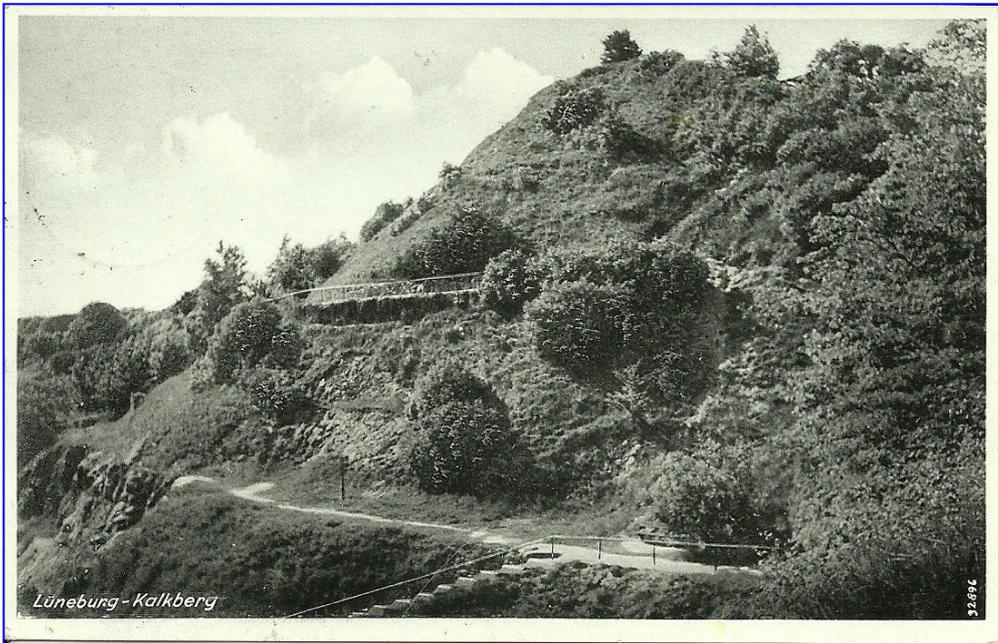
Sol- und Moorbad Lüneburg. Kalkberg

„Ein neuer Weg zum Kalkberg wird geschaffen, der mit seiner Bezeichnung „Schlöbckeweg“ immer an den Mann erinnern wird, dem wir die Erschließung des Kalkberges mit seinen bislang verborgenen und ungeahnten Schönheiten zu verdanken haben. Seit Tagen und Wochen sind Arbeitslose unter Leitung eines Vorarbeiters beschäftigt, den neuen Zugang zum Kalkberg herzustellen. In gerader Linie, von der Görgestraße aufwärts, ist die Mauerwand durchbrochen, und der Spaziergänger hat freien Blick auf eine breit angelegte Treppe,



Lüneburg - Schlöbckeweg am Kalkberg

pe, die auf den oberen altbekannten Weg zum Kalkberg führt. Rechts und links des neuen Weges werden Rasenflächen angelegt, und gleich rechter Hand unter einer Rotbuche werden Bänke die Wanderer, die müde sind vom Gang durch die Stadt, einladen, ein wenig zu rasten, um sich an dem Anblick des nach dieser Seite dicht bewachsenen Berges zu erfreuen. Der



rechtseitige Baumbestand an dem neuen Weg bleibt stehen, und rund um den Kastanienbaum wird eine Bank angebracht. Fürwahr, ein beschaulich Plätzchen wird das einmal werden, wenn daneben der Brunnen leise plätschert und von alten Zeiten raunt und flü-

tert. Vorläufig ist nur das halbrunde Wasserbecken fertig, das von dem Brunnlein gespeist werden soll. Seerosen und andere Wasserpflanzen werden die Wasserfläche, die auch von grünem Rasen umrandet wird, beleben. Das aber, was dem Platz neben der Kastanie Sinn und Bedeutung geben soll, wird ein Gedenkstein aus schwarzem Granit mit einem Reliefbild von Baurat Schlöbcke sein; ein Wahrzeichen und Andenken an ihn, dem der Kalkberg ein und alles war. Dieses Denkmal soll die Mitte an der graden Rückwand des Brunnenbeckens einnehmen und wird so beherrschend über dem neuen Wege und den neuen Anlagen stehen. Einstweilen ist alles noch im Werden, doch in nicht allzu ferner Zeit werden Einheimische und Fremde sich an dem Schmuckplatz unmittelbar am Stadtrande erfreuen können.“



Gedanken zur Erinnerungskultur in Lüneburg am Beispiel der Kriegsdenkmäler¹

Folker Thamm

An was sollte sich ein Mensch, der in Lüneburg lebt und hier beheimatet ist, erinnern? Was verbindet eine Bewohnerin, einen Bewohner Lüneburgs mit dieser Stadt? Gibt es so etwas wie einen Prozess der Beheimatung, der immer stärkeren Identifizierung mit einer Stadt?

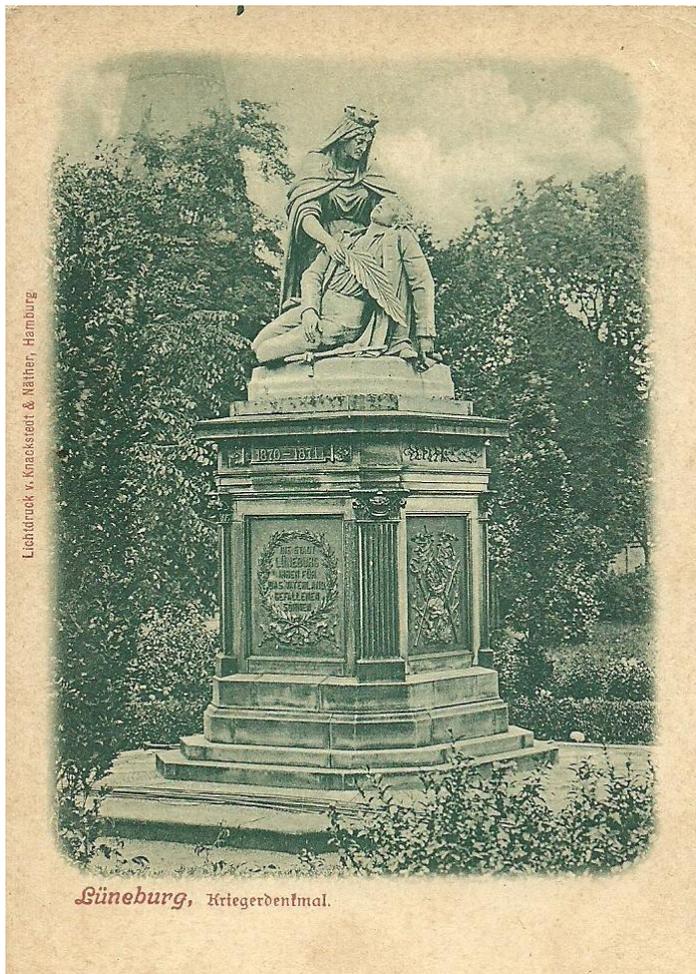
Natürlich sind es der Arbeitsplatz und die Kollegen dort. Sicher spielen die Familie, die Freunde und Verwandte in der Nähe eine Rolle. Aber eben auch die Geschichte einer Stadt. Sie spiegelt sich in den Gebäuden wider, aber auch in den Denkmälern und Geschichten und auch Anekdoten, die über die Stadt erzählt und weitertradiert werden.

Ich möchte etwas von mir erzählen. Wie war das, als ich 1987 mit meiner Frau und meinen beiden Kindern in Lüneburg ankam und Lüneburg besser kennen lernte?

Wir baten eine Stadtführerin, uns gemeinsam mit einem befreundeten Ehepaar auf einem ersten Stadtrundgang zu begleiten. Wir erfuhren von Kaiser Otto I. und der berühmten Urkunde 956, als er die Salzrechte dem Kloster Michaelis übertrug und wunderten uns, dass es von diesem großen deutschen Kaiser kein Denkmal gab. Wir sahen an der Michaeliskirche eine Tafel, in der an den jungen Johann Sebastian Bach erinnert wurde. Komisch, auch kein Denkmal! Wir kamen am Heinrich Heine Haus vorbei und die Stadtführerin erzählte von seinem Freund und Schwager Christiani, dem Sohn des damaligen Superintendenten und Abgeordneten bei der Nationalversammlung in Frankfurt 1848. Wenn die engagierte Stadtführerin uns das nicht erzählt hätte, hätten wir von diesem Freiheitsengagement damals im 19. Jahrhundert zunächst nichts erfahren. Es soll auch ein Denkmal des engagierten Oberbürgermeisters Wilhelm Barckhausen gegeben haben, der zusammen mit Rudolf v. Bennigsen zur demokratischen Opposition gegen den hannoverschen König gehört hat. Es wurde in den 1970er Jahren einfach abgeräumt und ist auf dem Bauhof verschollen. So wurde uns erzählt. Und meine späteren Recherchen bestätigten das. Und das Datum 1371 war der Stadtführerin wichtig: das große Ereignis der Befreiung der Stadt von der Vormundschaft des Landesherrn. Und sie verwies auf einen Gedenkstein in St. Nicolai, der an den damaligen Bürgermeister Heinrich Viskule erinnert, der in der Ursula-Nacht

¹ Auszug aus der Laudatio am 29.9.2012 in der Ritterakademie zur Preisverleihung der Friedensstiftung Günter Manzke an Dr. Werner Preuß und Dr. Michael Ebert

bei der Verteidigung der Stadt gegen die Truppen des Herzogs Magnus II Torquatus sein Leben verlor.



Und über die napoleonische Zeit erfuhren wir eine ganze Menge. Wir sahen Kanonenkugeln in einer Häuserwand, standen vor dem Denkmal von Johanna Stegen und wunderten uns, dass das Denkmal 1913 – also 100 Jahre nach dem Ereignis, aber ein Jahr vor Ausbruch des 1. Weltkrieges aufgestellt worden war. Die neue Rolle der deutschen Frau wurde definiert, kam uns in den Sinn: der Mann als Soldat an der Front, die Frau hilft in der Heimatfront beim Herstellen und beim Transport der Munition. Und am Schluss betrachteten wir mehrere Kriegsdenkmäler auf der Bastion am Schifferwall und im Clamart-Park: und wurden erinnert an die Kriege 1870/71, 1914/18 und 1939/45.

Oben: „Preussische Pieta“ im Gedenken an den deutsch-französischen Krieg 1870/71, heute im „Clamart-Park“; Clamart ist heute die französische Partnerstadt von Lüneburg.

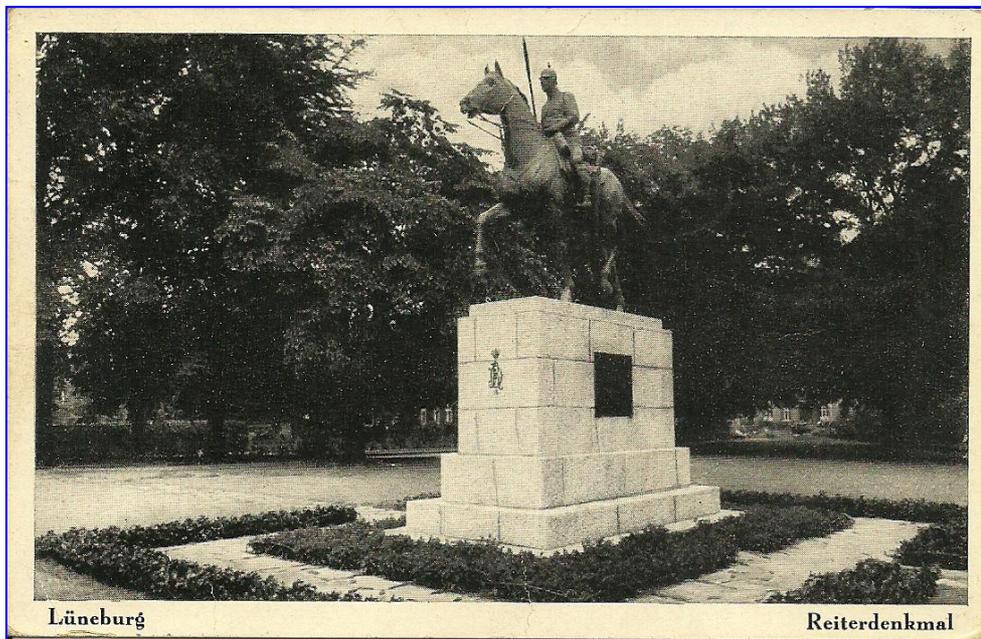
Wir erzählten unseren Kindern, dass in allen Kriegen sowohl gegen Napoleon, als auch in den letzten drei großen Kriegen Mitglieder aus unserer Familie dabei waren und auch gestorben sind. Und die Kinder wollten mehr wissen und waren ganz überrascht über diese heftige kriegerische Vergangenheit unseres Volkes. Und sie waren sehr beeindruckt von dem Denkmal der Mutter, die ihren sterbenden Soldatensohn in den Armen hält. Und die 14jährige Tochter meinte spontan: „Das ist ja wie Maria und Jesus! Aber kann man einen Soldaten wirklich mit Jesus vergleichen? Jesus erlitt seinen Tod doch als Ergebnis von Gewaltfreiheit? Das ist doch etwas ganz anderes“. So regten die Fragen der Kinder zu einer lebendigen Diskussion an. Und dann entdeckten wir sogar den eingemeißelten Namen eines Familienmitgliedes am Sockel des Mahnmals: gestorben nach der Reiterschlacht „Mars la Tour“ 1870 in Frankreich. Betroffen-

heit. „Und was ist im Krieg mit den Pferden passiert?“ wollten die Kinder wissen? „Mussten die auch sterben?“.

Das war das Ergebnis eines geführten Spaziergangs durch Lüneburg gleich in der ersten Woche. So etwas ist sehr zu empfehlen für Neuzugezogene. Uns fiel auf, dass es wenig in Denkmal gegossene Erinnerung an politische und kulturelle Ereignisse und Personen gab, wie z.B. an die Gründung vom Kloster St. Michaelis und später der Stadt, die die Historiker auf das Jahr 956 festlegen, an historische Hansetage oder an J.S.Bach oder auch Christiani oder andere engagierte Demokraten der frühen Zeit. Uns fielen aber die vielen Denkmäler auf, die an Kriegshandlungen erinnerten, aber denen fehlten angemessene Erklärungen.

Kurz danach wurde unser Sohn eingeschult. Orientierungsstufe im Gebäude des alten Johanneums, heute Hauptschule Stadt-Mitte. Wir saßen in der Aula. Es wurden Begrüßungsreden gehalten. Schülerinnen und Schüler gestalteten kleine Vorführungen. Mein Blick schweifte durch den Raum der Aula. Ich entdeckte an der rechten Seite ein Epitaph. Es erinnerte an die im 1. Weltkrieg gefallenen Schüler des Gymnasiums, 17jährig, 18jährig, 19jährig. „Dulce et decorum est pro patria mori“, stand da oder kam mir in den Sinn, ein Vers aus den Oden von Horaz. „Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben“. Ich musste an die jungen Menschen denken damals und heute. Und ein Wunsch, eine Sehnsucht, ja ein Gebet stieg in mir auf: das soll bitte nicht geschehen mit diesen Kindern hier und unserem Sohn. Ich erinnerte mich daran, dass die Stadtführerin erzählt hatte, dass die Michaeliskirche früher die Garnisonskirche gewesen sei. Und ich stellte mir vor, wie die jungen Gymnasiasten mit dem Notabitur in der Tasche 1917 vom Johanneum zu einem Gottesdienst in der Michaeliskirche marschiert sind. Dort hat dann sicherlich ein Militärpastor – so stellte ich mir das vor – eine ergreifende Predigt gehalten über Vaterlandsliebe und Gottesliebe und Liebe zu König und Kaiser, und Dienst am Vaterland und Gottesdienst, und Opferbereitschaft und Mut und Kameradschaft, so dass dann alles irgendwie in den Herzen und Köpfen der jungen Menschen zusammenfloss und sie enthusiastisch zum Bahnhof marschierten und an die Front geschickt wurden.

Es entstand dann ja der Langemarck-Mythos. 1914 sollen in Langemarck in Flandern die jungen Abiturienten und Studenten mit dem Deutschlandlied auf den Lippen in die Maschinengewehrsalven der Alliierten marschiert, ja gestürmt, sein.



Links: Dragoner-Denkmal im Clamart-Park, 1939 kurz vor dem 2. Weltkrieg als Ersatz für das Kriegerdenkmal mit dem trauernden Soldaten samt Pferd von 1922 errichtet.

Auf vielen Gedenktafeln aus dem 1. Weltkrieg steht über den Namen der Gefallenen oft das biblische Wort: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ (Off. 2,10). Ja, so wurde mit religiösen Traditionen willkürlich umgegangen, um dem Sinnlosen einen Sinn zu geben. So war das dann auch schon mit dem Denkmal 1871 und der „preußischen Pietä“.

Meine Frau und ich fuhren kurz danach nach Flandern, dort wo in Ypern und Umgebung diese schrecklichen Stellungskämpfe im 1. Weltkrieg stattgefunden hatten und Tausende von jungen Menschen ihren Tod fanden oder verwundet wurden. Wir entdeckten den Soldatenfriedhof Vladslo, auf dem der Sohn von Käthe Kollwitz beigesetzt war. Sohn Peter war als junger Soldat 1914 gefallen. Käthe Kollwitz schuf die später berühmt gewordenen Denkmäler: die trauernde Mutter und der trauernde Vater. Wir waren sehr beeindruckt. Wirklich Trauer, nicht heroische Verklärung, keine pseudoreligiöse Deutung und Sinngebung. Ein Denkmal gegen den Wahnsinn des Krieges. Ein Belgier erzählte, dass – als die deutsche Wehrmacht 1940 die neutralen Benelux-Staaten überfiel und besetzte – das Denkmal sofort abgeräumt wurde. Es war nicht heroisch deutsch genug. Einem Lüneburger Denkmal von 1922 (dem sog. Dragoner-Ehrenmal) für die Gefallenen des 1. Weltkrieges erging es in der Nazizeit ebenso: Ein Reiter ist vom Pferd abgestiegen, hat den Helm in der Hand, auch das Pferd beugt den Hals, beide in trauernder, fast betender Haltung, darunter die Namen der Gestorbenen. Dieses Denkmal am Schifferwall war den Nazis zu wenig heldenhaft und wurde im Mai 1939 ersetzt durch das Reiterdenkmal im

heutigen Clamart-Park. Die preußische Pietá als Erinnerung an den Krieg 1870/71 wurde in den hinteren Teil des Clamart-Parks versetzt, und gut sichtbar wurde das neue Reiterdenkmal als neues „Dragoner Ehrenmal“ aufgestellt: ein lanzenbewehrter Meldereiter. Angeblich soll auf einer Bronzetafel folgender Spruch – frei nach Goethes Faust – gestanden haben: „Glücklich, wem im Siegesglanze der Tod den blutigen Lorbeer um die Stirne windet“. Kurz danach begann der 2. Weltkrieg!

Das Denkmal von Käthe Kollwitz wurde nach dem 2. Weltkrieg wieder auf dem Soldatenfriedhof in Flandern rekonstruiert. Eine sehr ähnliche Skulptur wie die trauernde Mutter ist 1993 vergrößert in die „Neue Wache“ nach Berlin „Unter den Linden“ gesetzt worden. Das ist die zentrale Gedenkstätte Deutschlands für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft. Dort wo in der Nazi-Zeit und auch während der SED-Herrschaft Soldaten im Stehschritt die Wachablösung zelebrierten, dort gibt es endlich ein Denkmal, das zu Trauer und zum Nachdenken einlädt.



Mahnmal für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, 1990 an der Lindenstraße eingeweiht

Ein Denkmal zum Nach-Denken haben wir seit 1990 auch in Lüneburg. Es steht an der Lindenstraße in der Nähe der Agentur für Arbeit. 13 sargähnliche Steinquader um einen Winkel gelegt. Sie symbolisieren die Jahre 1933 bis 1945. Auf dem steinernen Winkel kann man ein Wort des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker lesen. Dort heißt es u.a. „Wenn wir

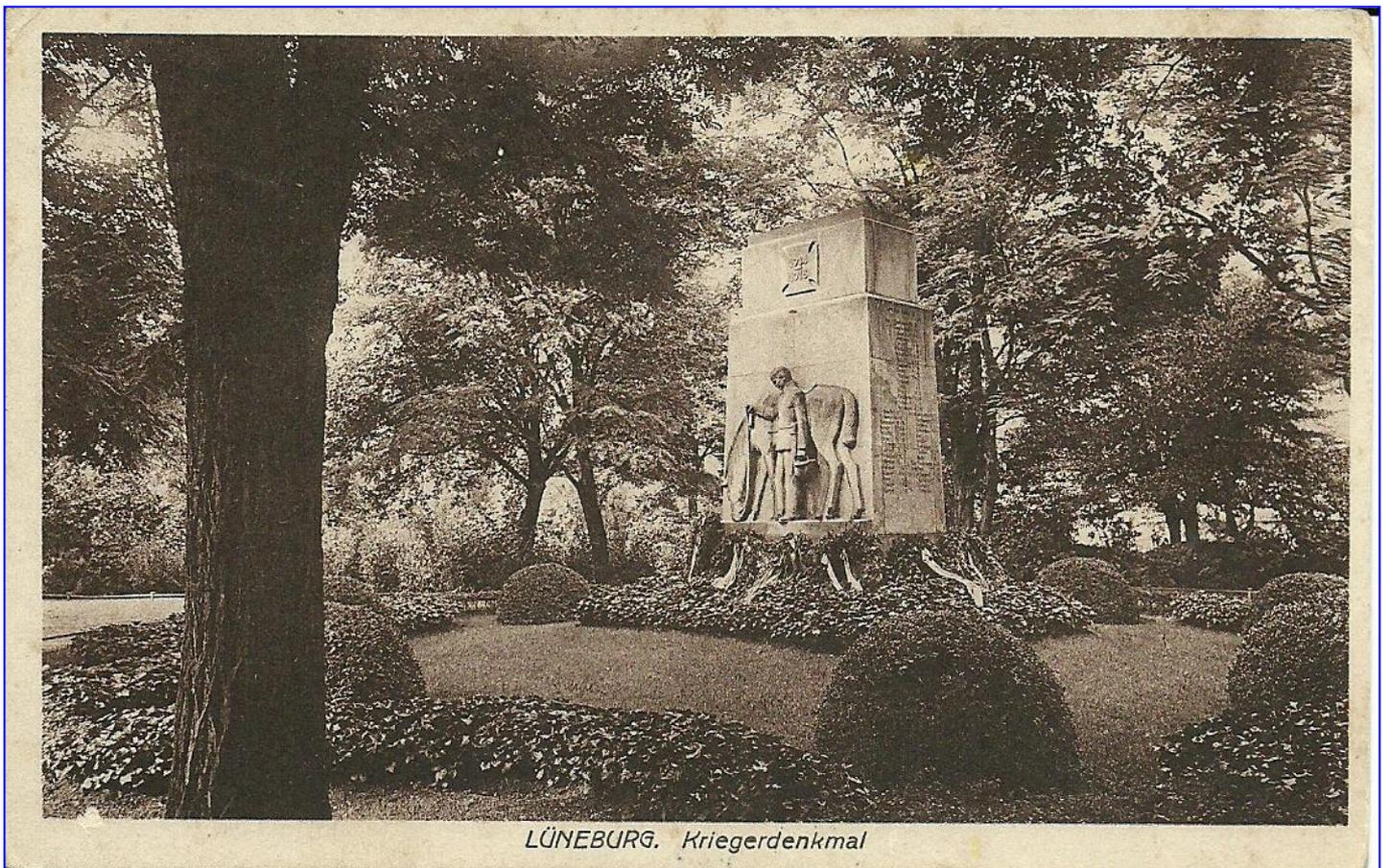
uns der Verfolgung des freien Geistes während der Diktatur besinnen, werden wir die Freiheit jedes Gedankens und jeder Kritik schützen...Lernen sie miteinander zu leben, nicht gegeneinander. Ehren wir die Freiheit. Arbeiten wir für den Frieden. Halten wir uns an das Recht.“

Was sind angemessene Denkmäler? Sicher solche, die zum Denken einladen: Denk Mal! Soll man Denkmäler, die einem nicht gefallen oder die an Ereignisse erinnern, an die man ungern erinnert werden möchte, einfach abreißen? Soll man restaurieren, auch wenn sie an Krieg oder Nazi-Zeit erinnern? Soll man sie stehen lassen oder umsetzen, soll man die Bürgerinnen und Bürger bitten zu spenden? Welche Botschaft verbindet man damit?

Ich möchte schließen mit dem Bericht einer Begegnung, die ich vor etwa 10 Jahren hatte. In der Turmhalle von St. Nicolai mache ich Bekanntschaft mit einem Besucher aus Japan. Er stellt sich vor als Professor für Germanistik an einer japanischen Universität. Ich frage ihn, was ihn nach Lüneburg und in die St. Nicolaikirche führe. „Ja“, meint der japanische Gast, „im vergangenen Jahr habe ich alle backsteingotischen Basiliken im Ostseeraum besucht, nur Lüneburg fehlt mir noch. In diesem Jahr wohne ich in der Hansestadt Bremen, ich war schon im Bremer Dom am Grab des „freien Herrn Knigge“, den ich sehr schätze und wollte mir heute in St. Nicolai das Epitaph vom Bürgermeister Heinrich Viskule anschauen. „Er gehört ja zu den ersten Freiheitskämpfern von Lüneburg“, meinte der japanische Gast, „und bei Licht betrachtet war ja der Aufstand der Lüneburger Bürger 1371 so etwas wie eine frühkapitalistische Revolution gegen die Aristokratie, - und auch noch erfolgreich, sehr selten war das damals, sehr selten!“ Da musste ich doch staunen. Da kommt ein Gast aus dem fernen Osten und ist irgendwie – in einer Art partiellen Identifikation – stolz auf diese Lüneburger Vergangenheit und den Freiheitsdrang der Bürger. In diesem Moment wünschte ich mir ein vergleichbares Bewusstsein der Lüneburger ihrer Geschichte gegenüber. Freiheitsgeschichte als Teil meiner Identität. Ich nehme mir Zeit und zeige dem weit gereisten Gast unsere Kirche und interpretiere die meist gotischen Kunstwerke. Er ist ungeheuer interessiert und gebildet und kommentiert vieles sehr klug.

Dann stehen wir vor dem Epitaph von Günter Smend. Er lebte mit seiner Familie als Soldat in Lüneburg und war 1944 als Oberstleutnant i.G. beteiligt an der Verschwörung gegen den Diktator Adolf Hitler und wurde nach dem 20. Juli 1944 hingerichtet. Am Tage seiner Hinrichtung kreuzte er mit Datum einen Vers aus der Bibel an. Das Wachpersonal hat dann auf eigenes Ri-

siko die Bibel der Witwe Renate Smend zukommen lassen. Dieser Text ist auf dem Epitaph vermerkt: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten“ (2.Tim 4, 7). Der japanische Gast liest den Text laut vor und wir kommen in ein langes Gespräch, das wir bei einer Tasse Kaffee im Pfarrhaus fortsetzen. Über Diktaturen in Deutschland und Japan, über verbrecherische Kriegsführung in Deutschland und in Japan und die Schwierigkeit, eine angemessene Erinnerungskultur zu entwickeln. „Da seid ihr in Deutschland weiter als wir“, meint der Gast aus Japan, „und dafür beneide ich Euch manchmal...“. Und verbeugt sich. Ich bin beschämt und etwas stolz zugleich.



Kriegerdenkmal im trauernden Gedächtnis an die im 1. Weltkrieg (1914-18) gefallenen Lüneburger Soldaten, das 1939 kurz vor dem 2. Weltkrieg beseitigt wurde.

Die Friedensstiftung Günter Manzke hat mit Apl. Prof. Dr. Werner Preuß (Universität Leuphana) und Dr. Michael Ebert (Gymnasium Wilhelm-Raabe Schule) zwei Historiker mit dem Friedenspreis bedacht, die mit Studierenden und Schülerinnen und Schülern 24 Denkmale im Innenstadtbereich wahrgenommen und sich über die entsprechenden Ereignisse informiert haben. Daraus ist das „Projekt Friedenspfad“ entstanden. Mit Hilfe eines Faltblattes kann man den

Weg von Denkmal zu Denkmal abgehen und sich anhand von Tafeln informieren lassen. QR-Codes verweisen auf weitere Hintergrundinformationen, die die Arbeitsgruppen der Leuphana und Wilhelm-Raabe Schule erarbeitet haben. Nach Abschreiten des „Friedenspfades“ hat man so viele Informationen über unsere teilweise kriegerische Vergangenheit erhalten, dass man über die Erhaltung von Frieden nachdenken und sich entsprechend engagieren wird im Sinne von „Denk mal“!



Sol- u. Moorbad Lüneburg. Johanna Stegen-Denkmal

Johanna Stegen hatte am 2.4.1813 unter Einsatz ihres Lebens preußischen Soldaten am Neuen Tore Muniton zugetragen.

Das Denkmal für Johanna Stegen wurde erst 100 Jahre später 1913 – ein Jahr vor Ausbruch des 1. Weltkrieges - eingeweiht. Damit wurde die „neue Rolle der Frau“ im Kriege definiert: als Helferin der Soldaten. Millionen von Frauen produzierten ein Jahr später Waffen in den Fabriken oder arbeiteten als Krankenschwestern in den Lazaretten. Das Heeresgeschichtliche Museum in Wien hat 2013 eine viel beachtete Ausstellung zur „Rolle der Frau im Krieg“ präsentiert. Vor dem Museum hingen große Fahnen mit der Aufschrift „Krieg gehört ins Museum“!

Wie es zum Denkmal für die „Göttinger Sieben“ am Leineschloss in Hannover kam.

Folker Thamm

Wir saßen an einem lauen Sommerabend 1986 im Garten des Hauses Holscherstraße 21 zusammen und stellten verwundert fest, daß es in Hannover keine Denkmale gibt, die auf die Geschichte der Demokratiebewegung, des Verfassungsstaates und auch des Widerstandes gegen Machtmissbrauch hinwiesen.

Wir, das waren Dieter Bajorath (Oberstudienrat für Deutsch und Geschichte) und ich (Theologe und Leiter der Ev. Erwachsenenbildung Niedersachsen). Nachdem wir eine Flasche Wein getrunken hatten, kam uns in den Sinn, dass im kommenden Jahr 1987 das 150jährige Gedenken an die „Göttinger Sieben“ stattfinden wird. 1837 hatten sie sich protestierend gegen den hannoverschen König Ernst August gestellt, der das neue Staatsgrundgesetz von 1833 aufgehoben hatte. Der Protest wurde mit der Amtsenthebung der sieben Göttinger Professoren niedergeschlagen, unter ihnen die Brüder Wilhelm und Jakob Grimm. Drei von ihnen wurden sogar des Landes verwiesen.

Dieser Protest der Göttinger Sieben war so etwas wie Symbol des mutigen Engagements von Bürgern für einen Verfassungsstaat. Diesen Göttinger Sieben sollte ein Denkmal gesetzt werden an einem zentralen Ort in Hannover, am besten neben dem Landtag. Das war unsere Idee, und die wollten wir versuchen zu realisieren. Mir schwebte ein begehbares Denkmal mit Figuren und Protestdramatik vor, für alle Menschen – auch für Opas und Omas mit ihren Enkeln – verstehbar und als Spielort denkbar; ich hatte spontane Assoziationen an Rodins „Bürger von Calais“ oder an das Hus-Denkmal in Prag, bloß eben moderner und begehbar.

Das Denkmal der Göttinger Sieben vor dem Landtag (ehemals königlichem Schloss) sollte so etwas werden wie ein Kontrapunkt zum Reiterdenkmal des Königs Ernst August auf dem Bahnhofsvorplatz. Dieser König war in seiner konservativen Grundhaltung ein Symbol für absolutistische Zeiten, die „Göttinger Sieben“ aber Repräsentanten für den freiheitlichen Verfassungsstaat

Es fügte sich, dass kurz darauf die Leibnizgesellschaft, die Kniggegesellschaft und die Volkshochschule zu einer Podiumsdiskussion in den Kubus einluden. Es ging um die Frage, ob und

gegebenenfalls wo ein Denkmal für Leibniz in Hannover seinen Platz haben könne. Ich ging zur Veranstaltung und mischte mich sehr bald in die Diskussion ein. Ich hielt eine flammende Rede für ein Denkmal zur Ehren und in Erinnerung an die Göttinger Sieben. Es sollte am Platz der alten Wasserkunst stehen, damit die Abgeordneten und ihre Gäste in der Plenums-Pause von der Lobby des Parlamentes aus immer den Blick auf diese aufrechten Demonstranten für Recht und Verfassung werfen können. Das Denkmal, so meine Idee, sollte ausschließlich aus



2012 ehrte die Deutsche Post die Göttinger Sieben mit einer Sondermarke

Spenden der Bürger Niedersachsens finanziert werden. Eine großangelegte Spendenkampagne – getragen durch alle niedersächsischen Tageszeitungen sollte die Bürgerinnen und Bürger motivieren.

Die Diskussion wurde recht kontrovers geführt. Der Landtagspräsident Edzard Blanke aus Celle plädierte für ein Denkmal mit Niedersachsenross: „Sie müssen verstehen, ich komme aus der Pferdestadt Celle...“, Eckhart Spoo von der Knigge-Gesellschaft argumentierte zunächst für ein Leibniz-Denkmal, wurde aber bald ein engagierter Befürworter für ein Denkmal mit den Göttinger Sieben. Es gab im Laufe des Abends viel Beifall für die neue Idee.

Ich machte mir eine Liste von einflußreichen Persönlichkeiten aus dem politischen und kulturellen Leben in Hannover und führte erste Gespräche.

Zunächst fuhr ich nach Göttingen, um dort zwei wichtigen Personen für diese Idee zu gewinnen. Ich sprach mit Prof. Rudolf von Thadden und Oberbürgermeister Artur Levi und bat sie, dieses Projekt in der Landeshauptstadt zu unterstützen.

Prof. von Thadden berichtete vom Plan der Universität, die 250 Jahrfeier (1737-1987) mit dem Gedenken an die Göttinger Sieben vor 150 Jahren (1837-1987) zu verbinden. Denn beim 200. Jubiläum in der Nazi-Zeit 1937 hätte das natürlich keine Rolle gespielt, dafür hätte aber unmittelbar nach dem Krieg der damalige Rektor Rudolf Smend eine brillante Rede anlässlich der Immatrikulationsfeier der Georgia Augusta am 24.Mai 1950 gehalten.

Er ging an den Bücherschrank holte ein Büchlein hervor und zitierte die letzten Worte der Rede: “Gewiß sind die Sieben in ihrer Haltung sittliche Vorbilder schlechthin...Nur bei treuer Bewahrung ihres Gedächtnisses in unserem Kreise mag sich an ihnen die Hoffnung erfüllen...., daß sie, wie freundliche Hausgötter, placido numine, Schutzgeister der Universität bleiben möchten, deren höchste Zierde sie einst gewesen sind.“

Wir sprachen auch über die Erklärung der 18 Göttinger Professoren 1957 als Protest gegen die atomare Bewaffnung der Bundeswehr. So wirkt der Geist der Göttinger Sieben segensreich fort.

Wir verabredeten, daß Prof. von Thadden das Projekt in Hannover unterstützen würde unabhängig von Initiativen in Göttingen.

Am gleichen Tage besuchte ich Oberbürgermeister Artur Levi, ebenfalls in seiner Privatwohnung am Nikolausberger Weg. Er erzählte mir aus seinem Leben. Als damals 15jähriger Schüler musste er seine Heimatstadt Göttingen verlassen, 1937 war das, genau 100 Jahre nach dem Protest der Göttinger Sieben. In England lebte er im Exil und kehrte schon 1946 wieder nach Göttingen heim. Er studierte dann Pädagogik an der PH Göttingen, wurde später dann Hochschullehrer und war von 1973 bis 1981 Oberbürgermeister, und jetzt wieder ab 1986. Er hatte mit Blick auf 1987 angeregt, den Platz vor dem ehemaligen Marstall (jetzt geisteswissenschaftliches Zentrum der Universität) umzubenennen in „Platz der Göttinger Sieben“, aber die Verwaltung hätte sich dagegen aufgelehnt, weil der Name zu lang sei für die Computererfassung. Ich bat ihn, flehte ihn regelrecht an, von dieser Idee nicht abzuweichen, was er mir dann auch versprach. Und er hat sich dann auch durchgesetzt mit seinem Vorschlag. Beim Abschied erzählte er mir noch, daß sein Elternhaus, in das er nach dem Exil zurückgekehrt sei, in der Nazi-Zeit beschlagnahmt worden und als Gestapo-Zentrale benutzt worden sei. Und in eben diesem Hause lebte er nun seit 40 Jahren.

Wir verabredeten ebenso, daß wir in Kontakt bleiben wollten und er die Idee eines Denkmals in Hannover nicht behindern, sondern vielmehr unterstützen wolle, egal welche Ideen in Göttingen noch entwickelt würden.

Bald danach nahm ich in Hannover Kontakt auf u.a. mit Prof. Rolf Wernstedt (MdL/SPD), Minister Walter Hirche (FDP, Landesausschuss für Erwachsenenbildung, wo ich Mitglied war) und führte weitere Gespräche mit Eckart Spoo (Knigge-Gesellschaft/ Frankfurter Rundschau), Rechtsanwalt Werner Holtfort, MdL/SPD (Knigge-Gesellschaft/ Bundesvorsitzender des Republikanischen Anwaltvereins), Dr. Waldemar Röhrbein vom Historischen Museum, Dietrich Heimann von der Volkshochschule, mit kirchlichen Vertretern wie dem Stadtsuperintendenten Hans-Werner Dannowski, Bischof Rolf Koppe und Oberkirchenrat Tilman Winkler von der EKD und anderen.

Mir war klar, daß nur ein großes Netzwerk von engagierten Leuten ein solches Projekt zum Erfolg führen wird.

Langsam entstand eine Dynamik, die zu einer besonderen Veranstaltung am 18. November 1987 in der Universität Göttingen anlässlich des 150. Jahrestages des Protestes führte und sich dann

am 2. Februar 1988 in der Enthüllung einer Ehrentafel für die Göttinger Sieben im Niedersächsischen Landtag fortsetzte. Dazu hielt Rudolf von Thadden einen großartigen Vortrag: „Die Göttinger Sieben und der hannoversche Landtag“.

Nachdem Horst Milde (MdL/ SPD) Präsident des Landtages geworden war, kam es zu einer Ausschreibung der Denkmal-Projektidee unter verschiedenen Künstlern.

Ich zog Ende 1987 nach Lüneburg, um als Pastor der St. Nicolai-Innenstadtkirche zu arbeiten. Bischof Rolf Koppe (EKD) und seine Frau Ilse Koppe (die Göttingen und die dortige Universität so liebte) schenken mir zur Einführung in mein neues Amt in Lüneburg als Trost ein Denkmalsmodell „Die Göttinger Sieben und die Thamm`schen Vier“ und gratulierten auf diese Weise für die sich abzeichnende Realisierung des Projektes. Nun beobachtete ich aus der Provinz, wie sich das Projekt entfaltete, hielt lockeren Kontakt zu den Hauptakteuren wie Rolf Wernstedt (inzwischen Kultusminister) und Eckhart Spoo und freute mich über die schrittweise Realisierung.

Ab und an las ich in der Zeitung über den Fortschritt des Projektes und erhielt einige Grüße aus Hannover wie am 08.04.1990 von Koppes: „Ihr lieben Thamms, wie Ihr seht (Zeitungsartikel), geht es mit den Göttinger 7 weiter und führt hoffentlich bald zum Erfolg. In diesem Fall sollten wir uns um das Denkmal versammeln, ein flottes Liedchen singen und anschließend in die Oper gehen...“. Und am 16.08.1993 schrieb Tilman Winkler: „Lieber Folker, endlich hast Du erreicht, was Du erreichen wolltest: ein Denkmal für die Göttinger Sieben. Ich bin stolz auf Dich.“.

Mich freuten diese Grüße, aber noch mehr begrüßte ich, dass 1993 die Ausschreibungsergebnisse in der Öffentlichkeit diskutiert wurden und Floriano Bodinis Entwurf eines begehbaren Denkmals den 1. Preis erhielt. Dazu kam 1994 – durch Horst Milde herausgegeben – eine reichbebilderte Dokumentation heraus, in der alle 28 Arbeiten vorgestellt und diskutiert wurden.

Am 20. März 1998 wurde nun das Denkmal eingeweiht. Ich fuhr natürlich nach Hannover. Am Vorabend sprach Landtagspräsident Horst Milde, am Tage der Denkmalenthüllung die Präsidentin des Bundesverfassungsgerichtes Prof. Dr. Jutta Limbach. So hatte ich mir die Inszenierung vorgestellt: höchstes Niveau, große öffentliche Aufmerksamkeit.

Bei der ersten Besichtigung des Denkmals hatte ich eine denkwürdige Begegnung. Ich stieß auf einen Mann, der eine unglaubliche Ähnlichkeit mit einem der gestalteten Göttinger Professoren hatte. Ich sprach die Person an, wir stellten einander vor, er - Dr. Michael Engelhard - sei der deutsche Generalkonsul aus Chicago, bis vor kurzem als Generalkonsul in Mailand tätig. Und er erzählte lachend, dass er seit langem mit dem Künstler Floriano Bodini befreundet sei und dieser die acht Gesichter des Denkmals (7 Professoren und König Ernst August) aus seinem Freundes- und Bekanntenkreis entliehen habe. Ich machte rasch ein Foto von ihm und seinem historischen berühmten Double und bat ihn, immer als Diplomat so couragiert zu sein, wie sein Denkmalsvorbild.

Und ich freute mich, dass Dr. Engelhard dann auch noch einen Vortrag hielt. Und darin erzählte er u.a. von einer albanischen Familie, in der die Kinder und Eltern als Asylbewerber durch ein deutsches Gerichtsurteil getrennt worden waren und er als deutscher Diplomat dagegen heftig protestiert habe und die Familienzusammenführung erreichen konnte... Nach dem Vortrag ging ich zu ihm und entschuldigte mich für meine etwas vorlaute Bemerkung am Denkmal und meinte lachend: es sei gut, daß Floriano Bodini ihn im Denkmal gewürdigt habe.



Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 2013

Norbert Walbaum

Im Jahre 2013 wurden insgesamt 24 Veranstaltungen durchgeführt, so am

09.01.2013: Stammtisch im Hotel Scheffler, Vortrag von Dr. Heike Düselder: „Hülle mit Fülle – was hat ein Museum der Gesellschaft zu bieten?“

29.01.2013: Jahreshauptversammlung: Der 1. Vorsitzende Rüdiger Schulz und der 1. Schriftführer Peter Sawalies wurden wiedergewählt. Neue Kassenprüferin ist Renate Balzer.

09.02.2013: Kegeln im Adlerhorst.

05.03.2013: Besichtigung des Wasserwerks Purena.

13.03.2013: Stammtisch im Hotel Scheffler: Thema „Aufbauhilfe für Afghanistan“ Referent: Dieter Bolz.

14.03.2013: Besichtigung der neuen Musikschule.

20.03.2013: Bürgertreff im Hotel Scheffler zur Vorbereitung der Rot-Blau-Weißen Mappe 2013.

11.04.2013: Besuch im Kloster Lüne. „Das Kloster Lüne im 21. Jahrhundert“

08.05.2013: Stammtisch im Hotel Scheffler: Thema „Die Bürgerstiftung“, Vortrag von Frau Elke Frost

18.05.2013: Kegeln im Adlerhorst

23.05.2013: Führung durch den Neubau des Museums Lüneburg mit Frau Dr. Heike Düselder, Dr. Edgar Ring und Frau Christina Broesike.

28.05.2013: Führung über den Zentralfriedhof mit Hans-Georg Grzenia

01.06.2013: Hamburger Kunsthalle: Ausstellung Paul Klee „Engel“

19.06.2013: Führung durch den Kräutergarten im Kurpark mit Dr. Rolf-Dieter Aye

28.06.2013: Vorstellung der Rot-Blau-Weißen Mappe 2013 im Glockenhaus

10.07.2013: Stammtisch im Hotel Scheffler: Vortrag von Heinrich Wöhnecke, ehemaliger 1. Vorsitzender des Vereins der Marktbeschicker e.V., der den Markt noch aus alten Zeiten kennt

13.07.2013: Fahrt zur Internationalen Gartenschau IGS nach HH-Wilhelmsburg: „In 80 Gärten um die Welt“

10.08.2013: Kegeln im Adlerhorst

11.09.2013: Stammtisch im Hotel Scheffler: Curt Pomp berichtet mit einem Dia-Vortrag über die Aktivitäten des ALA

06.10.2013: Teilnahme des Bürgervereins am Sülfmeisterumzug

12.10.2013: Fahrt in das Bucerius Kunstforum Hamburg zur Ausstellung „Dionysos, Rausch und Ekstase“

22.10.2013: Führung durch das Stift „Roter Hahn“ in der Rote-Hahn-Straße, das z.Zt. aufwendig renoviert wird

26.10.2013: Führung durch das Hanseviertel mit Oberbürgermeister Ulrich Mädge

09.11.2013: Kegeln im Adlerhorst: Auskegeln des Wanderpokals

13.11.2013: Stammtisch im Hotel Scheffler: Bilder-Reise: Was macht den Reiz der Insel Mallorca aus? Vortrag von Herbert Glomm

07.12.2013: Bürgeressen in der Krone mit Verleihung des Sülfmeisterrings an den Ortsvorsteher von Häcklingen Dr. Uwe Plath



Zum Lüneburger Münzmeister Andreas Timpfe von 1643 bis 1649

Hans-Cord Sarnighausen

Gegen Ende des Dreißigjährigen Kriegs verhandelte die Stadt Lüneburg mit der Hamburger Münzstätte und mit dem Goldschmied Nikolaus Meyer über ihre künftige Münzprägung, jedoch ohne Erfolg. Darauf wollte sie wie schon 70 Jahre zuvor wieder einen selbstständigen Münzmeister als Pächter des städtischen Münzrechts einsetzen. Hierfür fand sie als Nachfolger des als Angestellten entlassenen Münzmeisters Jonas George († 1653), den sie dann 1649 erneut berief, den Rostocker Münzmeistersohn Andreas Timpfe (* Burg auf Fehmarn 1618, † nach 1690).



Abb. 1: An der Münze 3, Münzhaus bis 1732.

Dieser erhielt nach dem im Stadtarchiv erhaltenen und bis 1649 mehrfach verlängerten Pachtvertrag vom Juni 1643 zunächst für ein Jahr die Münzwerkstatt und das Wohnrecht im Münzhaus (An der Münze 3) und sollte dafür ohne Kosten für die Stadt grobe Münzen nach dem Edikt von 1568 sowie kleine nach der Ordnung von 1622 schlagen, d. h. die goldenen und groben silbernen Sorten (Talerwerte). Die kleinen Münzen vom Doppelschilling abwärts sollten "nach dem Gehalt" geprägt werden.

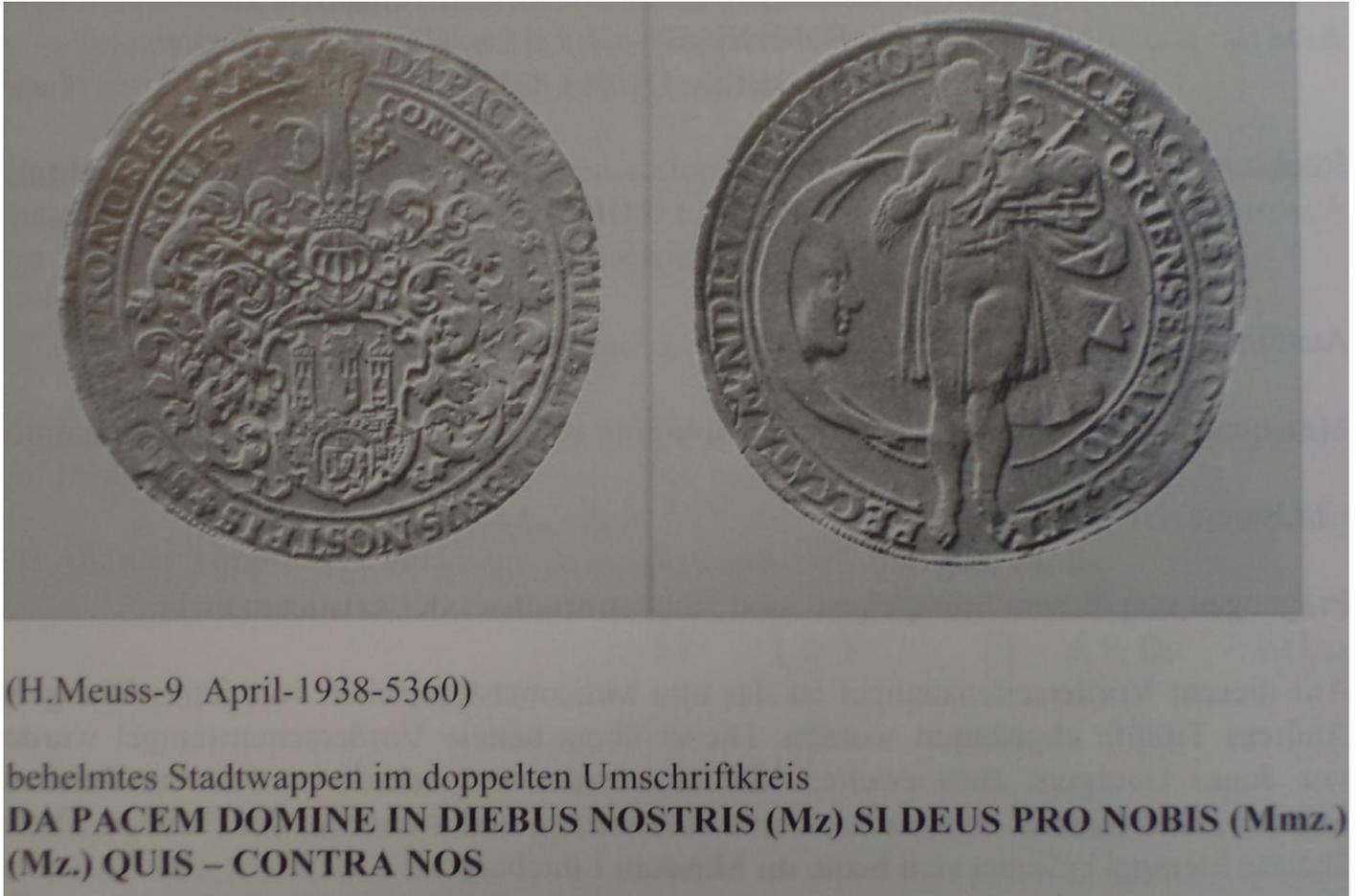


Abb. 2: Schautaler von A. Timpfe mit Lüneburger Stadtwappen und Johannes mit Lamm.

Seine Münzergesellen, Stempelschneider und Helfer hatte er selbst zu bezahlen. Als sein Münzaufseher war Nikolaus Meyer bestellt. Dieser bekam etliche Schwierigkeiten mit Timpfe und legte sein Amt im Dezember 1646 nieder. Sein Vorgänger und Nachfolger Jonas George warf Timpfe vor, minderwertige Münzen mit dessen alten Stempeln und Zeichen zu prägen. Darauf musste Timpfe 1645 an allen alten Stempeln die Münzmeisterzeichen ändern. Bekannt sind von Timpfe an Goldmünzen: Dukaten von 1646 und 2 1/2 Dukaten (= 1/4 Portugaleser)

ohne Jahreszahl, die in beschränktem Umfang erhalten sind, außerdem Doppelschillinge, Schillinge, Sechslinge, Dreilinge, aber auch Schautaler als Geschenkmünzen.

1649 ergaben herzogliche Münzprüfungen zu geringhaltige Doppelschillinge und Schillinge. Darauf kündigte ihm der Rat der Stadt und lehnte seine erbetene weitere Tätigkeit als Angestellter ab (Eberhard Schnuhr: Lüneburg als Münzstätte, in: Aus Lüneburgs tausendjähriger Vergangenheit, ebd. 1956, S. 176 f.; Herbert Mader: Die Münzen der Stadt Lüneburg 1293-1777, Bremen 2012, S. 1052-1260).

Im Anschluss wurde Timpfe 1649 Münzmeister bei seinem Vetter Peter Timpfe in Stade, 1650 Wardein (Münzaufseher) in Rostock, 1651 bis 1667 Münzmeister in Fraustadt nordwestlich von Posen, General-Wardein der kgl. polnischen Münzen in Krakau, Bromberg und Lemberg. Nach ihm hieß bis in das 18. Jahrhundert die polnische Münzeinheit "ein Tympf" im Wert von etwa 4 Pfennig.

Als Münzpächter der polnischen Krone in Danzig prägte er schlechtes Geld und wurde deswegen gefangen genommen, konnte aber unter dem Schutz des Königs nach Hamburg fliehen. Die von ihm geprägten Dukaten wurden "Tympfe" genannt. Er ließ Geldstücke prägen, die bei einem Nominalwert von 30 nur einen Realwert von 13 Groschen enthielten. Deshalb forderten die in Thorn versammelten preußischen Landstände seine sofortige Verhaftung, als er sich in Danzig aufhielt. Aber der König von Polen, der die schlechten Münzen gebilligt hatte, schützte ihn und verlangte seine Freilassung. Später, als auch der polnische Reichstag es forderte, willigte er in die Haft ein, verstand es jedoch, Timpfe Zeit zu lassen, sich nach Hamburg einzuschiffen und sich so der Strafe zu entziehen. Von 1667 bis 1690 lebte er auf seinem von einem Vetter erworbenen Gut in Sulstedt, Kirche Söllested, auf der ostdänischen Insel Lolland.

Andreas Timpfe/Tympf heiratete zuerst am 19. nach Trinitatis 1646 in Lüneburg Anna Rochau (Lüneburg 1615–Söllested 7.2.1669), Tochter des Joachim Rochau und der 1609 in Lüneburg gefreiten Anna Wolmers, und dann als Witwer am 13.9.1670 im dänischen Söllested Agneta Wagner aus Lübeck (Hans-Dietrich Lemmel: Die Timpfe, eine norddeutsche Münzmeistersippe, in: Zeitschrift Genealogie 2003, S. 641-655 und 720-732.

Seine Tochter Concordia Timpfe (1647–1716) ehelichte 1670 Daniel Siewert (1631–1683), Münzaufseher in Danzig, Eltern der dortigen späteren Münzaufseher Christian und Daniel Siewert.

Seine Tochter Anna Timpfe (1648–1723) freite zuerst 1666 in Danzig den dortigen Kaufmann Johann Renner (1638–1687) und dann dort 1688 den Leipziger und Danziger Kaufmann Hartmann Maul (1637–1715).

Seine am 16.4.1649 in Lüneburg geborene Tochter Magdalena Elisabeth Timpfe heiratete am 6.8.1674 in Söllested Abraham Siverts aus Stettin.

Sein Sohn Samuel Matthieß Timpfe wurde am 9.12.1650 in Lüneburg geboren. Ein Taufpate war wohl der Rostocker Großvater Samuel Timpfe (1585–Güstrow 1656), Münzmeister seit 1617 in Burg auf Fehmarn, Gottorp und Steinbeke in Holstein, 1622 in Schleswig, 1625 in Kiel, ab 1635 in Rostock, vermählt mit der Tochter Magdalene des Bürgermeisters Andreas Eler in Burg auf Fehmarn.

Andreas' Schwester Gertrud Livia Timpfe (* Kiel 3.5.1625, † Rostock 9.2.1650) heiratete 9.10.1643 in Rostock

Dr. jur. Ambrosius Petersen († Wismar 24.3.1670), Eltern der Magdalena Agneta (* Rostock 1647), später Ehefrau des Christoph Niemann, Brauer in Wismar.

Seine Schwester Magdalena Timpfe (* Kiel um 1627) freite 1651 in Rostock Reinhold Behn, Kaufmann und Brauer, 1652 Eltern des Stefan Behn, später Kaufmann in Danzig.

Sein Bruder Thomas Timpfe (1632–1690) war von 1660 bis 1690 Kaufmann in Danzig und von 1669 bis 1672 Münzmeister in Königsberg; dessen – nach dem einst Lüneburger Patenonkel benannter – Sohn Andreas (* Danzig 6.9.1668) wurde wieder Kaufmann und Familienvater in Danzig sowie Münzmeister in Polen und Ostpreußen.

Der Kaufmann hat in der ganzen Welt dieselbe Religion. Sein Comptoir ist seine Kirche, sein Schreibpult ist sein Betstuhl, sein Memorial ist seine Bibel, sein Warenlager ist sein Allerheiligstes, die Börsenglocke ist seine Betglocke, sein Gold ist sein Gold, der Kredit ist sein Glauben.

Heinrich Heine

Im Hospital zum Großen Heil'gen Geist (2)

Ernst Görtz

„Warum sagst Du: ich leb im heil'gen Geist!
Du hast doch von ihm keinen blauen Dunst,
Du Heide! Sag, sag, wieso, warum es heißt:
Im Heil'gen Geist?“ Na also mit Vergunst!

Ihr wisst, die heilige Dreieinigkeit:
Gottvater, Sohn, den Schwanz lang hinter sich.
„Der Heil'ge Geist, ...mit einem Schwanz? ihr schreit,
„So sah ich es auf einem Kupferstich!“

Ach, warum Du im Heil'gen Geist bist?
Den Heil'gen Geist nennt man Sankt Spiritus,
das ist lateinisch, wie ihr alle wisst,
geistvoll ist also, voll mit Spiritus!

„Wann kommst Du endlich auf des Pudels Kern?“
„Gleich, gleich! Also vor langer langer Zeit
Dies Haus gebaut ward von Sülzmeisterherrn,
Lambertus dann als Schutzpatron geweiht.

Lamberti-Hospital es anfangs hieß,
die Wollenweberstraße ging vorbei.
Bis einmal ein Edikt der Papst erließ:
Dem Heil'gen Geist zu danken alles sei.

Na, denn man to! So hieß dies Haus hinfort
Sankt Spiritus. Doch der gemeine Mann
Verdeutschte eilig dies lateinisch Wort

Und machte es zum Heil'gen Geiste dann.

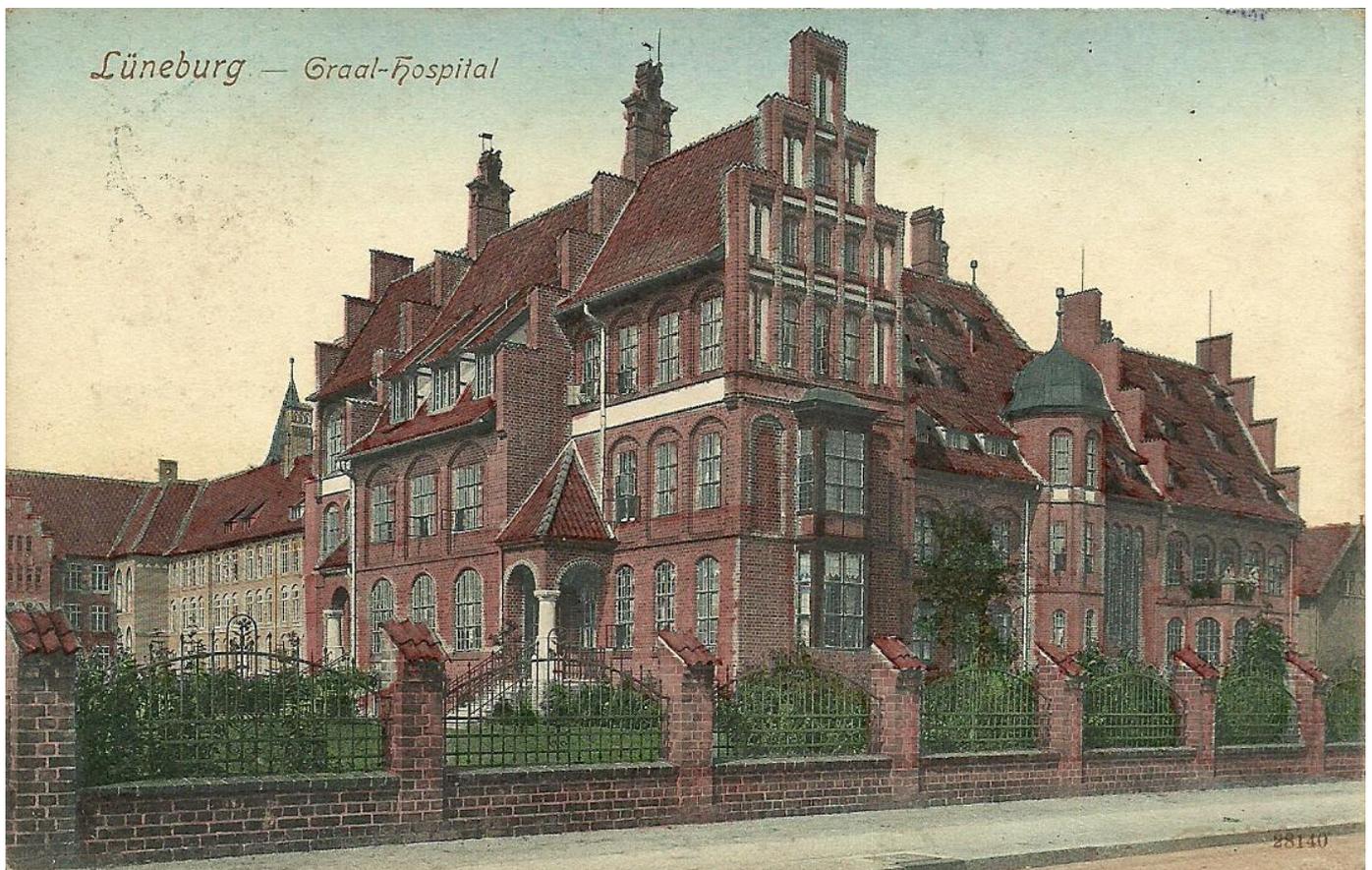
Jedoch, „Zum Heil'gen Geist“ noch überdies –
Welch frommer Sinn hat einst die Stadt bewegt! –

Auch die Kapelle bei dem Rathaus hieß,
wo der wohledle Rat zu beten pflegt.

Doch die war klein, groß war das Hospital,
der „Kleine Heil'ge Geist“ ward darum draus
zum Unterschiede annodazumal,
„Zum Großen Heil'gen Geist“ hieß unser Haus.

Die Straße ihren Namen auch verlor,
heißt „Heil'ge Geist Strat“ schon so manches Jahr.

Weil ich als Heim mir dieses Haus erkor,
leb ich im Heil'gen Geist – ist es nun klar?



Lüneburger Philatelie & Postgeschichte (8)

Rüdiger Schulz

Alte Briefe sind häufig Dokumente des Zeitgeschehens. Die nachfolgend gezeigten beiden Briefe erinnern an die schlimme Zeit, als in Lüneburg die Cholera wütete.



Oben neben dem Klebesiegel (auf der Rückseite des Briefes) ist ein Stempel „Desinficirt“ zu erkennen, für kundige Philatelisten ein Beleg aus dem Bereich „Cholera-post“. Der Brief stammt vom 7. Dezember 1831.

In der Stadtgeschichte von Reinicke (Band 2, Seite 473) ist nachzulesen, dass die Cholera vom 1. Bis 13. Oktober 1831 insgesamt „139 Tote dahinraffte und bis gegen Ende des Monats, zumal hinter der Altenbrückermauer, übel hauste. Von 450 Erkrankten sollen 250 gestorben sein.“

Wir sehen Uns zu der Eröffnung veranlaßt, daß nach einer neueren Bestimmung des Königlichen Cabinets - Ministeriums, die in einer Bekanntmachung der Königlichen Immediat - Commission vom 23ten v. M. enthaltene Vorschrift,

daß auch die Frachtfahrer und sonstigen Waarenführer, wenn sie von nicht Cholerafreien Orten kommen, für ihre Person, sich über einen fünftägigen Aufenthalt am gesunden Orte in den bestimmten Fällen legitimiren sollen, —

18278 im hiesigen Verwaltungs - Bezirke vorerst nicht zur Anwendung zu bringen ist, wobey die Rücksicht auf den günstigen Stand der Krankheit in dem von derselben ergriffenen Landestheile, so wie in der hiesigen Stadt, und auf die gegründete Hoffnung deren baldigen, völligen Aufhörens hauptsächlich den Beweggrund abgegeben hat.

Lüneburg, den 5ten December 1831.

Königlich Großbritannisch - Hannoverische
Landdrostey.

M e y e r.

*J
H
Herrn Dr. Neuhaus.*

Inhalt des Briefes vom 7. Dezember 1831

Cholera ist eine schwere bakterielle Infektionskrankheit vorwiegend des Dünndarms, die durch das Bakterium *Vibrio cholerae* verursacht wird. Die Infektion erfolgt zumeist über verunreinigtes Trinkwasser oder infizierte Nahrung. Die Bakterien können extremen Durchfall und starkes Erbrechen verursachen. Obwohl die meisten Infektionen (etwa 85 %) ohne Symptome verlaufen, beträgt die Letalität bei Ausbruch der Krankheit unbehandelt zwischen 20 und 70 %. Cholera tritt häufig in armen Ländern auf, in denen Trinkwasser- und Abwassersysteme nicht voneinander getrennt sind und daher das Trinkwasser häufig mit Choleraerregern verunreinigt ist. Diese Erreger finden sich vor allem in Fäkalien sowie in Fluss- und Meerwasser, in welche Fäkalien eingeleitet werden. Außerdem können Fische und andere Nahrungsmittel aus Flüssen und dem Meer mit Choleraerregern verunreinigt sein. Eine Infizierung durch Gegenstände ist eher unwahrscheinlich.

In Industrieländern ist durch Wasserwerke und Kläranlagen eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit hygienisch einwandfreiem Trinkwasser gewährleistet, so dass Cholerafälle selten sind. Nach einer Inkubationszeit von 2–3 Tagen verläuft Cholera meist in drei Stadien:

1. Stadium mit Brechdurchfall mit häufig dünnflüssigem Stuhl, oft mit Schleimflocken durchsetzt („Reiswasserstuhl“) und selten mit Schmerzen im Bauch.
2. Stadium des Flüssigkeitsmangels. Dabei kommt es zu Untertemperatur und zu einem auffälligen Gesichtsausdruck mit spitzer Nase, eingefallenen Wangen und stehenden Hautfalten.
3. Stadium der allgemeinen Körperreaktion mit Benommenheit, Verwirrtheit, Koma und Hautausschlag. Komplikationen wie zum Beispiel eine Lungenentzündung, eine Entzündung der Ohrspeicheldrüse und eine Sepsis können hinzukommen.

Menschen mit der Blutgruppe 0 erscheinen besonders gefährdet, solche mit der Blutgruppe AB am wenigsten. Beklemmend genau und anschaulich beschreibt Iwan Sergejewitsch Turgenew in „Väter und Söhne“ die ersten Symptome und den Tod des cholera-kranken Jewgeni Basarow.

Um 1830 brachten russische Truppen von der indischen Grenze die Krankheit erstmals nach Europa. Hegel, Clausewitz, Gneisenau und viele andere namhafte Persönlichkeiten sollen der Krankheit zum Opfer gefallen sein. Binnen weniger Jahre wurden fast alle europäischen Länder von verheerenden Seuchenwellen heimgesucht. Im Krimkrieg (1853 bis 1856) sollen auf beiden Seiten mehr Soldaten durch die Cholera ums Leben gekommen sein, als in Kampfhandlungen.

1831 wusste man über die Ursachen der Cholera noch nichts, die Erkenntnisse Robert Kochs setzten sich erst gegen 1884 durch. Um sich gegen das Einschleppen von Seuchen zu schützen, kam man bereits Ende des 12. Jahrhunderts auf die Idee, Personen und Waren zu desinfizieren oder – so erstmals in Dubrovnik ab 1377 – 40 Tage lang zu isolieren, was im Italienischen „Quaranta giorni“ genannt wurde und sich bis heute in dem Begriff „Quarantäne“ erhalten hat (haben Sie das gewusst?). Desinfiziert wurden Briefe durch Räucherung. Verschlossene Briefe wurden dabei nicht immer vollständig geöffnet, sondern zur Wahrung des Briefgeheimnisses begnügte man sich damit, die Briefe zu durchstechen. Eingelegtes Geld wurde entnommen, in Essig gewaschen und dem Brief wieder beigelegt. Zur Kennzeichnung der desinfizierten Briefe wurden spezielle Stempel abgeschlagen, die sehr vielfältig sind und gern gesammelt werden.

Interessant ist eine Anweisung der Post in Wismar aus dem Jahr 1831 zur Desinfizierung, in der es heißt:

„Auf dem Schiffe sich befindende und von dort abzusendende Briefe und andere Papiere müssen, behufs ihrer Reinigung, stets geräuchert werden. Man bedient sich dazu eines hölzernen Kastens, welcher von unten nach oben in drei Teile geteilt ist. In dem oberen Teil befindet sich ein Rost von Eisendraht, worauf die Briefe oder Papiere mit einer Pinzette gelegt werden. Nachdem hierauf die obere Abteilung des Kastens durch einen genau abschließenden Deckel wieder verschlossen ist, wird in das mittlere Fach eine Pfanne mit Essig und in das unterste eine Kohlenpfanne mit glühenden Kohlen und darauf gestreutem Räucherpulver (aus 1 Teil Schwefel, 1 Teil Salpeter und 2 Teilen Kleie bestehend) gesetzt und sodann der Kasten, bis auf eine kleine Zugöffnung geschlossen. Auf solche Weise bleiben die zu räuchernden Briefe 5 Minuten, um ihre äußere Reinigung zu vollziehen,

dem Desinfectionsrauche ausgesetzt, worauf sie herausgenommen, mit einem Pfriem vielfach durchstochen, bei besonders verdächtiger Beschaffenheit wohl auch zur Seite aufgeschnitten und dann wieder 5 Minuten in die Räuchermaschine gelegt, der Hitze, den Essigdämpfen und den aus dem Räucherpulver sich entwickelndem Rauch ausgesetzt werden.“

Der hier abgebildete Brief weist allerdings keinerlei Löcher auf, so dass unklar bleibt, in welchem Verfahren man ihn desinfiziert hat. Natürlich haftet nach mehr als 180 Jahren auch kein Geruch nach Schwefel oder anderen Substanzen mehr an ihm.

Wunderschön anzusehen ist die Handschrift des Beamten, der den Brief mit der Anschrift versehen hat. Häufig findet man auf solchen Briefen vor Erfindung der Briefmarke den Zusatz „L.d.L.“. Das ist die damals geläufige Abkürzung für die Landrostei Lüneburg, der Vorläuferin der inzwischen aufgelösten Bezirksregierung, die jetzt allerdings unter neuer Landesregierung und anderem Namen eine Wiederauferstehung zu feiern scheint.

Regelrecht bombastisch wirkt die offizielle Bezeichnung der absendenden Behörde: „Königlich Großbritannisch-Hannoversche Landrostey“. 1831 bestand noch die Personalunion des Königreichs Hannover mit England; der König von Hannover residierte in London. In England selbst gab es derartige Ämterbezeichnungen nicht, da wurde die Personalunion schlicht ignoriert – britisches Selbstverständnis halt ohne deutsche Obrigkeitgläubigkeit.

Auf der nachfolgenden Seite sehen Sie einen weiteren „Cholarabrief“ der Landrostei, jetzt vom 12.11.1831 mit einem anderen Datumsstempel und Gebührenstempel in Höhe von 2 Guten Groschen an das Amt Bleckede.

Der Groschen ist übrigens eine uralte Bezeichnung für eine Münze. Über die Jahrhunderte hat er seinen Wert stark verändert. In Preußen zählte ein Silbergroschen 12 Pfennige. Während der Zeit der Deutschen Mark wurde das 10-Pfennig-Stück Groschen genannt. Der Groschen ist auf Grund seiner weiten Verbreitung sprichwörtlich geworden: Wir kennen die Redewendung: „Der Groschen ist endlich gefallen“ und Bezeichnungen wie Parkgroschen, Notgroschen, Groschenhefte und Dreigroschenoper. Nur von „Schlechten Groschen“ als Währung habe ich noch nichts gehört ...

Bahne Rabe, der in Lüneburg vergessene Olympiasieger

Uwe Plath

Die alten Griechen verehrten ihre Olympiasieger wie Helden. Sie wussten, wie viel Mühe, Fleiß, Verzicht und Entbehrung einem solchen Erfolg zugrunde lag und belohnten sie dementsprechend. Ein Olympiasieger gehörte fortan zu den Privilegierten seines Heimatortes, er wurde von Steuern befreit, erhielt Geschenke und andere Ehrungen, sogar ein großes Begräbnis gehörte später dazu.

In der Geschichte der über tausendjährigen Hansestadt Lüneburg gibt es – so viel ich weiß – nur einen Olympiasieger. Er heißt Bahne Rabe. 1988 gewann er bei den olympischen Spielen in Seoul als Schlagmann des Deutschland-Ruderachters die Goldmedaille; vier Jahre später, bei den olympischen Spielen in Barcelona, die Bronzemedaille. Außerdem war er mehrfacher Deutscher Meister, Weltmeister und errang viele internationale Platzierungen. Nach Ansicht der Fachleute war Bahne Rabe Ende der 80er Jahre, auf dem Zenit seiner Karriere (2,03 m groß, 97 kg schwer und absolut austrainiert), einer der besten Ruderer der Welt, der „alle Bootsklassen hätte gewinnen können.“

Bahne Rabe wurde am 7. August 1963 in Hamburg geboren. Da sein Vater im Jahre 1967 eine Aufgabe als Jurist am Lüneburger Straßenbauamt übernahm, zog die Familie nach Lüneburg, wo Bahne zusammen mit drei Geschwistern in einer behüteten Atmosphäre aufwuchs, zuerst am Bockelsberg, dann an der Lindenstraße, seit 1981 im Lüneburger Ortsteil Häcklingen. Seine Jugendzeit verlief ganz normal, so scheint es. Er besuchte die Grundschule am Hasenburger Berg, schließlich die Wilhelm-Rabe-Schule, wo er in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern seine Stärken hatte und 1984 das Abitur erwarb. Wer den jungen Bahne damals kannte, erinnert sich an einen großen, blonden Jungen, der gar nicht sportlich wirkte. Er war etwas zurückhaltend, ja schüchtern, hatte unter seinen Klassenkameraden aber einen guten Stand und konnte in vertrauter Umgebung fröhlich und ausgelassen sein.

Zum Rudersport kam Bahne durch Zufall. Sein Bruder entdeckte am Schwarzen Brett seiner Schule einen Aushang des RC Wiking, der für den Rudersport warb, und machte Bahne

darauf aufmerksam. So begann dieser 1978, bereits 15 Jahre alt, mit dem Rudern. Er wurde Mitglied des RC Wiking und gehörte bald zu den besten Ruderern Lüneburgs und Norddeutschlands. Seinen ersten internationalen Erfolg errang er 1983, als er zusammen mit Matthias Wöhnke in Italien Nachwuchs-Europameister (U 23) im Zweier ohne Steuermann wurde. Im selben Jahr ehrte ihn die Stadt Lüneburg als „Sportler des Jahres“. Auch später erinnerte sich Bahne gerne an seine Lehrjahre beim RC Wiking und an seinen damaligen Trainer Reinhard Krüger, dem er "einiges zu verdanken" habe.

Bahnes Entwicklung zum Weltklasseruderer begann nach dem Abitur, als er in die Sportförderkompagnie der Bundeswehr aufgenommen und während des Physikstudiums in Dortmund Mitglied des dortigen RC Hansa wurde. Er zeigte bald so hervorragende Leistungen, dass man ihn für die Paradedisziplin des deutschen Rudersports, den Deutschland-Achter, auswählte und er als Schlagmann die wichtige, den Rhythmus des Bootes bestimmende Position erhielt. Mit Bahne Rabe gehörte der Deutschland-Achter bald zu den weltbesten Mannschaften dieser Bootsklasse und knüpfte an die außergewöhnlichen Leistungen des berühmten Ratzeburger Goldachters der 60-er Jahre an. Im Jahre 1988 erreichte die Mannschaft ihre größten Erfolge: Zehn Mal ging man an den Start und gewann jedes Mal gegen die Weltelite. Der Gewinn der Goldmedaille krönte die Saison. An diesen Erfolgen hatte Bahne großen Anteil, wie Professor Wolfgang Maenning, Mitglied des Deutschland-Achters und später Vorsitzender des Deutschen Ruderverbandes, bestätigt: „Ohne Bahne, der Technik und Kraft wie kaum ein anderer Ruderer vereinigte, wären wir niemals Olympiasieger geworden.“

Nach dem Olympiasieg zog sich Bahne Rabe vom Leistungssport zurück, um das Studium, das er zeitweise wegen des Sports hatte aufgeben müssen, abzuschließen. Im Jahre 1991 kehrte er mit beeindruckenden Erfolgen zum Rudersport zurück: Im Vierer mit Steuermann wurde er Weltmeister. Als Mitglied des Deutschlandachters gewann er 1993 bei den Olympischen Spielen in Barcelona die Bronzemedaille. Im Alter von 33 Jahren beendete er 1996 seine außergewöhnliche Karriere und lebte als Diplom-Informatiker in Dortmund.

Der Wechsel vom Leistungssport in eine bürgerliche Existenz, die vielen Mitgliedern des Goldachters gelang, gelang Bahne offenbar nicht. Der sensible, in sich gekehrte Sportler, der jahrelang Verzicht und Entbehrungen für den Sport auf sich genommen hatte, der im Ruderboot gleichsam explodieren, seine Kameraden mit sich reißen und zu großen Siegen führen konnte, fiel in ein tiefes Loch. Und er fand offenbar niemanden, dem er sich in seiner Lebenskrise hätte anvertrauen und der ihm hätte helfen können. Bahne wurde schwer krank. Er litt an Magersucht und hungerte sich gleichsam zu Tode. Von seiner Krankheit geschwächt, starb er am 5. August 2001, zwei Tage vor seinem 38. Geburtstag, an einer Lungenentzündung.

Bahnes tragisches Lebensende, sein „tödlicher Sturz aus dem Olymp“, wie man einmal formuliert hat, bewegt die Sportwelt bis heute. Evi Simeoni, Sportjournalistin der FAZ, ließ sich dazu anregen, Bahnes Lebensweg in dem Roman „Der Schlagmann“ nachzuzeichnen und suchte – wie viele andere – eine Antwort auf die Frage zu finden, wie es dazu kommen konnte. Eine eindeutige Antwort wird es wohl nie geben. Fest steht jedoch, dass der Lüneburger Bahne Rabe durch seinen Olympiasieg und durch weitere außergewöhnliche sportliche Erfolge in die Geschichte des deutschen und internationalen Rudersports eingegangen ist, wie auch der Eintrag in Wikipedia belegt. Fest steht auch, dass er bei all seinen Erfolgen ein bescheidener, sympathischer Sportler ohne Starallüren gewesen und bis heute ein großes Vorbild für viele junge Ruderer in ganz Deutschland geblieben ist.

Ich erinnere mich noch gut daran, wie stolz die Stadt Lüneburg im Jahre 1988 auf ihren Olympiasieger Bahne Rabe war, wie man sich in seinem Ruhme sonnte. Auch die LZ berichtet ausführlich darüber: Viele Glückwünsche, Anrufe und Besucher trafen bei der Familie Rabe ein (LZ 26.9.1988). Der Präsident des RC Wiking wies die Öffentlichkeit darauf hin, dass die Karriere des Olympiasiegers in seinem Verein begonnen habe (LZ vom 20.10.1988). Oberbürgermeister Jens Schreiber, Oberstadtdirektor Reiner Faulhaber und Bürgermeister Hartwig empfingen Bahne im Rathaus. Er durfte sich ins Gästebuch der Stadt eintragen und erhielt als Dank und Auszeichnung dafür, dass er den Namen Lüneburgs „in aller Welt“ bekannt gemacht habe (so OB Schreiber), den Luna-Taler und eine Lüneburg-Krawatte. (LZ vom 17.11.1988).



Heute ist der Olympiasieger Bahne Rabe in seiner Heimatstadt Lüneburg nahezu vergessen. Nur auf dem Häcklinger Friedhof erinnert ein schlichter Grabstein an ihn.

Höhepunkte aus der Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. 1964 – 2014

Rüdiger Schulz

Die nachfolgende Aufstellung der Aktivitäten des Bürgervereins in den vergangenen 50 Jahren erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, dafür wäre ein Buch von mehreren hundert Seiten erforderlich gewesen – und wer wollte das schon alles lesen (und schreiben)? Ganz wichtige und wesentliche Aktivitäten des Bürgervereins

- Rot-Blau-Weiße Mappen seit 1973 und
- Bürger des Jahres seit 1985

sind in der Rot-Blau-Weißen Mappe 2013 dargestellt – darauf kann hier verwiesen werden, in diesem Kapitel wird auf diese Themen nur punktuell eingegangen.

Die nachfolgende Aufstellung ist naturgemäß subjektiv, aufgenommen wurde, was der Verfasser aus heutiger Sicht für erwähnenswert hält, das kann man natürlich im Einzelfall auch ganz anders sehen. Das mag dann jemand anderes beim nächsten Jubiläum mit viel weiterem historischem Abstand gern anders darstellen.

1964:

Am 29.6.1964 wurde der Bürgerverein im Hotel Scheffler in der Bardowicker Straße gegründet und ein vorläufiger Vorstand gewählt, der einer zweiten Versammlung am 14.9.1964 einen Satzungsentwurf vorlegte, der mit wenigen Änderungen gebilligt wurde. Eine erste Veranstaltung des neuen Vereins wurde am 23.11.1964 durchgeführt: Es sprach Oberstadtdirektor Stelljes über Gegenwarts- und Zukunftsprobleme der Stadt Lüneburg aus der Sicht der Verwaltung. Im Vorfeld der Gründung eines Bürgervereins hatte er sich allerdings in der Lüneburger Landeszeitung (LZ) dazu ablehnend geäußert: Solch einen Verein benötige man nicht, jeder Bürger könne jederzeit bei ihm vorsprechen.

1965:

Vertreter der im Rat der Stadt vertretenen Parteien erhielten am 25.1.1965 Gelegenheit zu Gegenwarts- und Zukunftsproblemen aus der Sicht des Rates zu sprechen. Am 22.3.1965 diskutierten Oberstadtdirektor Stelljes und Vertreter der verschiedenen Lüneburger Schultypen über die Lüneburger Schulraumnot und deren Beseitigung. Bürgerverein und Verkehrsverein gaben am 28.6.1965 unter dem Motto: „Lüneburg und seine grünen Lungen“ den Herren Stadtgartenamtmann Lange, Dipl.-Gartenbauoberinspektor Rößner und Forstamtmann Hermann Gelegenheit, über Art und Umfang der öffentlichen Grünanlagen, Spielplätze im Grünen, Friedhofsgestaltung und die städtischen Forsten zu sprechen.

Am 15.9.1965 gedachte der Bürgerverein gemeinsam mit der Stadtverwaltung des 100. Geburtstags der großen Lüneburger Altistin Charlotte Huhn durch Kranzniederlegung an ihrem Grab auf dem Michaelisfriedhof und veranstaltete mit Rat und Verwaltung eine Feierstunde mit musikalischer Umrahmung im Huldigungssaal des Rathauses.

Der Bund der Steuerzahler sprach am 29.11.1965 über aktuelle Finanz- und Steuerprobleme und die finanziellen Sorgen der Gemeinden und beleuchtete dabei auch den Haushaltsplan der Stadt Lüneburg.

1966:

Die Jahreshauptversammlung fand am 31.1.1966 statt. Im Tätigkeitsbericht des Vorstandes musste ein geringeres Interesse der Mitglieder und Freunde des Bürgervereins an einigen Vorträgen festgestellt werden. Dies bedeute jedoch nicht ein mangelndes Interesse am Bürgerverein, an den ganz im Gegenteil in wachsendem Umfange Probleme aller Art hergetragen würden; schuld an der schlechten Beteiligung sei das Fernsehen mit seinen Krimis. Der Kassenbericht wies für das Ende des Jahres einen Beitragsrückstand von 798 DM bei immerhin 165 Mitgliedern aus.

1967:

Unter der Schirmherrschaft der Stadt Lüneburg veranstaltete der Bürgerverein vom 14. bis 21.9.1967 die Lüneburger Musiktage 1967: am 14.9. Abendmusik in St. Johannis mit der Kantorei, am 15.9. im Stadttheater mit dem Kammerorchester des Heeresmusikkorps 3, am 17.9. im Fürstensaal Werke von Bach, Telemann und anderen, am 19.9. im Huldigungssaal mit dem Madrigal-Chor und am 21.9. im Schützenhaus mit dem Heeresmusikkorps 3. Der Kartenverkauf spülte 2313,50 DM sowie einen Zuschuss der Stadt von 2500 DM in die Vereinskasse; bei Ausgaben von gut 4540 DM ergab das einen netten Überschuss.

1968:

In diesem Jahr war es der Vorstand leid: unwillige Beitragszahler wurden aus der Mitgliederliste herausgestrichen. Der Mitgliederbestand sank dadurch bis Ende des Jahres auf 127, das Vereinsvermögen belief sich dagegen auf stolze rund 4000 DM.

1969, 1970:

Der Vorstand rechnete damit, weitere Mitglieder wegen Nichtzahlung des Mitgliedsbeitrags rauswerfen zu müssen und kalkulierte nur noch mit Beitragseinnahmen von 1200 DM (bei 100 Mitgliedern und einem Beitrag von 12 DM pro Jahr).

Im Februar sah sich der Schatzmeister Kurt Neufert gezwungen, an alle Mitglieder zu schreiben, weil Beiträge von 36 DM nicht zugeordnet werden konnten, da bei der Sparkasse durch Unachtsamkeit die Einzahlungsbelege verschwunden waren.

1971:

Angeregt wurde, der 600. Wiederkehr der St. Ursulanacht, der hervorragendsten Ereignisse aus dem Lüneburger Bürgertum, zu gedenken. Rat und Verwaltung entsprachen diesem Vorschlag in einer würdevollen Festveranstaltung im Rathaus. Die städtischen Gewässer wurden auf Vereinskosten durch den Ankauf von Ziergeflügel bereichert.

1972:

Die Hauptversammlung am 18.4.1972 wählte einstimmig Probst Dr. Strasser und Harro-Werner König zu Ehrenmitgliedern.

Gemeinsam mit dem Hausfrauenverband und dem Frauenring Lüneburg lud der Bürgerverein am 31.5.1972 zu einem Vortrag von Oberstadtdirektor Stelljes in das Hotel Scheffler ein; Thema: Die Stadt und ihre Menschen.

Am 29.6.1972 hielt Willy Lemberg einen Diavortrag „Alt-Lüneburg im Lichtbild“.

1973:

Die erste Rot-Blau-Weiße Mappe erschien auf Initiative des 2. Vorsitzenden Karl Drischler; die Landeszeitung berichtete darüber ausführlich am 14.7.1973. Der Vorstand richtete ab 8.1.1973 eine Sprechstunde des Bürgervereins von 16.00 bis 18.00 Uhr in der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle Lüneburg Am Sande 49 ein, die sodann regelmäßig am ersten Montag im Monat durchgeführt wurden, im Laufe des Jahres aber mangels Zuspruchs und Bedarfs wieder einschloß.

1974:

Es berührte den Vorstand sehr unangenehm, dass Frau Scheffler das kleine Clubzimmer nicht mehr für den Vorstand freigehalten hatte und die Sitzung deswegen im schlecht geheizten großen Saal stattfinden musste. Die nachfolgende Sitzung fand deshalb bei Halvensleben statt.

Der Vorstand sprach sich in einer Vorstandssitzung am 13.8.1974 einstimmig gegen den geplanten Bau einer Tiefgarage unter dem Marktplatz aus.

1975:

Karlwerner Mentz wurde zum 1. Vorsitzenden des Bürgervereins gewählt.

1976:

Der Bürgerverein trat dem Niedersächsischen Heimatbund bei (einstimmiger Vorstandsbeschluss vom 9.3.1976).

Einen „Döntjesabend“ gab es am 1.3.1976 im Ratskeller; Humoriges (so die LZ) kam von Oberstudienrat i.R. Hoffmann, Lore Bohm las „de nige Haut“ von Otto Tenne vor und Frau Müdder (Verkantenmudder) erzählte aus ihrer Kinderzeit. Der „Döntjesabend“ war in den folgenden Jahren ein fester Bestandteil des Veranstaltungsprogramms.

Karlwerner Mentz sprach im Vortragssaal an der Münze 8 am 18.3.1976 über „Wirtschafts- und Geldfragen“.

Magdalene Stange-Freerks wird anlässlich ihres 90. Geburtstags zum Ehrenmitglied im Bürgerverein ernannt.

Den Geburtstag des Bürgervereins feiern 17 Vereinsmitglieder am 29.6.1976 mit einer Tagesfahrt nach Artlenburg zum nachmittäglichen Kaffeetrinken.

1977:

Der Architekt Willy Schwencke spricht am 16.1.1977 über „Aufgaben von Bürgervereinen“. Mit großem Erfolg werden zwei kostenlose Stadtführungen durchgeführt: am 7.5.1977 ab Marktbrunnen nach der Michaeliskirche, Altem Kran und Brömsehaus sowie am 18.6.1977 durch das Marktviertel.

1978:

Die Stadtparkasse Lüneburg wird korporatives Mitglied im Bürgerverein.

1979:

Jürgen Bockelmann wurde zum neuen 1. Vorsitzenden gewählt.

1980:

Zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung wurde zum 16.10.1980 ins Hotel Scheffler eingeladen; die Beteiligung soll nur sehr gering gewesen sein. Die außerordentliche Hauptversammlung wurde erforderlich, weil der 1. Vorsitzende Bockelmann beabsichtigte, sein Amt niederzulegen. Die Versammlung beschloss, zur Wiederherstellung der Orgel in St. Nicolai 500 DM zu spenden und dass der Verein bis zur nächsten Hauptversammlung im Januar 1981 „auf Sparflamme unverändert weitergeführt werden soll“. In der Tat geben die Akten für Vereinsaktivitäten in den Jahren 1979 und 1980 wenig her, der Bürgerverein scheint in jener Zeit regelrecht tot gewesen zu sein und hatte keine Kraft mehr, für das nachfolgende Jahr eine Rot-Blau-Weiße Mappe zu erarbeiten.

1981:

Mit der Wahl von Walter Loddors zum 1. Vorsitzenden in der Jahreshauptversammlung kam der Bürgerverein wieder auf die Beine. Im Hotel Scheffler ließ sich der Bürgerverein am 14.5.1981 von Baudirektor Scholz über Entwicklung, Zweck und Ausführung des Neubaus der Bezirksregierung informieren. Am 26.6.1981 stellte sich der Bürgerverein anlässlich der Eröffnung des Stadtfestes mit einem Informationsstand An den Brodbänken der Öffentlichkeit vor. Eine Halbtagesfahrt führte am 29.8.1981 nach Hösseringen.

Der 1. Vorsitzende des Bürgervereins, Walter Loddors, gratulierte mit einem Brief vom 4.11.1981 Horst Nickel zur Wahl zum Oberbürgermeister. Ende November fand das erste „Bürgeressen“ in der Gaststätte Keglerheim Halvensleben mit Kegeln und Knobeln statt.

1982:

In der Rot-Blau-Weißen Mappe, die während der Jahreshauptversammlung am 18.1.1982 vorgestellt wurde, regt der Bürgerverein an, den Brunnen mit dem Böttchermeister Henneberg an der Reichenbachstraße aufzustellen.

Am 14.3.1982 trafen sich im Keglerheim Halvensleben die Vorstände der Bürgervereine Ochtmissen, Süderelbe und Lüneburg zum Erfahrungsaustausch und verabredeten eine zukünftige enge Zusammenarbeit.

Dr. Siegfried Radbruch, 1. Vorsitzender des Förderkreises Industriedenkmal Saline e.V., sprach am 18.3.1982 über Ziele und Möglichkeiten, ein „Industriedenkmal Saline“ zu schaffen.

Aus Anlass seines 150. Geburtstages gab es am 15.4.1982 einen Wilhelm-Busch-Abend mit Werner Frehse in der Gaststätte Halvensleben.

Rund vierzig Mitglieder und Freunde erfreuten sich an alten Farbdias und an einem Schwarz-Weiß-Film von Wilhelm Brunhöver über den Umzug zur 1000-Jahr-Feier sowie an dem Klemens-Lindenau-Film „Tausend Jahre Lüneburg“ (LZ vom 13.5.1982).

„Das Baudenkmal Lüneburg aus der Sicht eines Architekten und aus der Sicht der Städtischen Bauaufsichtsbehörde“ war am 4.11.1982 das Thema einer Veranstaltung mit dem Sprecher der Bauhütte Lüneburg Herrn Westren-Doll und dem Leiter des Bauamtes Lüneburg Dr. Leymann.

1983:

Der Bürgerverein schlug vor, den Platz zwischen Reichenbachstraße, Vor dem Bardowicker Tore, Hindenburgstraße und Bardowicker Straße „Reichenbachplatz“ zu benennen und war bereit, die Kosten für die neuen Straßennamensschilder zu übernehmen (LZ vom

16.5.1983). Frau Dr. Uta Reinhardt berichtete am 17.5.1983 bei Halvensleben über die Aufgaben des Stadtarchivs.

Mit einem Leserbrief kritisierte der 1. Vorsitzende des Bürgervereins, Walter Lodders, am 14./15.5.1983 den Abriss des Hauses Hindenburgstraße 23.

Der Bürgerverein begann damit, jedem Mitglied eine Geburtstagskarte zuzusenden.

1984:

Einen weiteren Döntjes- und Klönsnackabend gab es bei Halvensleben am 21.2.1984. Ein „Unschuldiges Vergnügen“ versprach der Bürgerverein in der LZ vom 13.4.1984 für den 17.4.1984; Lüneburger Küchenfeen unter Leitung von Christel Arendt sangen „ihre“ Lieder, Werner Frehse las Besinnliches und Fröhliches von Wilhelm Busch.

Aus Anlass seines 20. Geburtstags wurde am 22.6.1984 in Anwesenheit von Oberbürgermeister Horst Nickel und des Leiters des Gartenbauamtes, Herrn Wolfram Fischer, die beim Arbeitsamt der Stadt in der Lindenstraße gepflanzte Linde und der daneben gesetzte Gedenkstein der Stadt übereignet. Die anschließende Festveranstaltung im Sülfmeisterzimmer des Ratskellers wurde vom Singkreis Frohsinn musikalisch begleitet.

1985:

Der Kleingärtner-Bezirksverband erklärte seinen Beitritt als korporatives Mitglied im Bürgerverein. Beide Organisationen fordern den Bau einer Fest-Veranstaltungshalle auf der südlichen Seite des Kurparks.

Erstmalig taucht das Siegel des Vorsitzenden des Bürgervereins unter einem Protokoll einer Vorstandssitzung auf (9.12.1985).

Dietrich Kliefoth wird erster Bürger des Jahres und erhält den Sülfmeisterring. Die Idee, jedes Jahr einen Lüneburger zum „Bürger des Jahres“ zu wählen, stammt von Hans Dörries (Protokoll der Vorstandssitzung vom 10.12.1984).

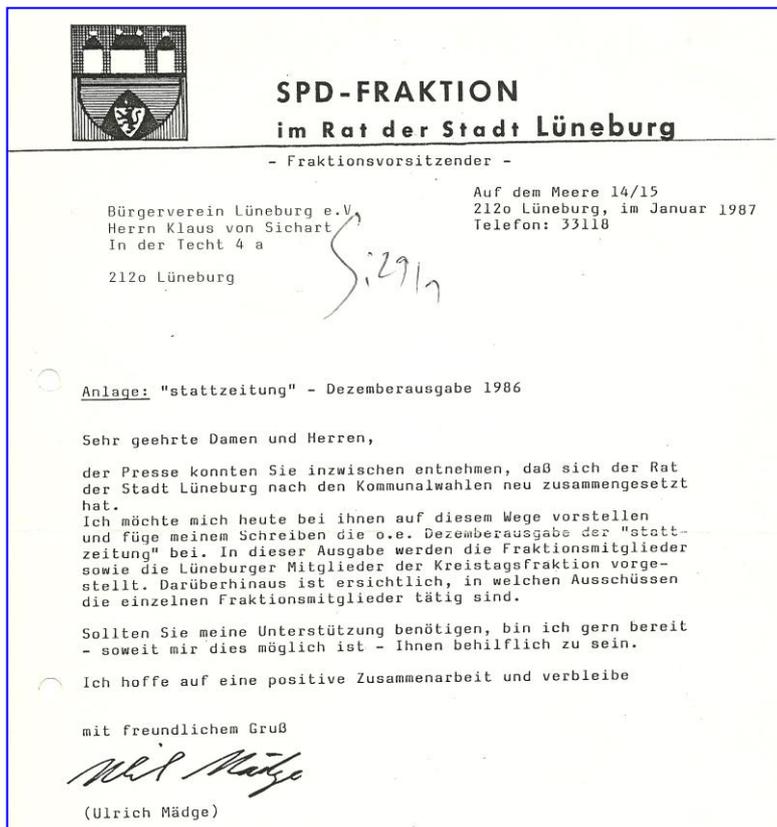
1986:

Geplant waren der traditionelle Döntjes- und Klönabend (17.2.1986), öffentliche Vorträge über die Lüneburger Grünanlagen (18.3.1986), die Bautätigkeit Vor dem Bardowicker Tore (15.4.1986) und die wirtschaftliche Entwicklung Lüneburgs aus Sicht der Industrie- und Handelskammer (21.10.1986) sowie der Besuch des Gildehauses in Bardowick (20.5.1986), der Landeszeitung (18.6.1986) und des Intendanten des Theaters (18.11.1986).

1987:

Klaus von Sichart wurde als Nachfolger von Walter Lodders zum 1. Vorsitzenden gewählt, trat aber nach wenigen Monaten am 17.8.1987 wieder zurück. Noch im Januar ging ein Brief des neuen Vorsitzenden der SPD-Fraktion im Rat der Stadt, Ulrich Mädge, ein, mit dem er auf eine positive Zusammenarbeit hoffte. Der Bürgerverein zählte 111 Mitglieder (3.9.1987).

Der Leiter des Baudezernats, Dipl. Ing. Hans-Jürgen Stiens trug über die Sanierung der westlichen Altstadt vor (8.4.1987). Die Tagesfahrt führte am 30.5.1987 zum Mühlenfest nach Eyendorf. Am 16.6.1987 standen der Besuch bei der HASTRA auf dem Programm sowie ein Vortrag von Klaus Dützmann zur Wirtschaftsentwicklung in Lüneburg (20.10.1987) und eine Führung durch die Ratsbücherei mit ihrem Leiter Gerhard Hopf (24.11.1987).



1988:

Hans Lorenz wurde neuer 1. Vorsitzender des Bürgervereins.

In der Rot-Blau-Weißen Mappe wurde angeregt, einen neuen Busbahnhof zu schaffen und dafür einen Ideenwettbewerb auszuschreiben.

Bei der Firma Hoffstätter in Bonn erwarb der Bürgerverein Ende des Jahres 140 Mitgliedsnadeln sowie 30 Ehrennadeln in Silber und 30 Ehrennadeln in Gold. Außerdem wurden Aufkleber in zwei Größen beschafft, die an Bussen und Pkw's angebracht werden sollten (ein geringer Teil befindet sich bis heute im Vereinsarchiv).

Der Bürgerverein setzte das Grab des bedeutenden Lüneburger Historikers Urban Friedrich Christoph Maneckes

auf dem Michaelisfriedhof wieder in Stand; eine kleine Gedenktafel erinnert daran.

1989:

Der ehemalige Leiter des städtischen Garten- und Friedhofsamtes, Wolfram Fischer, wurde auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 14.3.1989 zum Nachfolger des verstorbenen 1. Vorsitzenden Hans Lorenz gewählt.

Das Finanzamt Lüneburg erkannte am 15.6.1989 die vorläufige Gemeinnützigkeit des Bürgervereins an, nachdem eine außerordentliche Mitgliederversammlung am 1.6.1989 die dafür erforderliche Satzungsänderung beschlossen hatte.

Der Döntjes- und Klönabend fand am 14.2.1989 im Ratskeller statt.

Lüneburgs oberster Schutzpolizist, Günter Freienberg, stellte sich den Fragen des Bürgervereins (LZ vom 20.4.1989). Einen Monat später hieß das Thema „Wildflora im Stadtgarten“ eines Vortrags mit Dipl.-Ing. Stein von der Firma Sperling, die der Bürgerverein am 29.8.1989 besuchte (die anschließende Kaffeetafel fand im Sonnenhof statt). Ziel der Tagesfahrt war am 24.6.1989 Friedrichstadt; am 19.9.1989 wurde die Fa. Konika an der Lilientalstraße besucht. Stadtbildpflegerin Ute Richter-Sepke referierte am 14.11.1989 im Ratskeller über Stadtbild- und Denkmalpflege.

Der Bürgerverein schenkte aus Anlass seines 25. Geburtstags der Stadt den Brunnen in der Neuen Straße im Beisein von Oberbürgermeister Jens Schreiber und Viborgs Bürgermeister J. Cato Nielsen (LZ vom 11.10.1989). Einen offiziellen Empfang in der Großen Ratsstube



durch den Oberbürgermeister gab es am 10.10.1989 ab 17.00 Uhr, an den sich das gemeinsame Festessen im Ratskeller anschloss.

1990:

In seiner Rot-Blau-Weißen Mappe („Gewissen der Stadt“, wie die LZ am 25.1.1990 schrieb) lobte der Bürgerverein die Einrichtung des Deutschen Salzmuseums, tadelte den Pavillon auf dem Schrankenplatz und wünschte sich die Sperrung des Platzes Am Sande für den PKW-Verkehr.

1991:

Die Jahreshauptversammlung beschloss einstimmig die Möglichkeit, den Vereinsbeitrag über das Lastschriftverfahren abbuchen zu lassen. Damit änderte sich ab 13.5.1991 auch die Kontonummer des Bürgervereins (statt 700 66 79 nunmehr 57 006 678).

Wolfram Fischer hielt am 12.3.1991 einen Vortrag mit Filmvorführung „Historischer Carnevale in der italienischen Partnerstadt Ivrea“, der allerdings sehr schlecht besucht war. Über den öffentlichen Personennahverkehr sprach Ditmar Opalka von der KVG in Lüneburg (23.4.1991). Mit dem Bus ging es am 14.5.1991 zur Kaffeetafel nach Böhmsholz, und eine weitere Kaffeetafel wartete auf die Vereinsmitglieder am 25.5.1991 im Kurpark, durch den vorher der Leiter des Grünflächenamtes, Gerd Wittmoser, führte.

1992:

Helmut Riesche löste Wofram Fischer als 1. Vorsitzenden ab und machte darauf aufmerksam, dass es bereits einen Bürgerverein in Lüneburg gab, der 1889 gegründet wurde und 1933 offenbar erloschen ist. Der Versuch scheiterte vor dem Landgericht, mit einer Satzungsänderung den Vereinsnamen um den Zusatz „...gegründet 1889“ zu ergänzen.

Die Sparkasse Lüneburg sponserte zwei Acrylkästen im Gesamtwert von 500 DM; die Kästen wurden von der Fa. Höbermann produziert und sollten in der Hauptstelle Am Markt und in der Nebenstelle Am Sande aufgestellt werden, damit die Bürgerinnen und Bürger ihre Formulare mit Lob und Tadel, Kritik und Anregungen für die Rot-Blau-Weiße Mappe darin einlegen können. Darüber hinaus wurden über die LZ 20.000 Formulare verteilt, von denen ca. 250 Stück (ca. 1,5 %) ausgefüllt zurückgeschickt wurden. Die Aktion über die LZ wurde in den kommenden beiden Jahren wiederholt.

Am Brunnen in der Neuen Straße wird durch Steinsetzmeister Dörries eine Hinweistafel aus Granit auf den Bürgerverein als Spender des Brunnens angebracht.



1993:

Der Bürgerverein tadelte in seiner Rot-Blau-Weißen Mappe das aufdringliche Bettelunwesen in den Lüneburger Fußgängerzonen. Sage und schreibe 70 Mitglieder und Freunde des Bürgervereins nahmen an der Besichtigung von Heine-Haus und Landgericht teil.

1994:

Rüdiger Schulz wurde Mitglied des Bürgervereins.

1995:

Wolfgang Senne wurde zum 1. Vorsitzenden des Bürgervereins gewählt.

Im März führte Prof. Dr. Huth durch das Gebäude der Fachhochschule Nordostniedersachsen in Volgershall und stellt die Wirtschaftsfakultät vor. Im April trug Dr. Elmar Peter im Naturmuseum über „Lüneburg in ältester Zeit“ vor, und Dr. Lamschus hielt im Mai im Eselsstall einen Vortrag anlässlich einer Ausstellung im Deutschen Salzmuseum. Die Tagesfahrt ging im Juni unter Führung von Dr. Peter und Joachim Wanzenberg per Bus zum Storchendorf Rühstedt an der Elbe über Havelberg und Wittenberge.

1996:

Das Verhältnis zwischen Lüneburg und den Welfen beleuchtete Dr. Peter in einem Vortrag am 6.3.1996 im Naturmuseum. Im April stand der Besuch des Teppichmuseums des Klosters Lüne und der Werkstatt des Webermeisters Meyer mit anschließendem Kaffeetrinken im altherwürdigen Klosterkrug auf dem Programm.

Mit Herrn Dützmann (Leiter der Wirtschaft- und Touristik AG Lüneburg) veranstaltete der Bürgerverein eine Busrundfahrt durch Lüneburgs neue Gewerbegebiete.

Der Bürgerverein enthüllte im Oktober in der Heiligengeiststraße den sogenannten Ursulastein, der an die Ereignisse des Jahres 1371 erinnert, als sich Lüneburger Bürger tapfer gegen ihren Herzog zur Wehr setzten und seine Truppen aus der Stadt vertrieben.

Der in Direktwahl durch die Bürgerschaft neu gewählte Oberbürgermeister Ulrich Mädge gab dem Bürgerverein durch seinen ersten Besuch an seinem ersten Amtstag am 1.12.1996 die Ehre und gratulierte den neuen Bürgern des Jahres, dem Ehepaar Abbenseth.

1997:

Wilma Westphal, langjährige 2. Vorsitzende des Bürgervereins, wurde die Ehrenmitgliedschaft im Bürgerverein verliehen.

Im April wurde am Rathaus die Bronzetafel zur Erinnerung an die Verleihung des Stadtrechts vor 750 Jahren enthüllt.

Die Tagesfahrt führte im Juni zum Mühlenpark und nach Gifhorn. Außerdem wurde das Kloster Isenhagen besucht. Am 29./30.8.1997 besuchte der Bürgerverein aus Bielefeld unsere Stadt. Es gab Führungen und andere gemeinsame Veranstaltungen.

1998:

Im Sitzungssaal der Bezirksregierung referierte der Leitende Regierungsschuldirektor Dr. Rüdebusch über den Begriff und die Rechtsform der LANDSCHAFT. Dr. Werner Preuß führte



durch die von ihm im Museum für das Fürstentum Lüneburg erarbeitete und organisierte Ausstellung „Lüneburg 1848 – Biedermeier und Revolution in Lüneburg“.

1999:

Der jährliche Tagesausflug führte über Salzwedel nach Tangermünde und an den Arendsee.

2000:

Zu Beginn des Jahres zählte der Bürgerverein 92 Mitglieder.

2001:

Rüdiger Schulz wird am 12.2.2001 zum 1. Vorsitzenden gewählt. Wolfgang Senne erhält zum Dank für seine langjährige Vorstandsarbeit die Ehrennadel des Bürgervereins in Gold. Im April erscheint die erste Ausgabe des Bürgerbriefs im Umfang von acht Seiten. Außerdem gibt es erstmalig ein Faltblatt (Flyer).

Der Bürgerverein wurde korporatives Mitglied des neugegründeten Freundeskreises der Ratsbücherei.

2002:

Am 23.1.2002 begann auch für den Bürgerverein das digitale Zeitalter: die Internetseite wurde freigeschaltet (www.buergerverein-lueneburg.de).

2003:

Zu einem Generationswechsel kam es auf der Jahreshauptversammlung: Dr. Elmar Peter (2. Vorsitzender), Hans-Stefan Sivkovich (1. Kassenführer) und Karl-Heinz Pollmann (2. Schriftführer) stellten sich für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung. Es rückten Gunnar Peter (2. Vorsitzender), Annalene Vetter (3. Vorsitzende) und Norbert Walbaum (1. Kassenführer) nach. Dadurch schraubte sich – so die LZ am 4.2.2003 – der Altersdurchschnitt des Vorstands um etwa 20 Jahre auf Mitte 40 herunter.

Am 29.3.2003 leistete der Bürgerverein mit vielen anderen Bürgerinnen und Bürgern „saubere Arbeit“ (so die LZ am 31.3.2003): Im Rahmen der großen Aktion Lüne-Putz sammelten Mitglieder des Bürgervereins am Parkplatz der Bezirksregierung und am Treidelweg Müll, der einen ganzen Kleintransporter der Stadt füllte.

Gemeinsam mit 26 anderen Organisationen unterzeichnete der 1. Vorsitzende des Bürgervereins im Oktober eine Resolution an Bundestag und Bundesrat, mit der auf die besorgniserregende finanzielle Lage der Kommunen aufmerksam gemacht wurde.

2004:

Mit einem Festakt feierte der Bürgerverein in der Handwerkskammer seinen 40. Geburtstag. Den Festvortrag hielt der neugewählte Präsident des Niedersächsischen Heimatbundes Prof. Dr. Küster. Für den musikalischen Rahmen sorgte der Singkreis Frohsinn abwechselnd mit der jungen Jazz-Band „Raum 13“ der Musikschule. Es gab einen Sonderstempel der Post und eine weitere Rot-Blau-Weiße Mappe. Der darin geäußerte Wunsch nach einem Fahrstuhl im Museum an der Wandrahmstraße wurde von einer Leserbriefschreiberin aufgrund der Bauweise des Gebäudes als Utopie bezeichnet (LZ vom 22.7.2004). Mittlerweile ist der Wunsch des Bürgervereins in Erfüllung gegangen und ein Fahrstuhl eingebaut.



Ende Oktober lehnte der Vorstand des Bürgervereins das Ansinnen eines prominenten Mitglieds des Lüneburger Sportclubs (LSK) ab, sich in den Streit um die Zukunft des Sportgeländes des LSK in Wilschenbruch einzumischen.

2005:

Vertreter des Bürgervereins nahmen am 3.5.2005 an der Feierstunde im Fürstensaal des Rathauses aus Anlass des 60. Jahrestages des Endes des 2. Weltkrieges teil. Weitere

Teilnehmer waren Oberbürgermeister Ulrich Mädge, Dr. Michael vom Museum für das Fürstentum Lüneburg, Joachim Gauck und Landessuperintendent Janßen.

Die Tagesfahrt am 4.6.2005 hatte Bleckede und Lübbeln zum Ziel.

2006:

Im Mai konnte das mehrjährige Projekt dank einer großzügigen Spende der Fa. Höbermann erfolgreich abgeschlossen werden: Die Hinweisstelen an den Eingängen des Kurparks wurden an Oberbürgermeister Ulrich Mädge übergeben.

In der Rot-Blau-Weißen Mappe kritisierte der Bürgerverein den Zustand des Eckhauses an der Görjesstraße sowie den verwahrlosten Schlöbcke-Brunnen am Kalkberg.

2007:

Der Bürgerverein wurde Mitglied im „Bündnis gegen Rechts“; der 1. Vorsitzende hält auf dem „Fest für Demokratie“ am 24.6.2007 am Sande eine kurze Rede. Außerdem beteiligt sich der Bürgerverein an der Stintaktion: Auch der Bürgerverein erwarb einen Rohling, der mit mehreren hundert Vereinselementen (dem Mon-Fons-Pons) durch den 1. Kassenwart Norbert Walbaum und seiner Ehefrau Irmgard Walbaum beklebt wurde.

1.500 Euro investierte der Bürgerverein in die Restaurierung der Schedelschen Weltchronik von 1493 aus dem Bestand der Ratsbücherei. Der Restaurator Michael Dietz hatte Seiten des Buches ausgebessert und den geplatzten Rücken sowie die Schließen erneuert.

Im Juli übernahm der Bürgerverein die Patenschaft für den Gewölbezwickel Nr. 185 in St. Johannis und trug so zu den Renovierungskosten im Inneren der Kirche bei.

2008:

Der Bürgerverein schrieb im März die Restaurierung des verwahrlosten Schlöbcke-Brunnens als neues Projekt auf seine Fahnen; wenige Wochen später sprudelte auch der vom Bürgerverein gestiftete Brunnen in der Neuen Straße nicht mehr.

Mitte Mai erregte der 1. Vorsitzende des Bürgervereins gemeinsam mit Dr. Heinrich Barthel überregionales Aufsehen mit dem Hinweis, dass die Pferde des Kutschenbetriebs von Andreas Gensch das Kopfsteinpflaster beschädigen. Das Thema schaffte es bis in die Fernsehsendung „Hallo Niedersachsen“ zur besten Sendezeit kurz vor 20.00 Uhr. Diverse Leserbriefe in der Lüneburger Presse waren die Folge.

2009:

In seiner Rot-Blau-Weißen Mappe, die am 30.6.2009 veröffentlicht wurde, wiederholte der Bürgerverein den bereits mehrfach geäußerten Wunsch, das Tor an der Straße Hinter der Bardowicker Mauer zum Liebesgrund zu öffnen.

Im Oktober stirbt die 88-jährige Wilma Westphal, langjährige 2. Vorsitzende des Bürgervereins, Ehrenmitglied und Bürgerin des Jahres 1988.

In einem Buch von 110 Seiten stellt Rüdiger Schulz die Bürger der Jahre 1985 bis 2009 (25 Jahre Sülzmeistering) vor. Die Druckkosten werden vollständig durch Spenden der bisherigen Bürgerinnen und Bürger der Jahre finanziert; das Buch wird an Freunde und Mitglieder des Bürgervereins ab Dezember 2009 kostenlos abgegeben.

2010:

Mitte Januar musste der Bürgerverein gleich um zwei verdiente Mitglieder trauern: Wolfram Fischer, 1. Vorsitzender von 1989 bis 1992 starb im Alter von 83 Jahren und Klaus Müller-Heidelberg, Initiator des Brunnens in der Neuen Straße, langjähriges Vorstandsmitglied und Ehrenmitglied starb im Alter von 95 Jahren. Im Juni verlor Lüneburg eine weitere, verdiente Lüneburgerin: Linda Weiß, Gründerin des Singkreises Frohsinn und Bürgerin des Jahres 1995 verstarb knapp vor Vollendung des 95. Lebensjahres.

Auf Einladung des Bürgervereins und der Konrad-Adenauer-Gesellschaft stellte die Autorin Freya Klier im Juni in der Krone ihr Buch über den von der Staatssicherheit der DDR erschossenen Michael Gartenschläger vor.

Ein Höhepunkt des kulturellen Lebens in unserer Stadt war die Ausstellung von Werken des Goldschmieds Herbert Zeitner im August in der Handwerkskammer – der Bürgerverein hatte die Trägerschaft übernommen und seinem 1. Kassenführer dadurch jede Menge Arbeit beschert, die er meisterhaft verrichtete.

Am Tag des Ehrenamtes im Dezember erhielt Rüdiger Schulz für sein Wirken als 1. Vorsitzender aus der Hand von Oberbürgermeister Ulrich Mädge die Lüneburg-Medaille.

2011:

Klaus Pätow gewann den von Norbert Walbaum gestifteten Kegel-Wanderpokal. Der Bürgerverein gewann zwanzig neue Mitglieder.

2012:

Dank zahlreicher Spenden von engagierten Mitgliedern und Freunden des Bürgervereins sowie durch zwei Großspenden der Purena und der Sparkassenstiftung kann das langfristig angelegte Projekt endlich abgeschlossen werden: Der Schlöbcke-Brunnen am Kalkberg sprudelte endlich wieder; was noch fehlte ist der Kopf des verdienten Baurats, doch der Vorstand arbeitete bereits an einer (nicht ganz billigen) Lösung.

Der Bürgerverein nutzte die Wiederinbetriebnahme der Bahnstrecke nach Bleckede durch die Museumsbahn für eine Tagesfahrt mit Führung durch das Biosphaerium Elbtalae (8.7.2012), ließ sich durch seinen Vorsitzenden in einem ausführlichen Vortrag darüber informieren, wie Marilyn Monroe in den Kartoffelsack kam (29.8.2012) und besuchte den Landtag in Hannover (7.11.2012), wo Gelegenheit zum Meinungsaustausch mit der Lüneburger Landtagsabgeordneten Andrea Schröder-Ehlers und Kultusminister Dr. Bernd Althausmann bestand.

2013:

Der Bürgerverein griff der Bürgerstiftung unter die Arme und unterstützte sie bei der Restaurierung des Roten Hahns durch Finanzierung der Erneuerung der drei Fenster an der Roten-Hahn-Straße.

**2014:**

Auch der Bürgerverein folgte dem Aufruf zum Pflanzen einer Streuobstwiese in Kaltenmoor und spendete einen Apfelbaum (Malus Celler Dickstiel), den am 26.4.2014 Rüdiger und Ute Schulz, Christiane Weber sowie Irmgard und Norbert Walbaum (der für dieses Foto sorgte und deswegen nicht im Bild ist) eigenhändig eingruben.

Schlusswort:

„Über allem steht die Liebe zu unserer liebenswerten Stadt und ihren Menschen. Wir bitten jeden, der guten Willens ist, um Mitarbeit. Von manchen Aufgaben wissen wir, dass sie lange Wege brauchen, um verwirklicht zu werden. Wenn wir uns bemühen und zusammenstehen, wird uns Erfolg beschieden sein.“

Hans-Walter Claassen, Hauptversammlung 18.4.1972 bei Scheffler

Der Vorstand des Bürgervereins Lüneburg e.V. 1964 bis 2014

Jahr	1. Vorsitz	2. Vorsitz	3. Vorsitz	1. Schriftführung
2014	Schulz, R.	Glomm	Weber	Sawalies
2013	Schulz, R.	Glomm	Weber	Sawalies
2012	Schulz, R.	Glomm	Weber	Sawalies
2011	Schulz, R.	Glomm	Weber	Sawalies
2010	Schulz, R.	Peter, G.	Weber	Sawalies
2009	Schulz, R.	Peter, G.	Weber	Sawalies
2008	Schulz, R.	Peter, G.	Weber	Sawalies
2007	Schulz, R.	Peter, G.	Weber	Sawalies
2006	Schulz, R.	Peter, G.	Weber	Heymann
2005	Schulz, R.	Peter, G.	Weber	Grosche
2004	Schulz, R.	Peter, G.	Vetter	Grosche
2003	Schulz, R.	Peter, G.	Vetter	Grosche
2002	Schulz, R.	Peter, Dr. E.	Peter, G.	Grosche
2001	Schulz, R.	Peter, Dr. E.	Peter, G.	Grosche
2000	Senne	Peter, Dr. E.	N.N.	Grosche
1999	Senne	Grosche	N.N.	Pollmann
1998	Senne	Grosche	N.N.	Pollmann
1997	Senne	Grosche	N.N.	Pollmann
1996	Senne	Westphal	N.N.	Pollmann
1995	Senne	Westphal	Preßler	Pollmann
1994	Riesche	Westphal	Preßler	Pollmann
1993	Riesche	Westphal	Preßler	Schulz, Jürgen
1992	Riesche	Westphal	Preßler	Schulz, Jürgen
1991	Fischer	Westphal	Preßler	Schulz, Jürgen
1990	Fischer	Westphal	Preßler	Schulz, Jürgen
1989	Fischer	Westphal	Bijick	Schulz, Jürgen
1988	Lorenz	Westphal	Bijick	Schulz, Jürgen
1987	v. Sichart	Westphal	Bijick	Lorenz
1986	Lodders	Westphal	Dörries, Hans	Piehler
1985	Lodders	Westphal	Dörries, Hans	Piehler
1984	Lodders	Westphal	Dörries, Hans	Piehler
1983	Lodders	Westphal	Bockelmann	Piehler
1982	Lodders	Westphal	Bockelmann	Piehler
1981	Lodders	Westphal	Bockelmann	Claaßen
1980	Bockelmann	Westphal	Schade, Ilse	Claaßen
1979	Bockelmann	Westphal	Schade, Ilse	Claaßen
1978	Mentz	Bockelmann	Schade, Ilse	Wiechel

Jahr	1. Vorsitz	2. Vorsitz	3. Vorsitz	1. Schriftführung
1977	Mentz	N.N.	N.N.	Wiechel
1976	Mentz	Drischler	Bockelmann	Wiechel
1975	Claassen	Drischler	Wetzel	Overlach
1974	Claassen	Drischler	Wetzel	Overlach
1973	Claassen	Drischler	Wetzel	Overlach
1972	Claassen	Drischler	Wetzel	Overlach
1971	Claassen	Drischler	N.N.	Drischler
1970	Claassen	Drischler	N.N.	Drischler
1969	Seiler	Drischler	N.N.	Erdmann
1968	Seiler	Drischler	N.N.	Erdmann
1967	Seiler	Drischler	N.N.	Erdmann
1966	Seiler	Drischler	N.N.	Erdmann
1965	Seiler	Drischler	N.N.	Erdmann
1964	Seiler	Drischler	N.N.	Erdmann

Jahr	2. Schriftführung	1. Kassenwart	2. Kassenwart
2014	Guderian	Walbaum	Oetke
2013	Aye	Walbaum	Oetke
2012	Aye	Walbaum	Oetke
2011	Aye	Walbaum	Oetke
2010	Glomm	Walbaum	Oetke
2009	Glomm	Walbaum	Oetke
2008	Glomm	Walbaum	Oetke
2007	N.N.	Walbaum	Oetke
2006	Sawalies	Walbaum	Oetke
2005	Heymann	Walbaum	Oetke
2004	Heymann	Walbaum	Oetke
2003	Heymann	Walbaum	Oetke
2002	Pollmann	Sivkovich	Oetke
2001	Pollmann	Sivkovich	Oetke
2000	Pollmann	Sivkovich	Maurach
1999	Peter, Dr. E	Sivkovich	Heidy Wagner
1998	Peter, Dr. E	Sivkovich	Bijek-Jantzen
1997	Peter, Dr. E	Sivkovich	Bijek-Jantzen
1996	Peter, Dr. E	Schade, Heinz	Bijek-Jantzen
1995	Peter, Dr. E	Schade, Heinz	Bijek-Jantzen
1994	Eckert	Schade, Heinz	Bijek-Jantzen
1993	Eckert	Schade, Heinz	Bijek-Jantzen

Jahr	2. Schriftführung	1. Kassenwart	2. Kassenwart
1992	Eckert	Schade, Heinz	Bijek-Jantzen
1991	Eckert	Schade, Heinz	Bijek-Jantzen
1990	Schade, Heinz	Schade, Ilse	Bijek-Jantzen
1989	Anker	Schade, Ilse	Bijek-Jantzen
1988	Anker	Bijek-Jantzen	Sänger
1987	Anker	Bijek-Jantzen	Sänger
1986	Frehse	Bijek-Jantzen	Sänger
1985	Frehse	Bijek-Jantzen	Meyer, Theodor
1984	Frehse	Bijek-Jantzen	Meyer, Theoder
1983	Dörries	Bijek-Jantzen	Meyer, Theodor
1982	Dörries	Overlach	Beyer
1981	Dörries	Overlach	Rollert
1980	Wiechel	Overlach	Rollert
1979	Wiechel	Overlach	Rollert
1978	Wichel	Overlach	
1977	Wichel	Overlach	
1976	Wichel, Fritzgeorg	Overlach	Schade, Ilse
1975	Wiechel	Hoffner	
1974	Wiechel	Hoffner	
1973	Wiechel	Hoffner	
1972	Wiechel	Hoffner	N.N.
1971	N.N.	Neufert (bis 5.9.)	
1970	N.N.	Neufert	
1969	Reinecke	Neufert	
1968	Reinecke	Neufert	
1967	Reinecke	Neufert	
1966	Reinecke	Neufert	
1965	Reinecke	Scheibe	
1964	Reinecke	Scheibe	Brinkmann



Wir über uns

Der Bürgerverein Lüneburg e.V.

- wurde erstmals 1889 gegründet und bestand zunächst bis 1933,
- wurde am 29.6.1964 in Lüneburg erneut gegründet,
- ist parteipolitisch ungebunden,
- verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke,
- will die Liebe und Verbundenheit zur Stadt fördern und das Interesse der Bürger am öffentlichen Leben wecken,
- fördert Maßnahmen der Heimat- und Stadtbildpflege, der Kunst und Kultur, des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes,
- unterstützt gemeinnützige Bestrebungen,
- veröffentlicht die „Rot-Blau-Weiße Mappe“, in der unter anderem Lob und Tadel der wichtigsten Ereignisse in der Stadt zusammengefasst sind; Vereinsmitglieder erhalten die Mappe kostenlos,
- ruft jährlich eine engagierte Persönlichkeit durch Verleihung des Sülffmeisterrings zum Bürger des Jahres bzw. zur Bürgerin des Jahres aus,
- führt regelmäßig kostenlose Vortrags- und Besichtigungsveranstaltungen durch, die allen Bürgerinnen und Bürgern offen stehen,
- initiiert eigene Projekte zur Bereicherung des Stadtbildes,
- hat mehr als 150 Mitglieder, darunter namhafte Kaufleute, Handwerker, Freiberufler, Beamte und Angestellte, kurzum: für das Wohl der Stadt engagierte Bürgerinnen und Bürger,
- ist Mitglied im Niedersächsischen Heimatbund, im Freundeskreis der Ratsbücherei und im Bündnis gegen Rechts,
- gibt für seine Mitglieder und Freunde fünf Mal pro Jahr kostenfrei den Bürgerbrief, das Mitteilungsblatt des Bürgervereins Lüneburg e.V., heraus,
- wird gegenwärtig durch folgenden Vorstand geführt:

- | | |
|------------------------|--------------------|
| – Rüdiger Schulz | 1. Vorsitzender |
| – Herbert Glomm | 2. Vorsitzender |
| – Christiane Weber | 3. Vorsitzende |
| – Peter Sawalies | 1. Schriftführer |
| – Ute Guderian | 2. Schriftführerin |
| – Norbert Walbaum | 1. Kassenführer |
| – Jürgen Oetke | 2. Kassenführer |
| – Manfred Balzer | Beirat |
| – Gerhard Eiselt | Beirat |
| – Elfine Grosche | Beirätin |
| – Dr. Dieter Rudebusch | Beirat |

Eine Mitgliedschaft im Bürgerverein Lüneburg e.V. kostet im Jahr lediglich 30 Euro für Einzelmitglieder, Ehepaare zahlen 45 Euro.



Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum

- Glomm, Herbert Geboren 1942 in Berlin, verheiratet, zwei Kinder, seit Dezember 2005 begeisterter Lüneburger, Betriebswirt im (Un-)Ruhestand; seit Januar 2008 als 2. Schriftführer Vorstandsmitglied des Bürgervereins Lüneburg e.V., 2. Vorsitzender seit Januar 2011.
- Görtz, Ernst geboren am 7.11.1869 in Birkigt bei Dresden, von Beruf Bäckermeister, kam etwa 1898 nach Lüneburg; Sozialdemokrat, 1919 Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates, Vorsitzender des Arbeiterbildungsausschusses und Mitbegründer der Volkshochschule Lüneburg. Verstorben am 15.1.1960 in Lüneburg
- Hansen, Dirk Geb. 1942 in Lüneburg, verheiratet, ein Sohn; Oberstudienrat (Hamburg) u. Vizepräsident der Bundeszentrale für politische Bildung (Bonn) a.D.; FDP- Ratsherr der Stadt Lüneburg 1976-1996, MdB 1990-1994. Mitglied in diversen Kulturvereinen, unter anderem Vorstandsmitglied der Otto-von-Bismarck-Stiftung (Friedrichsruh), Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg und Förderkreis Kulturdenkmal Stecknitzfahrt.
- Plath, Uwe Geboren 1942 in Neustettin/Pommern, verheiratet, vier Kinder, Studiendirektor i.R., promovierter Kirchenhistoriker (Calvin und Basel, Basel/Zürich 1974), Veröffentlichungen zur Schweizer Reformationgeschichte und Lüneburger Stadt- und Schulgeschichte, Ortsvorsteher in Häcklingen.
- Sarnighausen, Hans-Cord Geb.1936 im Landkreis Stade, Dr.jur., Richter am Obergerverwaltungsgericht a.D., Heimatforscher mit ca. 300 Veröffentlichungen, verheiratet mit einer Lehrerin am Herder-Gymnasium, drei promovierte Kinder, acht Enkel, Altstadt- und Museumsfreund, Kantorei-Tenor in St. Michaelis Lüneburg.

Schulz, Rüdiger	Geboren 1951 in Lüneburg, Referatsleiter in der Finanzbehörde Hamburg, verheiratet, drei Kinder, 1. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V. seit Februar 2001.
Thamm, Folker	Geboren 1942, verheiratet, zwei Kinder, ehemals Pastor in St. Nicolai, Beauftragter für Behindertenarbeit und Erwachsenenbildung und Vorsitzender des Ausschusses des Kirchenkreistages „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“
Walbaum, Norbert	Geboren 1944, ab 1974 beim Landkreis Lüneburg, Fachdienst Ordnung, seit Dezember 2009 im (Un)Ruhestand, verheiratet, 2 Kinder, 1. Kassensführer des Bürgervereins Lüneburg e.V.

Bildnachweis:

- | | |
|---|------------------------|
| • Seite 4, 25, 32, 62 | Manfred Balzer |
| • Seite 89 | Dr. Uwe Plath |
| • Seite 48, 49, 51 bis 55, 74, 75 | Hans-Cord Sarnighausen |
| • Seite 4, 19, 20, 22, 37, 38, 39, 41, 43, 45, 56,
57, 59, 61, 64, 65, 71, 73, 79, 80, 81, 85, 96, 106 | Rüdiger Schulz |
| • Seite 95, 97, 99 | Vereinsarchiv |
| • Seite 101 | Norbert Walbaum |

Das Gesicht nur ein Mund zwischen zwei Ohren, die Brust trostlos öde, wie die Lüneburger Heide; die ganze ausgekochte Gestalt gleich einem Freitisch für arme Theologen.

Es gibt noch etwas Kläglicheres als eine Mätressenwirtschaft. In dem Boudoir einer galanten Dame ist noch immer mehr Ehre zu finden als in dem Comptoir eines Bankiers.

Heinrich Heine

Impressum:

Bürgerverein Lüneburg e.V.
 Tel.: 04131 / 5 22 88
 Postfach 1844, 21308 Lüneburg,
www.buergerverein-lueneburg.de
 mail@buergerverein-lueneburg.de
 Redaktion: Prof. Dr. Klaus Alpers
 Norbert Walbaum, Rüdiger Schulz
 Auflage 250 Exemplare

Kopie und Bindung:

Copy Shop and More GbR
 Inh. Steven Gerth
 Große Bäckerstraße 2
 21335 Lüneburg
 Tel. 04131/4 59 32
 Fax 04131/40 39 74